

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3.50 Mk., monatlich 1.10 Mk.,
 wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-
 Nummer mit illustrierten Beilagen
 „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 3.50 Mark pro Quartal,
 eingetragene in der Post-Zeitungs-
 Preisliste für 1899 unter Nr. 7820.
 Unter Kreuzband für Preussland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
 jeils oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gesellschaftliche Berichte
 und Besprechungen 20 Pf.,
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.
 Verantwortlich: Amt I, Nr. 1508.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 31. Dezember 1899.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Bezugs-Einladung.

Mit dem 1. Januar eröffnen wir ein neues Abonnement auf den
„Vorwärts“
 mit seinem wöchentlich fünfmal erscheinenden
Unterhaltungsblatt
 und der Sonntags-Beilage
„Die Neue Welt“.
 Im Unterhaltungsblatt beginnen wir am 1. Januar mit dem
 Abdruck des neuen, in der Gifel spielenden Romans von **Alara**
Diebig:

Das Weiberdorf.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expeditionen
 sowie unsere Expedition, Beuthstr. 3, Bestellungen entgegen zum
 monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennig frei ins Haus.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Be-
 stellungen zum Preise von

3 Mark 30 Pfennig

für die Monate Januar, Februar, März

entgegen. (Eingetragen ist der „Vorwärts“ in der Post-Zeitungsliste
 unter Nr. 7971.)

Die Redaktion des „Vorwärts“.

Die Kultur der Massen.

Seit einer Reihe von Jahren hat sich die lebensartige Wendung
 vom An de siècle, vom Ende des Jahrhunderts eingebürgert, in dem
 Sinne, daß sie bei jedem barocken Zwischenfall, bei jedem dümmen
 Streich und vor allem bei jedem neu hervorbrechenden Symptom
 moralischer Fäulnis angewandt wurde. Sie sollte sagen, wenn sie
 überhaupt etwas sagen sollte, daß die oder daß wenigstens eine
 Welt mit dem Jahrhundert untergehe, was, je nachdem man die Sache
 richtig oder unrichtig sein kann, aber doch unter allen Umständen
 eine triviale Behauptung bleibt. In dem ewigen Fluße der menschl-
 ichen Dinge wechselt unaufhörlich Entsetzen und Vergehen, so in
 einander verflochten, daß niemand sagen kann, wo das Entsetzen
 aufhört und das Vergehen beginnt oder umgekehrt. Selbst Geburt
 und Tod des Menschen, die scheinbar so sicher an die Stunde und
 Minute gebunden sind, entpuppen sich bei gründlicher Untersuchung
 als äußerst weitaufgebrochene Prozesse, und nun gar der Glorienflag, der
 die letzte Stunde eines Scheidenden von der ersten Stunde eines
 beginnenden Jahrhunderts trennt, ist die eiserne Junge nicht, die
 den Untergang einer alten und den Anbruch einer neuen Welt ver-
 binden könnte.

In der That scheint es auch nicht, als ob die offiziellen Träger
 der bestehenden Welt ein besonderes Grauen vor der Jahrhundert-
 wende empfinden; im Gegenteil haben sie in ihrer Freude am
 Jubel lauter Feste den Zeiger der Zeit um ein Jahr vorgebracht, sie
 feiern das neue Jahrhundert noch ehe es da ist. Man könnte an den
 eigentümlichen Rechenfehler allerlei Wege im Stile des An de siècle
 knüpfen, und vielleicht die besten, die sich überhaupt in diesem Stile
 machen lassen, allein wenn es auch nicht seine bedenkliche Seite
 hätte, über den Jertum zu scherzen, so verzichten wir doch gern
 darauf. Selbst der geistreichste Spott würde schlecht zu dem passen,
 was uns als das bedeutendste Zeichen erscheinen will, worin sich
 der Uebergang ins neue Jahrhundert vollzieht. Niemals so lange
 es eine menschliche Gesellschaft und eine menschliche Geschichte gibt,
 hat die Kultur der Menschen einen so hohen Stand erreicht, wie
 gegenwärtig. Das mag man die Geburt einer neuen Welt
 nennen, in deren Wehen sich die Menschheit windet oder
 auch den Tod einer alten Welt, dessen Krämpfe sie erschauern:
 Wir verzichten auf die unfruchtbare Jagd der Gebauken- und
 Wortspiele, trotz des Sonnenaufgangs, in dessen wunderbar rosigem
 Schimmer das neue Jahrhundert aus der Felten Höhe herauf-
 steigt.

Wir wissen wohl, daß jene Kultur heute und morgen keine
 Wunder schaffen kann, so wenig wie sie selbst ein Wunder von gestern
 oder heute ist. Die Erziehung des Menschengeschlechts zu dem, was
 wir moderne Kultur nennen, zur Ausbildung und Entwicklung aller
 seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten, die ihm erst möglich
 ist, wenn es die gesellschaftlichen und natürlichen Kräfte beherrschen
 gelernt hat, diese Erziehung ist eine harte und strenge
 Schule, und wer möchte heute bestimmt verneinen, daß nochmals
 eine Jahrhundertwende wiederkehren muß, ehe sich der Höhe
 Kern völlig aus der rauhen Schale gelöst hat, ehe die Kultur der
 Massen zur vollendeten Thatfache geworden ist, von der dann erst
 eine Geschichte der Menschheit im hohen und wahren Sinne des
 Wortes datieren kann. Aber was wir kennen und was wir täglich
 mit Händen greifen, das ist der historische Prozeß, den die Kultur der
 Menschen schafft, mit der ganzen Unaufrichtigkeit und Unwider-
 stehlichkeit einer weltgeschichtlichen Entwicklung. Von diesen historischen
 Sonnenaufgängen gilt mehr als von jedem früheren, daß er sich nicht
 verhängen läßt durch Vorpurpurnel oder dunkle Kutten. Mögen
 Kaiser und Papst am Ende dieses Jahrhunderts noch einmal die
 Zeiger der Weltuhr verrücken, so geht diese Uhr doch ihren großen,
 stillen Gang, bis ihre Glocke markt- und beinerhütternd schlagen
 wird.

Es ist der bleibende Ruhm des neunzehnten Jahrhunderts, die
 Kultur der Menschen auf feste Höhe gestellt zu haben. Als
 frommer Wunsch lebt sie seit manchem Jahrhundert im Munde

der Menschen; ja im Grunde schon seit manchem Jahrtausend, seit-
 dem die antike Gesellschaft an der unverheilten Sklavenarbeit
 rettungslos zusammenbrach. Aber wach' weiter Weg von ihrem
 ersten naiven Stammeln, von der Gottesfurcht aller Menschen bis
 zu den Klaren und in ihrer Klarheit unabwiesbaren Forderungen
 des modernen Proletariats. Eine wirkliche Thatfache konnte die
 Kultur der Massen erst werden, seitdem die Massen selbst zu den
 entscheidenden Trägern der menschlichen Kultur geworden waren,
 und diese Zeit begann erst mit der großen Industrie. So ver-
 schleierte in ihren Anfängen dieser Zusammenhang noch zu sein,
 so sehr sie den Arbeiter noch unter die Lebensweise des antiken
 Sklaven zu drücken schien, so war damit die Frage doch nur
 erst gestellt, aber noch nicht beantwortet. Diese Antwort er-
 folgte, als sich das großindustrielle Proletariat gegen seine
 gewalttätige Entmenslichung empörte, und immer wieder von neuem
 ankämpfte gegen einen sich immer wieder erneuernden Dorn, mit
 gewaltigen Schritten aus den Tiefen der Barbarei zu den Höhen
 der Zivilisation emporzuziehen. Damit war die Kultur der Massen
 aus dem Reiche der mehr oder minder frommen Wünsche ins Reich
 der Thatfachen übergetreten, wo ihr sofort der erste Platz zuziel. Es
 ist der einschneidendste Wechsel, den die Säkularbürger des menschl-
 ichen Geschlechts bisher zu verzeichnen gehabt haben, unendlich weit
 einschneidender, als alles König- und Papstspiele je gewesen ist.

Eben deshalb, weil sie allen überlebten Mächten der Geschichte
 an die Wurzel greift, ruft die Kultur der Massen immer neuen
 Widerstand gegen sich hervor. Sie muß diesen Widerstand über-
 winden, wenn sie nicht selbst erstickt soll, und sie kann ihn nur
 überwinden, indem sie frische Kräfte sammelt und neue Schöpfung
 treibt. Unter ihren vorwärts stürmenden Schritten weicht der
 Boden, wo sie eben noch tritt; kein anderes Rückwärts giebt es für
 sie als in den Abgrund der Barbarei; sie steht im Banne einer
 Entwicklung, die zugleich ihr siegreichster Banner ist. Eine Gesellschaft
 stirbt, wenn ihre Kräfte verjagen, aber es ist unmöglich, daß eine Ge-
 sellschaft untergeht, die über eine bisher unerhörte Fülle der Kraft
 gebietet und nur daran leidet, daß sich diese Kraft in unrichtigen
 Händen befindet. Man entreiße sie den unrichtigen Händen, und die
 unerhörte Fülle der Kraft wird eine unerhörte Fülle des Glückes
 erzeugen. Welche Korrekt, zu wünschen oder auch nur zu glauben,
 daß sich die Gesellschaft selbst umbringen werde, nur um die
 unrichtigen Hände an unrichtigen Plätze zu lassen. Ebenso möglich
 wäre es, daß ein kraftstrotzender Jüngling, den noch sein Minder-
 keit beengt und an seiner freien Bewegung hindert, sich selbst
 mordete, aus reiner Ehrfurcht vor seiner ehrwürdigen
 Garde. Man kann sich ruhig darauf verlassen: er
 wird sich, sobald er kann, die zerklüfteten Fugen von den Gliedern
 reißen, und sie achlos dem Rehrichthausen überantworten.

So sicher schreitet die Kultur der Massen voran und so un-
 bedingt ist die Gewißheit ihres Sieges. Sie ist kein Ideal mehr, das
 in den Lüften schwebt, aber weil sie tüchtig vorwärts dringt, durch
 alle raue Wirklichkeit hindurch, so darf sie nach den Idealen
 einer Zukunft trachten, von der sie weiß, daß sie
 einmal sein muß und sein wird. Auch hier steigern sich Ursache und
 Wirkung gegenseitig, um die Kultur der Massen immer höher zu
 entwickeln. Die ärmste und gedrückteste Klasse der bürgerlichen Ge-
 sellschaft erhebt ihr Haupt am lächerlichsten in der Wehrluft der Idee,
 und ihre erst wird zur beglückenden Wahrheit, womit gläubiger Wahn
 sich selbst zu täuschen pflegt: die Hoffnung auf den Sieg, der den
 heißen Kampf krönen wird, worin sie jetzt noch steht. So kann sie
 nie verzagen, in allem Elend, das sie noch drückt, so lebt sie heute
 schon ein reicheres und tieferes, ja ein glücklicheres Leben, als
 die freien Sklaven des materiellen Genusses und des geistigen Selbst-
 betrugs, so wartet sie nicht unhätig, aber geduldig ihrer weltgeschicht-
 lichen Stunde.

Für sie hat die Jahrhundertwende nur die Bedeutung, daß sie,
 nicht klagend und nicht prahlend, nicht betend und nicht fluchend,
 nicht in abergläubischer Furcht und nicht in verzweifelterm Troste,
 aber in fröhlicher Zuversicht ihren Befreiungskampf im Dienste der
 Menschheit am ersten Tage des neuen Jahrhunderts forsetzen wird,
 wie sie ihn am letzten Tage des alten Jahrhunderts beschlossen hat.

Des Zaren Jahrhundertsgruß.

Von unseren Petersburger Freunden wird uns nach-
 folgendes hochbedeutende Altentstück übermittelt. Dasselbe
 ist bestimmt, zum Neujahrstage nach russischem Kalender,
 d. h. zum 13. Januar unserer Rechnung, die Welt ähnlich zu
 überraschen, wie sie das Friedensmanifest vom August 1898
 überrascht hat. Das Altentstück lautet in wortgetreuer Ueber-
 setzung also:

„Da die Menschheit über die Schwelle eines neuen Jahrhunderts
 schreitet, fühlt sich mein erhabener Herr Se. Majestät der Kaiser von
 der hochherzigen Uebergangung durchdrungen, daß in der Ausführung
 des großen Werkes, welches seine Initiative begann, nicht Stillstand
 eintreten dürfe, daß vielmehr durch nichts das neue Jahrhundert
 würdiger eingeleitet werden könne, als durch weitere tiefere Be-
 fassung aller Fürsten und Staatsmänner mit dem Problem der all-
 gemeinen Friedenssicherung und der möglichen Verminderung der
 verhängnisvoll auf allen zivilisierten Völkern lastenden Kriegs-
 rüstung.“

Die Beratungen in der Residenz Ihrer Majestät der Königin
 von Holland haben den Zweck der vollen Harmonie erreicht, in der
 die Souveräne aller Staaten der Friedensidee geneigt sind. Daß
 der freudwilligen Unterstützung, welche der Kaiser bei den Fürsten
 des Auslandes fand, ist die Konferenz in Haag ein Ereignis von
 epochaler Bedeutung geworden. Es wurden mannigfache Maß-
 nahmen beschlossen, durch welche nicht nur die Grenel des Krieges

gemildert, sondern auch der Ausbruch kriegerischer Verwicklungen
 wenigstens erschwert werden kann. Der Kaiser, mein erhabener
 Herr, ist von tiefem Dank zu Gott und den Souveränen der
 europäischen und anhereuropäischen Staaten erfüllt, daß also die
 Grundlagen des Friedensbundes gelegt werden konnten, dessen
 Vollendung sein von den Intentionen christlicher Weltanschauung er-
 fülltes Herz ersehnt.

Der Kaiser verheißt sich aber nicht, daß die geschaffenen Anfänge
 noch winzige sind und daß auch sie der Abdrückung anheimzufallen
 drohen, wenn nicht ohne Unterlaß und mit eifervoller Hingabe die
 Erhaltung des Geschaffenen und vor allem seine Fortführung be-
 trieben wird. Mit Betrübnis sah der Kaiser, daß es nicht möglich
 war, Mittel und Wege zu finden, um die schon früher international
 vereinbarten Milderungen der Kriegsfurchnis in den See-
 kriegen zur Anwendung zu bringen, daß es ferner geschehen
 konnte, daß in demselben Jahre der Friedenseinleitung ein neuer
 Krieg ausbrach, dessen Ausbreitung über die ganze zivilisierte
 Menschheit nur durch die beharrliche Friedfertigkeit der nicht be-
 reitigten Staaten vorläufig verhindert worden ist. Doch bedrohlicher
 als alles dieses, wie ein dunkles Zeichen, unter dem das neue Jahr-
 hundert bei den geängstigten Völkern einzieht, erscheint die That-
 sache, daß die Wettrüstungen der Nationen, die sich bisher haupt-
 sächlich auf die Landarmen beschränkten, nun auch hinsichtlich
 der Seestreitkräfte begonnen haben.

Zum Schutze der Küsten, zur Sicherung und Förderung
 des Handelsabzuges in fernem Handelsplätzen und Kolonien
 wird die Marine in einem bisher unbekanntem Maße
 und in immer beschleunigtem Tempo vermehrt. Zu den
 schweren Lasten, welche die Erhaltung der Landheere den
 Völkern aufzwingt, kommen ungeheurer, dem Volksvorwogen
 entzogene Summen für schwimmende Festungen, für Kreuzerschiffe
 und Torpedos, die infolge der rapid sich entwickelnden Schiffbau-
 technik, kaum vollendet, bereits veraltet erscheinen; in Kriegesfälle
 versinken hunderte Millionen im Ru in den Wasser, an deren Auf-
 bringung die Völker lange und mühevoll gearbeitet hätten. Handel
 und Warenabzug aber werden nicht gestützt, da kein Staat sich frei-
 zuhalten vermag vom Fieber der Rüstungen, und jeder immer wieder
 von neuem den andern zu überreffen bestrebt ist.

Die Verderblichkeit und Ausföhrlosigkeit dieses Beginns wird
 den Völkern immer mehr offenbar. Je ungeheurer die kriegerischen
 Rüstungen anwachsen, um so mehr erstarkt der Widerwille gegen sie.
 Religiöse und politische Fanatiker benutzen diese Verhältnisse, um die
 Massen zu verwirren und gegen alle Ordnung der Gesellschaft auf-
 zuwiegeln. Darum ist es ein Gebot der Selbsterhaltung, wie es
 eine Forderung des christlichen Glaubens und ein berechtigter An-
 spruch der nach Frieden begehrenden Völker ist, daß diesen neuen
 Unheil der Marinerrüstungen alsbald vorgebeugt werde, daß alle
 Staaten gemeinsam bedroht und deshalb durch vereinte Bemühungen
 aller Staaten eingeschänkt und beseitigt werden muß.

Darum ergeht des Kaisers Ruf im Anbeginn eines neuen Jahr-
 hunderts hinans in alle Lande, daß die internationalen Beratungen
 fortgesetzt werden mögen zur Bewältigung dieser schwierigsten und
 ernstesten Frage. Se. Majestät der Kaiser lemt den fried-
 fertigen Sinn der Souveräne, die sicherlich mit Se. Majestät ver-
 bunden an der Fortbildung des großen Werkes des Völkerr Friedens
 wirken werden. Aber auch alle anderen geistigen Führer der Völker
 mögen unbefümmert um den Kriegeslärm, der heut noch töbt, un-
 beklümmert um den Zerwahn einzelner Verleumdeter, die in den Brutalitäten
 des Krieges eine himmlische Sühnung zu sehen verneinen, die Kraft
 finden, an der Herstellung von Recht und Gerechtigkeit unter den
 Völkern mitzuhelfen. Vor allen mögen die Parlamente, die im
 Begriff stehen, neue Marinerrüstungen zu beraten, sich von dem Ge-
 danken erleuchten lassen, daß es einen besseren Weg giebt,
 das Vaterland zu schützen und zugleich der Menschheit ewige Dienste
 zu leisten.

Das Ende des 19. Jahrhunderts sah den Anbruch des Friedens-
 werkes, das beginnende 20. Jahrhundert soll den großen Gedanken
 des Weltfriedens triumphieren lassen über menschliche Schwäche und
 Eandhaftigkeit.“

Dieses neue zarische Marine-Abrüstungs-
 manifest wird denjenigen weniger überraschend kommen,
 der sich erinnert, daß die russischen offiziellen Blätter bereits
 in den Tagen der Haager Konferenz erklärten, diese Konferenz
 solle nicht die einzige ihrer Art sein, sondern es solle sich eine
 ständige Praxis internationaler Friedenskonferenzen entwickeln.
 Schneller als zu erwarten war, geht der russische Alleinherrscher
 auf dem Wege, den er mit dem Manifest von 1898 betrat,
 fort. Zwar klingt es wie unverheilte Ironie, was die jetzige Kund-
 gebung über die Erfolge im Haag sagt, aber man kann nicht
 leugnen, daß der Zar an der einmal vorgefaßten Idee der
 Beharrlichkeit festhält, daß es ihn nicht verdrückt, die Ver-
 legenheiten, in die sein vorjähriges Manifest die Monarchen
 und Staatsmänner Westeuropas verstrickt hat, zu erneuern
 und zu vermehren.

Die Gründe der zarischen Friedenspropaganda liegen ja
 längst zu Tage. Indem Nicolaus II. eine Idee, die in den
 Tiefen des Volkes ihren Ursprung und ihre Wahrheit hat, auf
 den Thron erhebt, glaubt er sich eine Anweisung auf historische
 Unsterblichkeit zu sichern. Wie dem einen Fürsten die Inaugurierung
 einer Ära der Weltpolitik die Bereicherung seines Namens
 bedeutet, so dem anderen die Propaganda der Friedensidee.
 Der russischen Diplomatie aber sind die Phantasmen des
 Fates nicht unwillkommen. Wie gern würde sie die schwierige
 Situation, in der sich England befindet, in Central- und
 Ostasien ausnutzen. Doch die innere Lage Russlands

ist schwierig, die Staatsfinanzen sind zerrütteter denn je, der russische Expansionstrieb muß sich zurückhalten. Um so freudiger ist man dabei, wenn es möglich ist, England Verlegenheiten zu bereiten und die Mißstimmung der Völker gegen Albion zu schüren. Es ist höchst bemerkenswert, daß das Manifest sich nicht nur bedauernd über den südafrikanischen Krieg äußert, sondern sogar andeutet, daß nur „vorläufig“ eine Einmischung anderer Staaten unterblieben sei.

Doch auch das neue Friedensmanifest wird wirkungslos verhallen. Die tiefen Gegensätze, welche die kapitalistischen Industrie- und Handelsvölker zerklüften und gegen einander hegen, verurteilen dieses Manifest wie das frühere und alle nach folgenden zur Ohnmacht und Lächerlichkeit. Wohl aber darf man diese pompöse Jahrhundert-Einweihung Nicolais als eine unbewußt wohlgezielte Selbstverpflichtung des heutigen Systems menschlicher Entartung und Unkultur durch seinen obersten Sachwalter in Anspruch nehmen.

Mit Spannung harren wir der Aufnahme, die das Manifest bei den Fürsten und Regierungen, an die es gerichtet ist, finden wird, insbesondere bei denjenigen Regierungen, welche als väterländische Jahrhundert-Aufgabe dieselbe Welt- und Seerüstungspolitik verkünden, die im Manifest des mächtigsten Herrschers der Welt der herbsten Verurteilung verfallen ist.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. Dezember.

Die portugiesische Erbschaft.

Neht spricht sich der „Hamburg. Korrespondent“ in einem unzweifelhaft offiziös beeinflussten Artikel über den deutsch-englischen Geheimvertrag aus. Auch der „S. A.“ weist die Mitteilungen des „Lokal-Anzeigers“ als unwichtig zurück, seine Ausführungen führen aber schließlich doch auf dieselbe Fährte, die jene Mitteilungen bezeichnen. Zunächst erklärt der „S. A.“, der Eventualantrag beziehe sich „ausschließlich auf die portugiesischen Besitzungen in Afrika und zwar ursprünglich nur auf die ostafrikanischen.“ Deutschland würde darin das südlich von Deutsch-Ostafrika gelegene Stück von Mozambique bis zum Schire und Jambesi zugewiesen. Wenn es auch zu einer Verständigung über Portugiesisch-Westafrika gekommen sein sollte, so läge die Vermutung nahe, „daß, analog der Abmachung im Osten, Deutschland das Stück erhalten wird, das nördlich an Deutsch-Südwestafrika anschließt, also Mossamedes mit der Fischbai und der Tigerinseln.“ Eine seltsame Berichtigung! Gerade als ob an der Hauptsache, der Auslieferung Südafrikas an England, dadurch etwas geändert würde, daß Deutschland als Entgelt für seine Zustimmung zum englisch-portugiesischen Handel nicht die asiatischen Besitzungen Portugals erhält, sondern nur ein eingekleibtes Stückchen Süd-Benguelas, während der weit-aus größte Teil dieser Kolonie nebst Angola an England fällt. Vom Standpunkt der vielgerühmten gefundenen Real- und Interessenpolitik wäre das Geschäft — die Wichtigkeit der offiziellen Angaben vorausgesetzt — nur um so unvorteilhafter.

Ganz weist aber auch der Artikel des „Hamburgischen Korrespondenten“ die Möglichkeit nicht zurück, daß Deutschland die portugiesischen Besitzungen in Asien erwirbt, nur sucht er den Anschein zu erwecken, als sei hierüber noch kein Abkommen getroffen:

„Daß Deutschlands koloniale Erwerbungen noch nicht abgeschlossen sind, hat Graf von Bülow ebenfalls in der Reichstags-Sitzung vom 11. Dezember erklärt, als er sagte, daß wir wie alle Staaten mit maritimen Interessen schon durch die Notwendigkeit der Rohstoffbeschaffung — er wies zum Beweise auf die Lehren des spanisch-amerikanischen Krieges, der in dieser wie in vielen anderen Fragen wirklich Faktur geredet habe — auf die Erwerbung maritimer Stützpunkte angewiesen sind. Aber er verwarf sich auch sofort dagegen, daß wir diesen Erwerbungen einen Umfang gäben, der mit dem Stande unserer Machtmittel zur See nicht im Einklang stehe. Ob die vom „Lokal-Anzeiger“ angeführten portugiesischen Besitzungen in Asien (Timor, Soa, Damao, Palao und Din) als solche Stützpunkte überhaupt Wert für Deutschland haben, vermögen wir nicht zu entscheiden, darüber muß den Fachleuten, den Diplomaten, Seelenten und Kaufleuten, das Wort gelassen werden. Unsere Politik ist weder habgierig noch unruhig noch phantastisch! Es liegt gar nicht in unserem Interesse, alles zusammenzuwerfen, was überhaupt zu haben ist, aber wir dürfen auch nicht die Arme teil-nahmslos verschränken, wenn wertvolle, d. h. für Deutschland nützliche Stützpunkte auf dem Markt kommen. Ob und wann dies einmal mit den jenseits in der englischen Interessensphäre gelegenen Kolonialbesitzungen Portugals in Ostindien, im Sundameer und bei Hongkong der Fall sein wird, müssen wir dahingestellt sein lassen. Sicher ist nur, daß über diese Besitzungen nichts in dem nur und ausschließlich auf Afrika sich beziehenden deutsch-englischen Eventual-Vertrag enthalten ist.“

Das letztere mag gerne richtig sein. Vielleicht ist hauptsächlich in dem auf Afrika bezüglichen deutsch-englisch-portugiesischen Vertrag keine Bestimmung über die asiatischen Kolonien Portugals getroffen. Das hindert jedoch nicht, daß neben diesem ersten noch ein zweiter von England gebilligter deutsch-portugiesischer Vertrag existiert, der Deutschland gegen eine bestimmte Kaufsumme die asiatisch-portugiesischen Kolonien sichert. Daß Portugal, nachdem es seine handelspolitisch weit wertvolleren afrikanischen Kolonien verkauft, auf den Besitz seiner minderwertigen asiatischen besetzen sollte, auch wenn ihm dafür eine beträchtliche Summe geboten wird, das glaubt kein zurechnungsfähiger Mensch; und eben so sicher ist, daß die deutsche Regierung auf dem Ländermarkt recht anständige Preise zu zahlen gewillt ist. Der Ankauf der Karolinen um 17 Millionen hat es bewiesen.

Dabei ist ganz gleichgültig, ob die vom „L. A.“ genannte Summe von 25 Millionen richtig ist, ob Deutschland alle asiatisch-portugiesischen Landstrücker in Asien erhält oder noch der eine oder andere kleine Teil für England abfällt. An dem Charakter des niedlichen Handels wird dadurch nichts geändert und noch weniger können solche Nebendinge über die Absichten und den Zweck täuschen, den die Regierung mit diesen Erwerbungen verbindet. Als Handelsplätze — darüber dürfte die Regierung sich kaum im unklaren befinden — sind sowohl Soa (Paukschin) als Macao bei der Mündung des Jangtsi in der Nähe von Hongkong und Kanton liegen, ziemlich wertlos, ganz abgesehen von den Kosten, die eine Herrichtung des Hafens von Macao erfordern dürfte. Mag man die Thakraft der hanseatischen Kaufleute noch so hoch einschätzen, ein zweites kleineres Bombay in Soa erstehen zu lassen, kann ihnen nicht gelingen. So bleibt nur die Wahrscheinlichkeit, daß, wie die obige Auslassung des „Hamb. Korrespondenten“ andeutet, die Regierung in Soa, Damao und Macao „maritime Stützpunkte“ sucht, daß der Plan besteht, in diesen Häfen unter Benutzung der schon vorhandenen

Befestigungen starke Geschwadern einzurichten: der größte und verbesserte Riantschou in der Nähe der britischen Handelszentren Bombay, Hongkong und Kanton als Operationsbasis für — zukünftige Fälle. Die Neuerwerbungen wären also nicht als Anfang der vom Grafen v. Bülow angekündigten Neuberteilung der Erde zu nehmen, sondern als Vorbedingung zum Anfangen, als sanftes Vorbild, dem später zu gelegener Zeit das größere Nachspiel folgt.

25 Jahre nach Abschaffung der Schladt- und Mahlsteuer in Preußen.

In den Jahren nach Gründung des Reiches, als die Väter der heutigen Agrarier noch Freiwändler waren, galt es als ganz selbstverständlich, daß die unentbehrlichen Nahrungsmittel, wie Fleisch und Brotkorn mit Steuern nicht belastet werden sollten. Der alte Vergius schrieb 1871: „Durch das Gesetz vom 30. Mai 1820 wurde die Mahl- und Schlachtsteuer eingeführt: also schon über 50 Jahre lang werden in den ansehnlichsten Städten der preussischen Monarchie die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse mit Steuern belegt und den Verbrauchern um den Betrag dieser Steuern und noch mehr verteuert.“ Sicherlich die schlechteste preussische Steuer nennt der preussische Vertreter der Finanzwissenschaft diese Besteuerung, die „durchaus keinen Unterschied macht, ob jemand viele und gesunde Kinder mit gutem Appetit von einem Jahreseinkommen von 1000 Thalern zu ernähren hat oder ein Millionär ist.“ Schon 1847 citierte A. v. Auerswald aus der Denkschrift des Provinziallandtages an den König den Satz: „Unzertrennlich von der Mahl- und Schlachtsteuer ist deren ungleiche Verteilung und daß sie einen vorzugsweisen Druck auf die ärmeren Klassen der Bevölkerung übt, während die Reichen unverhältnismäßig genug von ihr getroffen werden.“

Die Mahlsteuer betrug vom ehemaligen Centner Weizen (55 Kilo) 16 Groschen brandenburgisch (2 R. M.), von den anderen Getreidearten und Hülsenfrüchten 50 Pf.; zwei Drittel des Rohertrages erhielt der Staat, den Rest die Kommunalverwaltung. Die Schlachtsteuer wurde von allem geschlachteten Rindvieh, Schafen, Ziegen, Schweinen mit Einschluß des Jungviehs erhoben, und zwar 1 Thaler vom Centner Fleisch, Fett und Knochen. Seit 1845 haben die parlamentarischen Körperschaften Preußens die Schlacht- und Mahlsteuer bekämpft. 1845 wurde auf acht Provinziallandtagen über diese ungerechte Steuer Lage geführt, eine im März 1847 dem vereinigten Landtage vorgelegte Denkschrift des Finanzministers von Duesberg erkannte die Uebelstände offen an; 1867, 1868, 1870 und sonst gab der preussische Landtag, oft einstimmig, seiner Meinung Ausdruck, daß diese Steuern abzuschaffen seien, endlich erhielt das Gesetz vom 25. Mai 1873 die Sanktion des Königs, und am 31. Dezember dieses Jahres wurde die letzte Thorsteuer vom preussischen Staate erhoben, so daß wir am 1. Januar 1900 das 25-jährige Jubiläum dieser verhassten und höfenswerten Steuer feiern können.

Wir können aber das Jubiläum nicht begehen, denn an allen Grenzen werden nun höhere Zölle auf die unentbehrlichen Lebensmittel eingehoben als je an den Thoren der preussischen Städte und die mächtigsten Männer wollen jetzt die Kosten des Flottensanatismus mit der Erhöhung der Getreidezölle auf 5 M. ausgleichen; ein Niquel, der energische Bekämpfer der Verzehrungssteuern, steht an der Spitze der modernen Brot- und Fleischverteuerer.

Bann wird man es wieder in Preußen als Verbrechen ansehen, Brot und Fleisch den Verarmten zu belasten? —

Ueber die „Bedrängnis der französischen Arbeiter“, so wird uns aus Paris geschrieben, jammern die Berliner Neuesten Nachrichten. Vom „unfrüherlichen“ Standpunkte der Internationalisierung des Klassenkampfes ist es gewiß erfreulich, daß ein deutsches Unternehmerorgan so warm sich der Interessen der französischen Arbeiter annimmt, und sei es auch mit dem deutlichen Hintergedanken, das kapitalistische Gewissen „eines äußerst zahlreichen Prozentsatzes bürgerlicher Partei-Elemente“ Deutschlands zu schärfen. Nur aber darf die Verschlingung der internationalen Unternehmertreue nicht auf Kosten der Wahrheit geschehen.

Der Verfasser des Jammern-Artikels versichert, die Petition von vierzig Großindustriellen des Ostens seine Bewand in der neuen Streikbewegung, über die ungeschinderte Tätigkeit der von den Streikenden herbeigeholten sozialistischen Abgeordneten und — im letzten Grunde — über das Ausbleiben eines Arbeiter-gemezels hätte „auf das Gros der französischen Arbeiter, wie auch auf die Häupter der sozialdemokratischen Umsturzorganisation wie ein Alarmgeschrei gewirkt“. Die Wahrheit ist, daß die Petition ein politisches Manöver gegen das Ministerium Waldeck-Rousseau-Millierand war. Aus diesem Grunde hat denn auch Yves Guyot, der manifestlich-socialistenfeindliche Direktor des „Siecle“, den der Jammern-Artikel zu einem „Genossenfreund“ umtauft, in scharfer Weise gegen die vierzig Großindustriellen Stellung genommen. Gatten doch die vierzig in der Petition ihre Schicksal „nach einem andern Regime“ als die Republik, nach einem Regime mit uneingeschränktem Unternehmer-Terrorismus, deutlich verurteilt. Aus dem gleichen Grunde ist aber auch das politische Manöver ebenfalls gescheitert. Im französischen Parlament, wo häufig ganz unbedeutende Vorgänge zum Gegenstand ministerstürzender Interventionen gemacht werden, hat kein einziger kapitalistischer Vertreter, nicht einmal ein Mitglied des Repräsentantenhauses, es versucht, die Petition zur Sprache zu bringen. Und was gar die „Alarmwirkung“ der Petition auf die „Häupter der sozialdemokratischen Umsturzorganisation“ betrifft, so war sie genau ebenso alarmierend, wie der Jammern-Artikel der „Berliner Neuesten Nachr.“. Genau ebenso!

Man hat ja gesehen, der Artikelschreiber mußte einen Yves Guyot, den allgemein bekannten Verfasser sozialistenfeindlicher Bücher, den Direktor eines von einer kapitalistischen Alltagsgesellschaft herausgegebenen Blattes, zu einem „Genossenfreund“ um-taufen, um den armen Lesern den „von allen Seiten“ laut werdenden Wiederhall des „Alarmgeschreies“ hörbar zu machen.

Mit der „Bedrängnis“ der französischen Arbeiter verhält es sich in Wahrheit so, daß der flotte Geschäftsgang, der insbesondere durch die Weltanschauung begünstigt wird, ihnen nicht nur steigende Gewinne einbringt, sondern auch Lohnverhöhnungsforderungen und damit selbstverständlich Streiks, da die vom Artikelschreiber entdeckte unternehmerliche Sorge für das Schicksal „braver, klüchtiger Arbeiter und Familienväter“ sich nur auf die geduldeten Arbeitswilligen im jeden Preis, die keine Lohnverhöhnung fordern, erstreckt. Daß jede günstige Geschäftslage und insbesondere auch jede Pariser Weltanschauung eine ausgebreitete Streikbewegung hervorruft, wird vielleicht auch der Volkswirtschafts-Fachmann der Berliner Neuesten Nachrichten wissen. Hat er das aber vorher nicht gelernt, so konnte er das aus dem von ihm angezogenen Artikel Yves Guyots erfahren.

Des weitern besteht die „Bedrängnis“ darin, daß die gegenwärtige Regierung sich im großen ganzen einer neutralen Haltung bei Streiks beilehigt, obwohl auch sie bei jedem größeren Streik das übliche Polizei- und Militärangebot entfaltet. Die „bedrängten“ Unternehmer beanspruchen freilich eine terroristische Einmischung von Polizei und Militär zu ihren Gunsten. Immerhin aber ist der — nach der Versicherung des Artikelschreibers — „allen

Erstes erwogene Plan“ der Unternehmer, ihre Unternehmungen einfach im Stich zu lassen“ genau ebenso ernst zu nehmen, wie der von ihm vernommene „Alarmgeschrei“.

Zum Schluß wollen wir, daß der Berliner Internationalen Sozialistenklub den soeben im Kohlenbeden der Loire ausgebrochenen Kohlengräber-Streik direkt als die Folge des sozialistischen Einigungs-longreffes beim der Einleitung des sozialistischen Generallombes hinstellen wird. Das ist nämlich des „Journal des Débats“ in der Nummer vom 26. Dezember. Wir teilen aber zugleich zur Information des Artikelschreibers mit, daß das „Journal des Débats“ nicht das Organ des sozialistischen Generallombes ist, sondern ein Organ der kapitalistisch-melancholischen Scharfmacher und verlogener Demagogen Frankreichs. Vielleicht nimmt er dann Anstand, etwa von einem wertvollen Eingekändnis des „genossen-freundlichen“ „Journal des Débats“ zu sprechen.

Deutsches Reich.

Herr Dr. Karl Peters,

der jüngst von einer neuen „Entdeckungsreise“ aus Afrika nach London zurückgekehrt ist und demnach vielleicht seiner alten Heimat einen Inkonkognito-Besuch abstatten wird, hat einen Londoner Bericht-erstatler erzählt, er habe nämlich von Jambesi das alttestamentliche Goldland Ophir, aus dem Salomo das Gold für seinen Tempelbau bezog, entdeckt und „lokalisiert“. Das war nicht neu, in der Londoner Finanzchronik hat Peters uns schon den ganzen Sommer über davon unterhalten, aber in der britischen Gelehrten-welt nichts weiter erzielt, als ein bedenkliches Kopfschütteln und ein mitleidiges Lächeln. Herr Dr. Peters hat indes sich daran noch nicht genügen lassen, sondern noch eine besondere Schrift veröffentlicht in dem Verlage von Oldenbourg (München-Leipzig) unter dem Titel „Das goldene Ophir Salomos. Eine Studie zur Geschichte der phönizischen Weltpolitik“. Ueber diese Studie urteilt einer der berühmtesten Sachverständigen, der ehemalige Dozent am hiesigen orientalischen Seminar, jetzige Direktor der Hebräer-Bibliothek in Kairo, Prof. B. Moriz, in den Mitteilungen der Gesellschaft für Erdkunde folgendermaßen:

„Es giebt in der Bibel einige Probleme geographischer und geschichtlicher Natur, die ihre Anziehungskraft auf die Forscher bis in die neueste Zeit hin bewahrt haben, so die Frage nach der Lage des Paradieses, nach Ort und Zeit der Sündflut, des Untergangs von Harroo im Roten Meere, nach der Lage des Goldlandes Ophir usw. Die Lösung dieser viel bearbeiteten Probleme konnte in älterer Zeit deshalb nicht gelingen, weil man vor allem keine Kenntnis von dem geographischen Wissen der alten Orientalen hatte. Mit dem Aufkommen der Ägyptologie und Assyriologie ist das nun anders geworden, und es ist begreiflich, daß gerade Vertreter dieser Wissenschaften sich mit jenen Problemen in neuester Zeit beschäftigt haben. Gaben sie des Rätsels Lösung zwar auch nicht ergründet, so sind doch nebenbei eine Menge wertvoller Resultate über die Vorstellungen und Kenntnisse der alten Orientalen von der Erde bei diesen Arbeiten herausgekommen. Das vorliegende Schriftchen hat mit solchen Arbeiten nichts zu thun, schon darum nicht, weil dem Verfasser die für diese Untersuchungen unerlässliche Kenntnis des wissenschaftlichen Materials abgeht. Charakteristisch ist, daß, obwohl er das Schriftchen „eine Studie zur Geschichte der phönizischen Weltpolitik“ nennt, er kein einziges Wort über die Phönizier kennt. Was er über den Gegenstand sagt, stammt hauptsächlich aus Ritter (XIV. Band), der noch dazu mehrfach falsch ausgezogen ist. Was Ritter nicht weiß, d. h. zu seiner Zeit noch nicht wissen konnte, weiß auch Herr Peters nicht. J. B. wam er Seite 17 sagt, in Arabien habe es kein Geld gegeben, so ist dies eine aus der Luft gegriffene Behauptung. Die Fung zu einer „geologisch abseitig festgestellten Thatsache der Goldarmit Arabiens“ erweitert wird. Es war freilich erst nach Ritter, als die alten Goldminen von Midian durch Kapitän Burton wieder entdeckt wurden. ... In großen und ganzen hat der Verfasser leeres Stroh gedroschen. Alle Fragen des Ophir-Problems samt ihren mannichfachen Lösungen sind längst von Berufenen aufgeworfen und beantwortet worden. Das einzige Neue in dem Schriftchen ist die mit dem üblichen Pathos vorgetragene Behauptung, daß es dem Verfasser gelungen sei, die seit Jahrtausenden streitige Frage nach der Bedeutung des Namens „Ophir“ zu lösen. Diese Behauptung ist nichts weiter, als ein Einfall, und zwar ein wenig glücklicher Einfall (was Professor B. Moriz eingehend darlegt).

Auf die sonstigen Mängel des Schriftchens einzugehen, lohnt nicht der Mühe. Es wimmelt von falschen Citaten, die paar hebräischen Wörter sind zur Hälfte falsch geschrieben, erst wird das Schriftchen wohl von niemand genommen werden ...

Das genügt wohl! Wenn man nach dieser schriftstellerischen Leistung auch die Behauptung des Herrn Dr. Peters bewerten möchte, er habe ein Goldfeld entdeckt, welches künftig unter den Goldfeldern Afrikas die erste Stelle einnehmen werde, so wäre an seinen finanziellen Hintermännern die Reihe, betrübte Gesichter zu machen. Dagegen hat man den Eindruck, daß Dr. Peters in seiner Schilderung der Reise von Racombe nach Jujanga (September 1899) wiederum den Boden der Wirklichkeit betritt. Er schreibt nämlich:

„... Daß ich im Stande gewesen sei, eine elende Träger-bande aus Tete (am Jambesi), durch das Gebiet des gefährdeten Racombe und den ebenso gefährdeten Löwendistrikt im Süden davon hindurchzubringen, darauf thue ich mir ein wenig zu gute. Insofern, als ich mir vorgenommen hatte, mit Prügelstrafen auf dieser Expedition nach Möglichkeit zu blühen, nicht etwa meinen lieben deutschen Anhängern, Richtern und Kritikern zu Liebe! O nein! Sondern weil ich betriebs meiner Träger unter Kontrakt mit Signor Martini in Tete stand und das Strafrecht in meinem Kontrakt nicht andrücklich zugestanden erhalten hatte, bei Defection von Leuten demnach, vielleicht meine Entschädigungsansprüche verloren hätte, wenn ich daselbst angewandt hätte. Nun ist es klar, daß die Organisation einer Expedition unendlich schwierig ist, wenn man nicht nachdrücklich strafen kann. An die Stelle der Strafe muß dann die Drohung treten; aber da die Seele des Schwarzen in der anfänglichen Gegenwart lebt, verlieren solche Androhungen in die Ferne (Signor Martini in Tete wird Euch ins Gefängnis sperren und Euch Eure Fellen zur nehmen etc.) sehr bald ihre Wirkung. Ein kräftiger Fuhrer zur rechten Zeit macht einen ganz andern Eindruck, als die An-kündigung aller Qualen der Quasition und des höllischen Feuers in der Zukunft ...“

Das ist wieder der wirkliche Hänge-Karl in seiner ganzen Helden-größe. Seine Fuhrer sind ebenso echt, wie seine wissenschaftliche, kolonialistische und goldgräberische Thätigkeit unecht ist. Wenn er von Prügeln spricht, redet er immer die Wahrheit, wenn er andere Verdienste in Anspruch nimmt, ist er der unverwehlich flüsternde Renommist.

Man sieht, Karl Peters hat sich seine sämtlichen afrikanischen Tugenden treu bewahrt, und er darf es beanspruchen, daß man ihn über seinem neuen Nachseher, dem Prinzen von Ardenburg, nicht vergißt, wenn auch andererseits die katholischen Blätter, die so wild auf den Karl Peters loszugehen, über dem protestantischen Artikel nicht den katholischen „Bestenbändiger“ vergessen sollen.

Pberisier. Die „Kreuzzeitung“, die natürlich die Partei des Herren Mannes in Sachen nimmt, sagt zur Dummheit auch noch den Pberisierdumm. Indem sie die Maßregelung der Staatsbahnarbeiter in Dresden rüchlos billigt und ihre „entschiedene Anerkennung“ dafür ausdrückt, meint sie gleichzeitig eine Aroldilsträne um die Not der Entlassenen.

„Dem hier“, so schreibt sie, „wenn irgendwo, gilt das Wort des Dichters: Ihr laßt den Arinen schuldig werden, dann überlaßt ihr ihn der Pein. Für den drohlos Gewordenen (soll heißen Gemachten) geschieht nichts, aber man jagt ihn als Märtyrer durch die Blätter, denn ist der Unglückliche vergessen und man fängt an, sich nach einem neuen interessanten Fall umzusehen.“

Schuldig? wer ist schuldig? Nach den bestehenden Gesetzen haben auch die Eisenbahnarbeiter das unantastbare Recht, sich zur Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu vereinigen und zu verabreden. Dieses gesetzliche Recht, das allein die rüchlos-lese drohlos Gemachten anerkennen wollten, mißachtet die rüchlos-lese Staatsbahnverwaltung, indem sie die Leute zur Feier des ärztlichen Friedensfestes auf die Straße wirft. Da ist die Schuld. Eine noch größere Schuld aber trifft die konservativen Herrschelchen, die in wahrer Herrschucht jede selbständige Bewegung der Arbeiter niederzuziehen möchten und die Behörden scharf machen, unter Mißachtung alles gesetzlichen Rechts die Geschäfte feiner zu besorgen. — Es giebt nichts Uebelhafteres, wie die Brutalität, die sich in den Mantel des Mißgefühls mit ihren Opfern hüllt. —

Der Macher der Westpolitik, Herr Victor Schweinburg, hat nun auch seine Thätigkeit an den Kruppischen „Berliner neuesten Nachrichten“ niederlegen müssen.

Verlassen, verlassen — nun wird er schließlich seine Papiertücher aus den Geheimnissen der Zeit verwenden müssen. Das gäbe eine einträgliche Broschüre. —

Miquel Thiele auf der Sparjagd. Das vom Eisenbahn-Ministerium herausgegebene „Eisenbahn-Nachrichten-Blatt“ brachte im vorigen Monat folgende Verfügung:

Ar. 27. Betr. Mittel zu Unterstützungen an ausgeschiedene Beamte n. v.

Berlin, den 17. November 1899.
Die königlichen Eisenbahn-Direktionen werden veranlaßt, der Geheimen Personal-Expediton der Eisenbahn-Abteilungen des Ministeriums bis zum 15. Dezember d. J. mitzuteilen, ob und in welcher Höhe von den unter Titel 5c und d des dortigen Etats für das laufende Rechnungsjahr zur Verfügung stehenden Mitteln etwa **Ersparnisse** gemacht werden können.
An die königlichen Eisenbahn-Direktionen.
IV. B. 11 276.

Nun sollen also noch Ersparnisse an den gesetzlich bewilligten Unterstützungsgeldern für die armen Pensionäre und Witwen herausgepreßt werden. Es ist nicht zu begreifen, daß die Herren Miquel und Thiele bei diesem Sparparade-Fanatismus nicht da zuerst sparen, wo es am leichtesten möglich ist. Sie könnten beide ganz gut auf ihr Ministergehalt verzichten, das sie als Millionäre keineswegs nötig haben. —

Prinz Arenberg. Eine Korrespondenz berichtet über den vom Prinzen Arenberg zu Tode gepeinigten Cain:

Der Ermordete stand bereits seit vielen Jahren im Dienste der deutsch-südafrikanischen Schutztruppe und bezog von der Truppe ein Gehalt von 50 M. monatlich, ein freies Dienstpferd und freie Verpflegung. Daneben war er Unterhändler des Stammes der Osheres und stand bei Schwarzen und Weißen in hohem Ansehen. Sein Vater stammte aus England und hatte sich nach seiner Einwanderung eine schwarze (Hauptlings-) Tochter zur Frau genommen. Daher datiert auch sein vermögensmäßiger Reichtum, denn er besaß an 35 000 Stück Vieh und eine große Anzahl Pferde, über 200 Stück. Sein Dienst bei der Schutztruppe führte ihn in alle Himmelsrichtungen, denn er war Spion und Verfaß der Spionagedienste mit so viel Umsicht, List und Verwegenheit, daß sein Verlust der Schutztruppe unerträglich ist. Da Cain keine Gefahren scheute, so überließ man ihm stets die schwierigsten Missionen. Auch der Gouverneur schätzte sein Talent und seine Verdienste, und ließ ihm manche Ehre zu teil werden. Als Prinz Arenberg nach Südafrika kam und die Station übernahm, wurde er auf den schwarzen Diener (der Truppe) aufmerksam gemacht und gewann ihn mit der Zeit so lieb, daß er stets um ihn sein mußte und sogar zum Ersuchen der ganzen Station zur Tafel des Prinzen herangezogen wurde. Die Entzweiung der beiden Freunde erfolgte, weil der Prinz als Schütze, Reiter und sonstiger Sportsman die Ueberlegenheit Cains in all diesen Fächern nicht gut vertragen konnte. Die oben angeführten Eigenschaften: **Eiferucht, Neid, Eitelkeit und Egoismus** sind anscheinend die Triebfeder zu der That gewesen, denn der Ermordete zeigte bei den Weissen stets sein bestes Können und schlug den Prinzen fast jedesmal. Das ärgerte den Prinzen; das Wohlwollen verwandelte sich in Haß und das Verhältnis fand schließlich ein so trauriges Ende. . . .

Diese naive Motivierung, die übrigens dem von uns veröffentlichten Briefe entspricht, verriecht noch den empörenden Eindruck der prinzipiellen Bestialität.

Der Prinz ist jetzt 25 Jahre, in Belgien geboren, und ist einem Geschlecht entsprossen, das den regierenden Fürstenhäusern ebenbürtig ist. Das edle Blut!

Ein Special-Christus. Die billigere Ausgabe der agrarischen „Deutsches Tagesblatt“ führt in dem Weihnachtsartikel aus, daß Christus aus dem — Mittelstand stamme:

„Sein Vater war ein freier Handwerker und offenbar tüchtig in seinem Berufe. Ueberfluß an Geld hatte er allerdings nicht; damit heperle es beim Mittelstande damals wie heute. . . Christus ist für alle Menschen gekommen, aber **zuerst gehört er uns, dem deutschen Mittelstande**, der mit der bitteren Not des Lebens ringen muß, wie seine Eltern.“

Fehlt nur noch, daß Christus eigentlich das Programm des Bundes der Landwirte vertreten habe, und die Diederich Sohn, Wangerheim und Dertel seine berufenen Nachfolger seien. Die „Germania“ ist mit dem „Berliner Tageblatt“ einzig darin, daß das ausdrücklich christliche Blatt — mit dem Namen Christi schändlichen Mißbrauch treibe.

Die Entrüstung ist nicht am Plage. Der Vergleich des Blattes ist von unglücklicher Albernheit, aber unchristlich ist er nicht, und jedenfalls keine schlimmere Blasphemie, als jene Neuerung eines — Centrums-abgeordneten, der den Unteroffizier einen Stellvertreter Gottes nannte. Die „Germania“ sollte lieber ihre Entrüstung dem Prinzen Arenberg zuwenden. —

Eine Bestellung der Boeren in Berlin. Daß es die Boeren verstanden haben, sich bei Zeiten für alle Eventualitäten zu sichern und sich das nötige Kriegsmaterial zu verschaffen, ist ja bekannt. Diese ihre Taktik wird z. B. auch dadurch illustriert, daß in Berlin schon im Juni dieses Jahres Bestellungen auf Gewehre und Munition eingegangen sind. Die Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik in Berlin, Dorostoffenstraße, bekam schon Anfang Juni 1899 von der Regierung der Südafrikanischen Republik einen Auftrag über 3000 Raufergewehre und drei Millionen Patronen zum Preise von 600 000 Mark für die letzteren und 60 000 Mark für die Gewehre. Der Auftrag wurde effestuiert und Ende September ging die Sendung mit dem Dampfer „Kaiser“ nach Südafrika ab. Inzwischen brach jedoch der Krieg aus und da man eine Beschlagsnahme vermeiden wollte, so zog man die Sendung nach Berlin zurück, wo die Gewehre gegenwärtig auf dem Bodhof in Moabit liegen. Die Berliner Firma dürfte bei der Sache also kein glänzendes Geschäft gemacht haben. —

Weimar, 29. Dezember. Mit dem 1. Januar wird die neu gebildete **Handelskammer** für das Großherzogtum Sachsen-Weimar, mit dem Sitz in Weimar, ihre Thätigkeit beginnen. —

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung verhaftet wurde der Arbeiter Paul Kuhle in Rönigsberg, der ein alter Verbrecher ist und erst vor kurzem wegen zahlreicher schwerer Einbruchsdiebstähle eine fünfjährige Zuchthausstrafe verbüßt hat.

Die Revision, die Herr **Edmund Klapper**, der Herausgeber der „Acar-Korrespondenz“, wegen seiner Vermittlung in einem Majestätsbeleidigungs-Prozess eingeleitet hat, ist vom Reichsgericht verworfen worden. —

Gegen den Volkskrieg sprach sich bekanntlich die Haager Friedenskonferenz aus. Den einzigen Krieg, der den Weltfrieden sichern kann, den Krieg, welchen ein Volk mit allen Mitteln zur Verteidigung seiner Unabhängigkeit und Freiheit führt, that die „Friedenskonferenz“ in Kai und Bam. Der Schweizer Delegierte protestierte, wie wir seiner Zeit meldeten, gegen diesen Beschluß und reiste ab, nachdem er ein geharnischtes Schreiben an die Konferenz gerichtet hatte.

Vor kurzem nun wurden die Beschlüsse der Konferenz von den verschiedenen Regierungen formell angenommen. Wie wir heute erfahren, ist der Schweizer Gesandte in Berlin, Dr. Roth, von dem Bundesrat in Bern beauftragt worden, bei der bevorstehenden Unterzeichnung der Haager Konvention die Erklärung abzugeben: Die Schweiz könne der Konvention betreffend die Regelung des Landkrieges nicht beitreten, da die in der Konvention enthaltene Einschränkung des Volkskrieges mit den schweizerischen Auffassungen und Traditionen im Widerspruch stehe. —

Socialdemokratie und Flottenvorlage. Von der Redaktion der „Socialistischen Monatshefte“ geht uns folgende Erklärung mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

„In Bezug auf die „Socialistischen Monatshefte“ hat der „Vorwärts“ gestern in einer Notiz, überschrieben: „Socialdemokratie und Flottenvorlage“ folgende Wendung gebraucht: . . . die „Socialistischen Monatshefte“ lassen auch Nicht-Socialdemokraten, ja auch Gegner unserer Partei zu Worte kommen“. Diese Annahme beruht auf einem Irrtum. Die „Socialistischen Monatshefte“ sind ein freies Diskussionsorgan für alle Anschauungen auf dem gemeinsamen Boden des Socialismus. Die Redaktion kann sich allerdings nicht mit dem Inhalt aller Anschauungen einverstanden erklären, denen sie Raum gewährt; aber sie gewährt nur socialistischen Anschauungen Raum. Der Begriff „socialistisch“ ist nun freilich nirgends so genau definiert, daß man zuweilen auch eine Ansicht, die sich selbst als „socialistisch“ giebt, von manchen Genossen als „unsocialistisch“ empfunden werden könnte. Die Redaktion der „Socialistischen Monatshefte“ hat daher, um nicht den Vorwurf auf sich zu laden, daß sie gewisse Meinungen nicht zu Wort kommen lasse, die Grenzen nicht allzu eng gezogen. Streng ausgeschlossen hat sie aber natürlich die Anschauungen von Leuten, die direkt an anderen Parteien angehörend, als der socialdemokratischen, z. B. von National-Socialen oder dergl.

Auch der Autor des Artikels, gegen den jene „Vorwärts“-Notiz sachlich polemisiert, gehört keineswegs der national-socialen Richtung an. Er bekennt sich vielmehr selbst als Socialdemokrat, und die Redaktion der „S. M.“, die ihn seit mehreren Jahren als Parteigenossen kennt, hat keine Veranlassung an seiner bona fides zu zweifeln. Der Standpunkt, den er in dem betreffenden Artikel „zur Theorie der Flottenfrage“ einnimmt, ist in seinen praktischen Konsequenzen durchaus entgegengekehrt dem der National-Socialen. Während diese gerade für die gegenwärtige Flottenpolitik eintreten, behandelt der Autor jenes Artikels nur rein theoretisch die Bedeutung einer Flotte an sich und für eine fernere Zukunft, ist aber selbst der Ansicht, daß man in einem gegenwärtigen Regierungssystem eine Flotte nicht bewilligen dürfe, sondern daß es jetzt „Kampfs in allem und jedem“ gelte.

Im übrigen hatte es der „Vorwärts“ durchaus nicht nötig, hervorzuheben, daß der Autor jenes Artikels keine socialdemokratische Autorität repräsentiert. Jedem urteilsfähigen Leser des Artikels mußte es von selbst klar werden, daß der Autor mit der speziellen Motivierung der theoretischen Notwendigkeit einer Flotte innerhalb der Partei ziemlich verunglückt dastünde. Das hat er selbst angedeutet und auch ausdrücklich betont, daß gegenüber unserer Flottenpolitik „der ablehnende Standpunkt in der Partei ein allgemeiner“ sei. Wenn die Redaktion der „Social. Monatshefte“ die von ihm vertretene theoretische Anschauung hat zu Worte kommen lassen, so geschah es aus den oben angeführten Gründen. Sie hofft, daß nunmehr der Irrtum, der hinsichtlich der allgemeinen Haltung der „Socialistischen Monatshefte“ durch jene Notiz leicht hätte entstehen können, endgültig beseitigt ist.“

So weit die Zuschrift, zu der wir nur kurz bemerken wollen, daß die Ausführungen Rothers, mag er sich immer einen Socialdemokraten nennen, nichts, gar nichts Socialdemokratisches an sich haben, sondern nur inkompetenter National-socialismus sind. Wenn wir betonen, daß die „Socialistischen Monatshefte“ auch Gegner zu Worte kommen lassen, so lag darin nicht der mindeste Vorwurf; auch die „Neue Zeit“ läßt Nicht-Socialdemokraten zu ihren Mitarbeitern. Wo sich der Nicht-Socialdemokrat in einem Gegner der Socialdemokratie verwandelt, die Grenze ist schwer zu bestimmen. Auf die Anschauungen kommt es an, nicht darauf, wofür sich ein dissidenter „Socialist“ selbst halten mag.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 30. Dezember. Der Staatsgerichtshof wird morgen nachmittag eine Sitzung abhalten und beraten, ob es nicht angebracht sei, eine Kassation abzuhalten, um die Sitzung am 1. Januar ausfallen zu lassen.

Serbien.

Ueber die Amnestierung der im Attentatsprozess Verurteilten, die nach dem Empfang des Königs von Serbien in Wien in Aussicht stehen soll, äußert sich der „Pester Lloyd“ folgendermaßen:

„Daß mit dieser Maßregel zugleich den Wünschen und Naturschlagen mächtiger Freunde und Gönner Serbiens Rechnung getragen wird, verleiht ihr neben dem Charakter hochherziger Milde, den ihr jedem Mann zuerkennt, auch den wohlwogener Staatsklugheit. Ob freilich durch diesen Akt die Verstimmung, welche in Petersburg gegen Serbien herrscht, beschworen werden wird, mag zweifelhaft erscheinen. Es scheint, daß die Ratschläge und Wünsche, von denen jüngst die „Petersburger Wjesdomosti“ sprach, sich auch noch auf eine andere Angelegenheit beziehen; indessen darf man wohl hoffen, daß die Petersburger Regierung sich nicht als schlechthin unverständlich erweisen wird.“

Partei-Nachrichten.

Unser Offenbacher Partei-Organ, das „Offenbacher Abendblatt“, feierte kürzlich das 25-jährige Bestehen. Vor Weihnachten im Jahre 1874 erschien die erste Nummer der „Neuen Offenbacher Tageszeitung“, wie das Blatt damals genannt wurde. Es war ein sehr kleines Blatt und dazu anfangs nur ein Kopfblatt, das unter der Redaktion des Genossen Wilhelm Blos gleichzeitig unter veränderten Titeln auch für Frankfurt sowie für Mainz erschien und in Frankfurt gedruckt wurde. Im August 1875 übernahm Genosse Karl Ulrich die Redaktion und gleichzeitig wurde eine Genossenschafts-Druckerei in Offenbach gegründet, die den Druck des Blattes besorgte. Vom 1. Oktober 1876 ab führte das Blatt den Titel „Neue Offenbacher Zeitung“ bis zum 28. Oktober 1878, wo man in Rücksicht auf das Socialistengesetz die Druckerei an Genossen Ulrich verpachtete.

Die betreffende Nummer des Offenbacher Blattes ist uns leider nicht zu Gesicht gekommen, so daß wir erst heute noch anderen Parteinachrichtern darüber berichten können.

der das Blatt dann unter dem Titel „Offenes Tagesblatt“ herausgab. Am 30. Juni 1888 wurde das Blatt auf Grund des Socialistengesetzes verboten. Auf die Beschwerde bei der Reichskommission wurde aber das Verbot wieder aufgehoben. Mehr als 2 Jahre haben die verschiedenen verantwortlichen Redactoren insgesamt verbüßen müssen; Geldstrafen in hohen Beträgen hagelten nur so nieder. Aber die Kämpfe waren nicht vergebens und der beste Beweis, daß sie es nicht waren, ist die Thatsache, daß am 23. Dezember der Antrag unserer Genossen im Stadtparlamente, die bürgermeisterlichen Bekanntmachungen im „Offenbacher Abendblatt“ zu veröffentlichen, einstimmig angenommen wurde.

Ueber die Wirkung unserer Kalenderagitation wird der in Hannover erscheinende „Deutsche Volkszeitung“ (welsch) aus Nord-Hannover geschrieben:

Ein recht reges Agitationswerk betreiben seit längerer Zeit die Socialdemokraten im 18. und 19. hannoverschen Reichstags-Wahlkreis; namentlich des Sonntags von morgens früh bis abends spät sind Agitatoren aus Bremen, aus den Hafenstädten der Unterweser und aus Hamburg, Harburg und auch aus Stade unterwegs und verteilen die socialdemokratischen Kalender für 1900 nicht nur Haus bei Haus, sondern auch in allen Mietwohnungen gratis. Neben dem Kalender werden auch Flugblätter, Zeitungen und Broschüren unentgeltlich verteilt. Durch diese Massenverbreitung hoffen die Socialdemokraten ihre Partei im 18. und 19. Wahlkreis auf die doppelte Stärke zu bringen. Die unentgeltliche Verteilung der Kalender hat natürlich zur Folge, daß die Buchhändler bedeutend weniger Kalender verkaufen, als in den Vorjahren. Uns sind Buchhändler bekannt, die sonst 200 bis 300 Kalender absetzen, jetzt aber noch nicht 50 Exemplare verkauft haben. Am meisten Schaden haben die sogenannten Haushaltungskalender und der „Hannoversche Volkskalender“, die sonst in Nord-Hannover sehr gute Abnahme fanden, jetzt aber keinen großen Absatz finden, weil die Landleute einen Kalender wenn auch bedeutend minderwertig, gekonnt erhalten.

So sehr minderwertig scheint der Kalender doch nicht zu sein, sonst würden die Landleute schließlich doch einen der wertvollen Haushaltungskalender kaufen. Im übrigen liefert auch diese Notiz aufs neue den Beweis, daß die Partei mit der erst seit einigen Jahren geübten Kalenderagitation einen guten Griff gemacht hat.

Totenliste der Partei. In Stuttgart starb am Freitag nach langem, schwerem Krankenlager der Parteigenosse Wilhelm L a u r e im Alter von 63 Jahren. Der Verstorbene hat mit an der Wiege der Partei gestanden. Als Sohn armer Eltern in Laucha bei Leipzig am 30. Dezember 1836 geboren, lernte er die Buchbinderei und schloß sich nach seiner Rückkehr von der Wanderschaft dem Arbeiterbildungsverein in Leipzig an. Dort kam er auch in die Lage, an allen den Beschlüssen mitzuwirken, die im Jahre 1863 dazu führten, eine Deputation zu Paris zu schicken, um seine Meinung über die Arbeiterbewegung zu hören, welche Ansicht dann Lassaue in seinem „Offenen Antwortschreiben“ niederlegte. Laue wurde dann, als Lassaue nach Leipzig kam, mit diesem persönlich befreundet und zählte wohl zu dessen glühendsten Verehrern in Deutschland, ein Anstand, der ihn in späterer Zeit auch in vielfache Berührung mit der Grün-Truppe brachte. Er war eingefleischter Sozialist. Als solcher trat er in einer großen Versammlung unser Genossen Webel gegenüber, der sich damals noch auf fortschrittlicher Seite befand. Kurz, Laue war ein reges, im Vordergrund stehender Genosse, der in dieser wichtigen Periode den Arbeitertypus den vielen führenden Genossen aus den gebildeten Kreisen gegenüber vertrat.

Er stand von Anfang an mit an der Spitze der Leipziger Parteiorganisation und hat auch ausgehalten, als die schweren Zeiten des Socialistengesetzes hereinbrachen. 1892 wurde er aus Leipzig ausgewiesen, worauf er sich nach Würzen wandte. Da dort seines Bleibens nicht sein konnte, zog er noch im gleichen Jahre nach Stuttgart. Den Hauptteil seiner Kraft widmete er in späteren Jahren seiner gewerkschaftlichen Organisation, dem Buchbinder-Verband, dessen Organ zahlreiche wertvolle Arbeiten von ihm veröffentlichte und dessen Centralvorstand er mehrere Jahre angehörte.

Laues Leben war Mühe und schwere Arbeit, so daß früher als sonst der körperliche Verfall begann. 1897 mußte er vom Geschäft zurücktreten und bald darauf trat eine Gehirnerkrankung ein, die ihn seiner geistigen Kräfte beraubte, so daß er für die Außenwelt verloren war.

Laue war ein einfacher Jünger, der die schwierige Kleinarbeit mit Verstand, ohne welche die großen Erfolge unserer Partei nicht möglich gewesen wären. Er gehörte zu den vielen Tausenden, die ruhig, ohne äußeren Dank zu ernten, für unsere Sache geschrieben und gelitten haben, denen Dank und ein gutes Andenken zu bewahren die höchste Pflicht der überlebenden Genossenschaftsmitglieder ist.

Einem bösen Reinsfall erlebten die guten Bürger mit der Stadtverordnetenwahl in Kraußberg (Oberhann). Am 20. November war die erste Wahl. Infolge von Zersplitterung fiel uns damals ein Mandat von vier zu besetzenden zu. Unser Genosse Bödelmann wurde mit 97 Stimmen gewählt, während die Gegner 151 erhielten. Dieser erste Socialdemokrat im Stadtparlament alterierte die guten Bürger so, daß sie ganz blind wurden. Sie bemängelten die von ihnen selbst gewählten Wahlvereinsinsassen dazu, die Koffierung der Wahl in der dritten Abteilung durchzusetzen, und am 28. Dezember wurde aufs neue gewählt. Das Ergebnis war, daß diesmal **drei Socialdemokraten** gewählt wurden und nur noch ein guter Bürger, und der noch dazu mit socialdemokratischen Stimmen. Unsere Vertreter erhielten 185, 187 und 190 Stimmen. Der vierte blieb nur mit 9 Stimmen hinter dem gewählten Gegner zurück. Dieser ist nur dadurch Stadtverordneter geworden, daß ihm ein Teil unserer Wähler ihre Stimmen nicht verweigern zu können glaubten, weil sie bei ihm beschäftigt sind. — Diese Wahl wird den Herren wohl lange im Magen liegen.

Die österreichische Parteipresse ist durch die Aufhebung des Zeitungstempels von einem Alp befreit worden, der ihrer Entwicklung bisher sehr hinderlich war. Die „Wiener Arbeiterzeitung“ teilt bereits mit, daß sie infolgedessen vom 1. Januar nicht nur das Blatt wesentlich ausgestaltet, sondern auch den Abonnementpreis herabsetzen wird. Wir wünschen ihr zu den Neuerungen besten Erfolg.

5. Verbandstag des Verbandes der vereinigten Dachdecker und verwandter Berufsgenossen Deutschlands.

Magdeburg, den 20. Dezember 1899.
(Vormittags-Sitzung.)

Die Debatte über die Erhöhung der Beiträge nahm nach den ganzen heutigen Vormittag in Anspruch. Im allgemeinen wurden dieselben Ansichten, wie gestern, vertreten. Hervorgehoben sind nur die Ausführungen des Genossen Legien, der an der Hand der von der Generalkommission ausgenommenen Gewerkschafts-Statistik nachweist, daß der Dachdecker-Verband in Bezug auf die Höhe der Beiträge und auf die Art der Centralleitung weit hinter den meisten anderen Verbänden zurücksteht. Der Dachdecker-Verband müsse unbedingt sich eine materielle Grundlage schaffen. Dies könne nur in der Weise geschehen, daß Geldmittel in der Hand der Centrale angesammelt werden. Hierzu sei die Abführung eines festen Satzes der Einnahmen an die Centralkasse notwendig. Zu einer solchen Geschäftsführung sei die Aufstellung eines besoldeten Beamten unerlässlich. Hierzu reichen schon die jetzigen Beiträge. Eine Erhöhung derselben sei jedoch wünschenswert, damit für die Lohnkämpfe größere Mittel zur Verfügung stehen.

Die Abstimmung ist eine namentliche. Beschlossen wird, daß der bisherige Beitrag von 20 Pf., sechs Wochen länger, also 42 Wochen lang entrichtet werden soll. Von diesen Einnahmen bleiben 40 Proz. der Filiale, 60 Proz. werden an die Centrale abgeführt. Die Streikunterstützung wird für 9 Zahlmonate auf 20 Pf. pro Monat erhöht. Der Agitationsbeitrag von 10 Pf. pro Vierteljahr bleibt bestehen.

Die Anstellung eines besoldeten Beamten wird ebenfalls eingehend besprochen. Einige Redner scheinen die große Aufgabe und wünschen, daß mit der Anstellung noch einige Jahre gewartet werde. Die große Mehrheit der Delegierten stimmt jedoch für die Anstellung.

(Nachmittags-Sitzung.)

Die mit der Nachprüfung der Bücher betraute Kommission erstattet Bericht: alles sei in bester Ordnung, der Centralleitung sei daher Decharge zu erteilen. Letzteres wird einstimmig angenommen.

Dann werden die näheren Bestimmungen für die Anstellung des besoldeten Beamten beraten. Das Gehalt wird auf 1900 M. pro Jahr festgesetzt. Außerdem erhält der Beamte, wenn er außerhalb ist, 2,50 M. Diäten pro Tag; auch er auch außerhalb übernachten, so betragen die Diäten 6 M. pro Tag. Die Agitations-Kommission wird aufgehoben und die ihr seiner Zeit zugewiesenen Aufgaben dem besoldeten Beamten aufgelegt.

In dem nächsten Punkt der Tagesordnung „**Bauarbeiter-Schutz**“ liegen folgende Resolutionen vor:

I.

Der Verbandstag protestiert gegen den unethischen Zustand, daß das Leben und die Gesundheit der Bauarbeiter noch immer durch ungenügende Schutzvorrichtungen gefährdet wird. Er beurteilt die ablehnende Haltung der Regierung und der bürgerlichen Abgeordneten zu den Forderungen der Bauarbeiter um bessere Schutz-Einrichtungen, wie sie auf dem Bauarbeiterkongress in Stuttgart formuliert worden sind. Er schließt sich diesen Forderungen und vor auf dem Bauarbeiterkongress gegebenen Begründung vollständig an. Als erste Maßnahme, als die unerlässliche Voraussetzung für den ersten Schritt zu besseren Schutzvorrichtungen betrachtet der Verbandstag die reichsgerichtliche Durchführung einer schärferen Kontrolle der Bauten unter Mitwirkung auch solcher Beamten, die von den Arbeitern aus der Reihe der Bauarbeiter selbst gewählt werden.

II.

Der Verbandstag bedauert, daß in den Reihen unserer organisierten Kollegen ein so minimales Interesse den Bauarbeiter-Schutz-Kommissionen entgegengebracht wird. Er macht es jedem Kollegen zur Pflicht, der an dem betreffenden Orte befindlichen Schutzkommission sich anzuschließen, oder die Gründung einer solchen selbst in die Hand zu nehmen und dort aufs eifrigste mitzuarbeiten.

In der Debatte wird ein arges Bild entrollt von den schmerzlichen Missetänden, die bezüglich des Bauarbeiter-Schutzes in den verschiedensten Orten bestehen. Auch über das oft ungenügende Entgegenkommen derjenigen Behörden wurde geklagt, die verpflichtet wären, für bessere Schutzvorrichtungen zu sorgen. So hätten die städtischen Verwaltungen, die Polizei und die Berufsgenossenschaft in vielen Fällen vollständig versagt.

Hierauf werden beide Resolutionen einstimmig angenommen.

Ueber „**unserer Stellungnahme zu den christlichen Arbeitervereinen**“ referiert Legien. Er kommt in seinen Ausführungen zu dem Schluß, daß wir uns bei jeder gewerkschaftlichen Aktion bemühen sollten, mit den katholischen Arbeitervereinen Hand in Hand zu gehen. Dadurch erreichen wir ein Doppeltes: einmal ein geschlossenes Vorgehen aller Kollegen und dann geben wir den betreffenden Arbeitern die beste Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, wo ihre Interessen am besten vertreten werden.“

Aus der Frauenbewegung.

Arbeiterinnen Berlin wahren ihre Rechte!

Die Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung, die zum Schutze der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter erlassen sind, werden vielfach seitens der Unternehmer nicht beachtet und die Rechte der Arbeiterinnen gekürzt.

Das Gesetz bestimmt:

Die Arbeitszeit dauert für Arbeiterinnen über 16 Jahre 11 Stunden täglich, mit einstündiger Mittagspause; an Sonntagen und Festtagen nur 10 Stunden und muß die Arbeitsstätte bis spätestens 5 1/2 Uhr verlassen sein.

Jugendliche Arbeiter von 14—16 Jahre dürfen nur täglich 10 Stunden mit einstündiger Mittagspause, sowie je vollständiger Frühstücks- und Vesperpause beschäftigt werden.

Kündigungen und Entlassungen. Gründe für sofortiges Verlassen der Arbeit sind z. B.: Unethische Angriffe der Unternehmer oder ihrer Vertreter, sowie Unbilligkeiten, grobe Beleidigungen, unregelmäßige Lohnzahlung, bei Accordarbeit nicht ausreichende Beschäftigung usw.

Die Kündigungsfrist ist eine 14tägige; sie kann durch gegenseitige Vereinbarung ausgedehnt werden. Wenn Kündigungsfristen bestehen, müssen sie für beide Teile gleich sein.

Ausstellung von Zeugnissen. Die Arbeiterin hat das Recht, ein Zeugnis über Art und Dauer ihrer Beschäftigung zu verlangen; besondere Merkmale, welche die Schädigung der Arbeiterin zur Folge haben können, sind ungesellig und zurückzuweisen.

Strafgelder. Bestimmungen über Lohnabzüge in Form von Strafgebern müssen in der Fabrikordnung, die sichtbar aushängen muß, bekannt gegeben sein. Die Verhängung jeder Strafe muß der Arbeiterin ohne Verzug mitgeteilt werden.

Hygienische und Schutzregeln. Arbeitsräume, Betriebsvorrichtungen, Maschinen und Gerätschaften sind so einzurichten und zu unterhalten, daß die Arbeiterinnen gegen Gefahren für Leben und Gesundheit geschützt sind. Es ist für genügend Licht, reine gute Luft, Befreiung von Staub und Abfällen zu sorgen; ebenso sind Schutzvorrichtungen an Maschinen anzubringen. In Anlagen, deren Betrieb es mit sich bringt, daß die Arbeiterinnen sich unkleiden und nach der Arbeit reinigen, müssen ausreichende, für beide Geschlechter getrennte Ankleide- und Waschräume vorhanden sein. Bedürfnis-anklagen müssen in genügender Zahl vorhanden und so eingerichtet sein, daß Sitte und Anstand nicht verletzt werden.

Arbeiterinnen, achtet darauf, daß diese zu Eurem Schutze erlassenen gesetzlichen Bestimmungen durchgeführt und eingehalten werden.

Um es den Arbeiterinnen zu ermöglichen, ohne Nachteile für ihre Existenz auf Vereinerung der Missethäter in den Arbeitsstätten hinzuwirken, sind nachstehende Personen bereit, wahrheitsgetreue Beschwerden entgegenzunehmen und für schleunigste Abhilfe Sorge zu tragen.

Die Namen der Beschwerdeführer werden streng geheim gehalten!

Hil. Baader, Straußbergerstr. 28, v. IV. Frau Bauschke, Kottbuserstr. 47, Seitenstr. II. Hil. Haase, Alexanderstr. 15, v. IV. Frau Jung, Gräferstr. 6, 2. Hof I. Frau Luy, Wilhelmstr. 28. Frau Meisch, Thälmerstr. 8, linker Aufg. IV. Frau Eieg, Blumenstr. 63, I rechts. Frau Schneider, Köpckestr. 29 I. Frau Sprung, Mariannen-Platz 7, Hof III rechts. Jeden Mittwochabend 7—9 Uhr.

Gustav Ruffe, Gewerkschaftsbureau, Kamenstr. 16 I, alle Wochentage von 9—1 und 6—8 Uhr.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Gewerkschaften. Alle für das Bureau der Berliner Gewerkschaftskommission bestimmten Sendungen (Briefe, Geld und Druckfachen) sind von nun an nicht mehr an H. Millar, sondern an unseren Obmann Gustav Ruffe, Bureau der Berliner Gewerkschaftskommission, Kamenstr. 16, I, zu senden.

Der Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission.

Sämtliche Vorkarbeiter der Nobelschen Troisfabrik haben bis auf zwei Mann, nachdem ihre Kündigungsfrist abgelaufen, namentlich die Arbeit eingestellt. Die Sperrzeit über die Fabrik verhängt. Einige Akkordarbeiter haben ihre Protestnote eingereicht. Die Lohnkommission.

Achtung, Stuccatore! Wie bekannt, ist die Firma Schulz, Charlottenburg, von Seiten der Habibpuyer gekündigt. Die Firma hat nun verlangt, die Stellen der ausständigen Bager durch Stuccatore zu ersetzen. Da dieselben sich weigerten, der Firma Streikbrecherdienste zu leisten, so wurden dieselben entlassen. Grund dessen ist die Firma Schulz für Stuccatore auf Habibpuyer gekündigt. Die Kollegen werden ersucht, dies zu beachten.

Der Vertrauensmann.

Folgende Beiträge gingen bei der Berliner Gewerkschaftskommission ein:

Für die Normschere: Scherer und Druckerjournal durch H. Millar 10.— H. S. 2.— Glasarbeiter Stralands 10.— Mitglieder der Berliner Genossenschaftsbäckerei 10.— Bergarbeiter Berlins durch Streibl 50.— Werkabteilung Bading 5.— Holzwerkzeugen Berlins durch Zeile 30.— Brauerei-Hilfsarbeiter Berlins 3.— Tabakarbeiter durch S. Rosenwald 20.—

Für die Frauen: Liste 504, Kautenhaus 14,20. Liste 44, Fehner 11,35. Liste 284 durch Starke 12,30.

Für die Federarbeiter in Wipfer: Organisierte Federer 10.—

Gewerkschaften Berlins 20.—

Weitere Beiträge für die Kollektoren nimmt entgegen das Bureau der Berliner Gewerkschaftskommission, Kamenstr. 16, I.

Der Ausschuß.

Deutsches Reich.

Konferenz der Gewerbegerichts-Beisitzer. Auf mehrfachen Wunsch hat die Kommission, die mit den Vorarbeiten betraut ist, beschlossen, die am Sonntag, den 21., und Montag, den 22. Januar 1900 in Leipzig im Saale des Römischen Hofes, Mittelstraße, stattfindende Konferenz der Arbeitnehmer-Beisitzer der Gewerbegerichte des Königreichs und der Provinz Sachsen sowie der sächsischen Staaten auf ganz Deutschland auszudehnen. Hierzu werden die Arbeitnehmer-Beisitzer ersucht, Delegierte zu entsenden.

Die Tagesordnung ist vorläufig folgende: 1. Das Dienstverhältnis im bürgerlichen Geschäfts- und der gewerblichen Arbeitsvertrag. Referent: Dr. Jastrow. 2. Der § 70 des Gewerbegerichts-Gesetzes. Referent: Genosse Lipinski. 3. Organisation der Gewerbegerichts-Beisitzer. 4. Rechtspflege der verschiedenen Gewerbegerichte. 5. Anträge und Berichtendes.

Anträge sind bis zum 10. Januar 1900 an den Unterzeichneten einzuwenden. Alle Gewerkschaftsvereine und Kartelle werden besonders darauf aufmerksam gemacht und ersucht, die Beisitzer pünktlich zu unterstützen, damit auch die kleineren Orte Delegierte entsenden können.

Die Teilnehmer werden ersucht, ihre Adressen behufs Mitteilungen sobald als möglich einzusenden an Franz Matiffel, Obmann der Arbeitnehmer-Beisitzer Leipzigs, Rauschstr. Steinweg 12.

Socialdemokratische Pläne. Unter dieser Epithete jammert das radikale Annoncenblatt über die Konferenz der Arbeitnehmer-Gewerbegerichtsbeisitzer, die am 21. und 22. Januar nächsten Jahres in Leipzig stattfinden wird. Die jetzt geplante Versammlung der in den Gewerbegerichten wirkenden Arbeiter scheint den Zweck zu verfolgen, die socialdemokratische Vereinfachung der Gewerbegerichte einheitlich zu organisieren und so dieses wichtige Glied der staatlichen Ordnung in den Dienst der auf den Umsturz abzielenden Bestrebungen zu stellen. Man hat es hier also mit einem neuen Fortschritt auf der Bahn derjenigen Bestrebungen zu thun, welche daraus gerichtet sind, die Grundgesetze unseres Staatswesens von innen heraus zu unterhöhlen, damit sie in dem Moment, wo sie im Interesse der Socialisierung der Gesellschaft und des Staates zerfallen werden sollen, dem socialistischen Antenne keinen Widerstand mehr zu leisten vermögen. Es wird genügen, auf diese neueste socialdemokratische Aktion hinzuweisen, um erkennen zu lassen, wie notwendig es ist, daß Staat und Gesellschaft im Interesse ihrer Selbsterhaltung sich zu wirksamer Abwehr dieser Bestrebungen als bisher rüsten.

Warum „scheint“ der Zweck der Versammlung und hat das würdige Blatt nicht auch die in derselben Sitzung enthaltene Tagesordnung gelesen? Jetzt erscheint das Gewerbegericht auf einmal als ein „wichtiges“ Glied der staatlichen Ordnung. Sont können die Ordnungsbücher nicht schimpfen genug gegen diese Institution. Sie wollten von den Gewerbegerichten nichts wissen, weil hier der Arbeiter eine billige und meist wohl auch eine wohlwollende Rechtspflege findet. Dieses Institut als ein Propagandamittel anzusehen, ist der Socialdemokratie niemals eingefallen. Dagegen haben wir kürzlich durch einen Auspruch eines Unternehmers erfahren, daß diese meinen, die Unternehmer-Beisitzer müßten unter allen Umständen im Interesse der Unternehmer wirken.

Die Konferenz der württembergischen Eisenbahnwerkstätten-Vereine, die am 26. Dezember in Cannstatt tagte, war von etwa 40 Delegierten, die zusammen 1700 Mitglieder vertraten, besucht. Dah außer einigen Landtags-Abgeordneten auch ein Vertreter der Generaldirektion der württembergischen Staatseisenbahnen anwesend war, ist von uns bereits als sehr bemerkenswert und erfreulicher Umstand erwähnt worden. Dieser nahm auch am Schluß der Verhandlungen das Wort. Er müsse anerkennen, daß die Verhandlungen sachlich geführt worden seien. Er würde objektiv darüber berichten, und glaubt versichern zu dürfen, daß man den Arbeitern gern entgegen kommen werde. Sind dies vorläufig auch mit Versprechungen, so steht ein solches Vorgehen doch recht wohlthuend ab gegen die Vorgehensweise der sächsischen Eisenbahnbehörden. — Bezüglich der Lohnfrage erklärte sich die Konferenz für Lohnarbeit und nahm eine Resolution an, welche durchgreifende Forderungen der Lohnverhältnisse wünscht. Zur Regelung des Verkehrs mit den Vorgesetzten soll überall auf die Zahl von Arbeiteransprüchen hingewirkt werden. Im übrigen brachten die Delegierten ungenügend ihre Beschwerden zur Sprache, für deren Abheilung der anwesende Beamte hoffentlich sorgen wird.

Ausland.

Die Arbeitseinstellungen und Ausperrungen in Oesterreich im Jahre 1898. Das österröische arbeitsstatistische Amt hat soeben einen statistischen Band, der die Statistik für 1898 enthält, herausgegeben. Der Band enthält auch zum erstenmal eine Darstellung der Lohnkämpfe im Bergbau, und zwar sind die Daten der Periode von 1894—97 nachgetragen. Im Jahre 1898 fanden 255 Streiks statt, die 555 Betriebe mit 66261 Arbeitern betrafen. Diese Kämpfe endeten für 3315 (= 4,60 Proz.) Arbeiter mit vollem Erfolg, für 26356 (= 62,80 Proz.) mit teilweiseem Erfolg und für 8957 (= 32,60 Proz.) mit gänzlichem Mißerfolg.

Der vierte österröische Textilarbeiter-Kongress, der zu Weihnachten in Grünau tagte, hat den Antrag auf Bildung einer Union der Textilarbeiter angenommen. Der Sitz der Union wird Wien sein. Ferner wurde eine Resolution zu Gunsten des 1. Jahrs- und Montag gefaßt, der durch das Vorgehen des Verbandes errungen werden soll.

Eine Tarifbewegung der ungarländischen Buchdrucker-gehilfen ist im Gange. In der Provinz wurde 1891 zum größten Teil die neunstündige Arbeitszeit und das 10-fl.-Minimum durchgesetzt; seit dieser Zeit sind acht Jahre verstrichen, ohne daß die Buchdrucker in tariflicher Beziehung weitergekommen wären. Jetzt fordern sie nun, je nach der Größe der Städte, ein Minimum von 10, 11 und 12 Gulden. Nur ein geringer Teil der Prinzipale haben bewilligt, an einigen Plätzen ist es schon zum Kampfe gekommen.

Der Ausbruch der Weber des Loire-Departements gewinnt immer mehr an Ausdehnung. Es streiken jetzt 60000 Weber. Ein Versöhnungsvertrag, welcher von den Arbeitgeber gemacht wurde, ist, wie der Telegraph berichtet, gescheitert, da die Arbeiter einstimmig die von den Arbeitgebern vorgeschlagenen Lohnsätze ablehnten.

Ueber den Grubenaustrand in demselben Departement wird berichtet, daß die Eisenbahn-Gesellschaften von Paris und Lyon eine Erhöhung von 20 Proz. für die Tarife der Kohlen-transporte angekündigt haben, damit die Industriegesellschaften ihre Kohlen aus England beziehen können.

Vom Kriege.

Der nun mit in das neue Jahrhundert hineingekommen sind, liegen Nachrichten von Belang nicht vor. Aus dem Chieveloy-Lager wird dem „Daily Telegraph“ vom 28. Dezember nachdrücklich die Boeren hätten sich vom Südrand des Tugela nach dem Nordufer zurückgezogen und Jhrat, der hochangesehene Mann, der die Boeren zum Rückzug abhandeln, Buller verlegte das Hauptquartier nach Frece. Aus Ladysmith wird dem „Daily Chronicle“ gemeldet, Bullers Mißerfolg in dem Einsatz von Ladysmith verurteilt große Enttäuschung. Das Bombardement richte nicht erheblichen Schaden an. Der Turm des Stadthauses sei zerstört und viele Gebäude beschädigt. Durch ein einzige östliche Granate seien am Sonntag 6 Soldaten getötet und drei verwundet, sowie mehrere Pferde getötet worden. Die „Times“ melden aus dem Chieveloy-Lager, White machte am 28. Dezbr. einen Ausfall und nahm einen Hügel ein. Unpünktlicher Wassermangel herrsche im Lager; das Wasser müsse aus großer Entfernung geholt werden. Die Boeren befehligen die Wassertäler. Es verlautet, Buller bereite einen neuen Schlag vor.

Nach einer aus Kafeking in Pretoria eingegangenen amtlichen Depesche hat die Garnison von Kafeking am 26. Dezember einen Ausfall gemacht, bei dem der Verlust der Engländer an Toten und Verwundeten 100 betrug, während von den Boeren 2 Kisten und 7 verwundet wurden.

General Snyman meldet aus Moloopo vom 24. Dezember: Die in Kafeking stehenden britischen Truppen griffen in ihrer Gesamtheit mit einem Selbstgeschütz, mit Maximgeschützen und einem gepanzerten Zug das Boerenfort an. Sie drangen bis zu den Mauern des Forts vor, aber die Boeren hielten das Fort. Auf britischer Seite sollen die Verluste 55 Mann betragen. Die Boeren machten drei Gefangene.

Sehr ungünstige Meldungen.

Nach in Paris eingelaufenen Informationen soll die Lage für die Engländer äußerst ungünstig sein. Die der „Times“ aus London meldet, erhielt das Kriegsamt geheim gehaltene Informationen, welche die Situation des Kriegsschauplatzes von vorgehens reanimieren sollen: In Capetown befinden sich 50000 Afrikaner in offenem Aufbruch. In de Kars sind die Generale Krensch und Gatoce arg bedrängt von den Osmanenboeren. Ihre Verbindungen sind durch die aufständischen Hottanten des Kapts abgeschnitten. Am Redderriver soll ein neuer blutiger Kampf vor sich gehen, welche arabische Hüter südlich zurück zu ziehen. Auch er sei isoliert. Auf der Route Durban—Ladysmith sei Buller bis Pietermaritzburg zurückgetrieben. Die Lage in Ladysmith sei verzweifelt. Zudem herrsche daselbst eine bedrückende Hitze, 104 Grad Fahrenheit im Schatten.

Delagoa-Bai.

Dem „Echo de Paris“ zufolge hat der Kommandant der französischen Flottendivision der indischen Gewässer den Auftrag erhalten, seine Schiffe in einem Hafen Madagaskars zu verankern. Offiziell sei der Befehl mit der Notwendigkeit begründet worden, die Einschiffung von Waffen zu verhindern, welche arabische Hüter nach Madagaskar bringen. Das Blatt glaubt jedoch, daß die Maßnahme in Wirklichkeit durch die Verorganisierung einer Besetzung der Delagoa-Bai durch die Engländer veranlaßt worden sei.

Beschlagnahme eines deutschen Schiffes.

Bei der Direktion der deutschen Ostafrika-Linie ist am Sonnabend die Nachricht eingelaufen, daß der Reichspostdampfer „Bundesrat“ vor der Delagoa-Bai beschlagnahmt und von einem englischen Kriegsschiff in Durban eingebracht worden sei und daß der dortige Kommandant eine Auskunft über die Ursache der Beschlagnahme verweigerte. Es wird berichtet, daß der Dampfer keine Kriegspostverbände an Bord hatte. Die von der Reichsregierung erbetene Vermittlung bei der englischen Regierung ist vom Auswärtigen Amt sofort zugesagt worden.

Letzte Meldungen.

Amsterdam, 30. Dezember. Ein Vertreter des „Algemeen Handelsblad“ hatte eine Unterredung mit Dr. Leyds, welcher erklärte, die Berichte von der Einschiffung von Waffen und Munition über die Delagoa-Bai seien durchaus unbegründet und nur ein Vorwand für die Besetzung der Bai durch England. Leyds sagte hinzu, er glaube nicht, daß England in völkerrechtswidriger Weise die Bai besetzen werde. Letzteres habe Transvaal genügenden Vorrat an Waffen und Munition, und es fabriciere selbst die ihm nötige Munition. Vorräte und Lebensmittel seien für zwei Jahre genügend vorhanden. Leyds bezeichnete alle Nachrichten über eine Intervention als völlig erfunden. Bezüglich der Behauptung der „Daily Mail“, daß er am 21. Dezember eine Zusammenkunft mit Delcaisse gehabt habe, sagte Leyds: „An jenem Tage hätte ich in Folge eines Influenzaneuzes das Bett, das sagt alles.“

London, 30. Dezember. Wie das „Reutersche Bureau“ erzählt, soll der deutsche Dampfer „Bundesrat“ drei deutsche Offiziere und zwanzig Mann an Bord haben, welche beabsichtigen, in der Arme der Boeren Kriegsdienste zu thun. Der Dampfer soll bis zur Entscheidung des Durbaner Kriegengerichts unter Beschlagnahme bleiben.

Pretoria, 29. Dezember. (Telegramm des Reuterschen Bureaus über Lourenco Marques.) Die in dem Gefecht bei Moloopo gefangen genommenen drei englischen Soldaten sagen aus, daß ein Stabsoffizier Eder Powell in dem Kampfe getötet und Lord Edward Cecil, ein Sohn des Marquis Salisbury, und Lord Charles Cavendish Ventnor verwundet seien. Die Engländer hätten den Ausfall gemacht, um die große Kanone der Boeren zu erbeuten. Die Verluste der Engländer seien sehr schwer.

Kapsbad, 29. Dezember. (Telegramm des Reuterschen Bureaus.) Gestern abend wurde das britische Lager bei Victoria West südlich von De Kar alarmiert, es kam zu einem heftigen Kampfe mit einer Abteilung Boeren, welche, wie man glaubt, die Bahnlinie zu zerstören beabsichtigten.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Paris, 30. Dezember. (W. T. V.) Das Schwurgericht verurteilte in der Angelegenheit der **Blünderung der Kirche von St. Joseph** den jüdischen Studenten Ben Hajim, einen Algerier, zu fünf Jahren Zuchthaus. Sechs andere Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von einem bis zu zwei Jahren verurteilt. Vier Angeklagte wurden freigesprochen. Ben Hajim beteuerte laut seine Unschuld, ein anderer suchte sich des Selbst eines Waghmannes zu bemächtigen, um sich selbst zu töten.

London, 30. Dezember. (W. T. V.) Eine bei Flozds eingegangene Depesche aus Dungeness von heute Nachmittag 4 Uhr besagt, daß sich die Mannschaft nach an Bord des „Vespa“ befindet. Der Sturm läßt nach. Die Rettungsboote seien bei dem Schiff. Letzteres befindet sich in schlechter Lage auf einer Sandbank dreihundert Yards vom Ufer.

Rom, 30. Dezember. (W. T. V.) Der Ministerial beabsichtigt, dem König einen Amnestievortrag zu unterbreiten, der sich auch auf die schwebende Wahlurnen-Affaire erstrecken soll.

Moskau, 30. Dezember. (W. T. V.) Der Zustand des Grafen Leo Tolstoi hat sich so weit verschlimmert, daß er wieder das Bett hüften muß.

Athen, 30. Dezember. (W. T. V.) Von Italien und Griechenland wurde heute ein modus vivendi unterzeichnet, nach welchem der status quo in Sachen der Schifffahrt aufrecht erhalten wird. Die Frage des Fischfangs bleibt weiteren Verhandlungen vorbehalten. Bezüglich der Rolle wird der status quo aufrecht erhalten, mit Ausnahme des Joles aus griechischen Wein, für welchen von Italien 12 Lire statt 5,77 Lire Zoll für den Gefäßler erhoben wird.

Des Neujahrsfestes wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Mittwochmorgen.

An unsere Leser.

Der heutigen Nummer liegt der Prospekt bei zum Abonnement auf den eben beginnenden neuen Jahrgang der Illustrierten Roman-Bibliothek „In Freien Stunden“ in 26 Seiten starken Wochenheften zu 10 Pf.

Deutschland an der Jahreswende.

Beim Eintritt in das Jahr 1900 ist die deutsche Socialdemokratie wiederum in der glücklichen Lage, eine gute Bilanz ziehen zu können. Das scheidende Jahr hat uns viel Kämpfe und viel Siege gebracht und unsere Sache hat große Fortschritte zu verzeichnen in Deutschland wie in allen übrigen Kulturländern.

In der Entwicklung des Kapitalismus liegt es, daß die sozialen und wirtschaftlichen Gegensätze sich immer mehr zuspitzen. Die Verschärfung der Gegensätze hat zur doppelten Folge: einerseits, daß der Widerstand gegen den Kapitalismus wächst, andererseits, daß der Kapitalismus zu immer brutaleren Mitteln greift, um den Widerstand zu überwinden.

Das scheidende Jahr stand im Zeichen des Zuchthausgesetzes. Der industrielle Großkapitalismus, mit dem junkerlichen Geint zu gemeinsamen Kreuzzug gegen den Selbstheil und die Freiheit des Volkes, wollte den Arbeitern das Koalitionsrecht rauben, um sie, an Händen und Füßen gebunden, in seine Gewalt zu bekommen.

Es war eine zerschmetternde Niederlage der kapitalistischen und politischen Reaktion, des herrschenden Systems, welches die Systemlosigkeit ist. Seit Bismarcks Fall, dem allerdings ein langes Zerbrockeln vorausging, haben wir in Deutschland keine Regierung mehr im strengen Sinne des Wortes.

„Allein“ immer, „mächtig“ nur unter schwachen Regierungen und „mächtig“ genau im umgekehrten Verhältnis der Regierungsmacht — sie ist heute wieder so mächtig, wie während unter dem unglücklichen Friedrich Wilhelm IV., der, ohne Verständnis für die Gegenwart, in das Mittelalter zurückstrebte, bis er schließlich der Geistesnacht verfiel.

Mit dem Zuchthausgesetz im engsten Zusammenhang steht der neue Flottenplan, der dem deutschen Volke ohne jegliche Rücksicht auf den geringsten Vorteil — außer für ein

paar Tausend Individuen — eine Ausgabenlast von Milliarden aufbürdet. Alle kapitalistische Politik ist Geschäftspolitik und die herrschenden Klassen betrachten überhaupt die Politik als ein Geschäft.

Der neue Flottenplan ist ein Auswuchs der Kolonial- und Weltpolitik, dieser letzten Chimäre des niedergehenden Kapitalismus. Hatte bereits im Jahre zuvor der tragische Zusammenbruch des einstmaligen Welt- und Kolonialreichs Spanien den Pseudo-Staatsmännern, die Deutschland in die Abenteuer einer uferlosen Kolonial- und Weltpolitik werfen wollen, eine warnende Lehre gegeben, so hat das jetzt ablaufende Jahr diese Lektion noch verstärkt.

Der neue Flottenplan ist ein Auswuchs der Kolonial- und Weltpolitik, dieser letzten Chimäre des niedergehenden Kapitalismus. Hatte bereits im Jahre zuvor der tragische Zusammenbruch des einstmaligen Welt- und Kolonialreichs Spanien den Pseudo-Staatsmännern, die Deutschland in die Abenteuer einer uferlosen Kolonial- und Weltpolitik werfen wollen, eine warnende Lehre gegeben, so hat das jetzt ablaufende Jahr diese Lektion noch verstärkt.

Der neue Flottenplan ist ein Auswuchs der Kolonial- und Weltpolitik, dieser letzten Chimäre des niedergehenden Kapitalismus. Hatte bereits im Jahre zuvor der tragische Zusammenbruch des einstmaligen Welt- und Kolonialreichs Spanien den Pseudo-Staatsmännern, die Deutschland in die Abenteuer einer uferlosen Kolonial- und Weltpolitik werfen wollen, eine warnende Lehre gegeben, so hat das jetzt ablaufende Jahr diese Lektion noch verstärkt.

Der neue Flottenplan ist ein Auswuchs der Kolonial- und Weltpolitik, dieser letzten Chimäre des niedergehenden Kapitalismus. Hatte bereits im Jahre zuvor der tragische Zusammenbruch des einstmaligen Welt- und Kolonialreichs Spanien den Pseudo-Staatsmännern, die Deutschland in die Abenteuer einer uferlosen Kolonial- und Weltpolitik werfen wollen, eine warnende Lehre gegeben, so hat das jetzt ablaufende Jahr diese Lektion noch verstärkt.

Der neue Flottenplan ist ein Auswuchs der Kolonial- und Weltpolitik, dieser letzten Chimäre des niedergehenden Kapitalismus. Hatte bereits im Jahre zuvor der tragische Zusammenbruch des einstmaligen Welt- und Kolonialreichs Spanien den Pseudo-Staatsmännern, die Deutschland in die Abenteuer einer uferlosen Kolonial- und Weltpolitik werfen wollen, eine warnende Lehre gegeben, so hat das jetzt ablaufende Jahr diese Lektion noch verstärkt.

Der neue Flottenplan ist ein Auswuchs der Kolonial- und Weltpolitik, dieser letzten Chimäre des niedergehenden Kapitalismus. Hatte bereits im Jahre zuvor der tragische Zusammenbruch des einstmaligen Welt- und Kolonialreichs Spanien den Pseudo-Staatsmännern, die Deutschland in die Abenteuer einer uferlosen Kolonial- und Weltpolitik werfen wollen, eine warnende Lehre gegeben, so hat das jetzt ablaufende Jahr diese Lektion noch verstärkt.

Der neue Flottenplan ist ein Auswuchs der Kolonial- und Weltpolitik, dieser letzten Chimäre des niedergehenden Kapitalismus. Hatte bereits im Jahre zuvor der tragische Zusammenbruch des einstmaligen Welt- und Kolonialreichs Spanien den Pseudo-Staatsmännern, die Deutschland in die Abenteuer einer uferlosen Kolonial- und Weltpolitik werfen wollen, eine warnende Lehre gegeben, so hat das jetzt ablaufende Jahr diese Lektion noch verstärkt.

Bemerkenswerte Begnadigungen aus dem Jahre 1899.

(Die Datenangaben im folgenden beziehen sich, wo nichts anderes angegeben, auf die Nummern des „Vorwärts“, in welchen über die betreffende Begnadigung berichtet worden.) Webel teilt in der Reichstags-Sitzung vom 9. März u. a. den Fall eines höheren Offiziers mit, der wegen Sittlichkeitsverbrechen mit mehrjährigem Gefängnis bestraft worden, worauf die Strafe zunächst in Festung umgewandelt, und der Betreffende, nachdem er 9 Monate Festung verbüßt, ganz begnadigt wurde. (10. März.)

regenten in Festungshaft umgewandelt. B., ein wütender Antisemit, hatte sich die Strafe durch eine ganz unqualifizierbare Roheit zugezogen. Einen Tag vor seiner Verurteilung hatte dasselbe Blatt mitgeteilt, daß Leyrer dem Verband der Prinz-Regent-Litpolb-Kanoniere das von ihm angefertigte Porträtrelief des Prinzregenten zum Geschenk habe. (7. April.)

Hüttendirektor Faber in Auzelingen, der vor einigen Monaten von der Preyer Strafkammer wegen eines Kammeinsturzes, bei dem zwei Arbeiter den Tod fanden, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, wird vom Kaiser gelegentlich seiner Anwesenheit in Lothringen zu einer Geldbuße begnadigt (20. Mai).

Eine reiche englische Diebin Miss S., welche einer Pension-Genossin zwei wertvolle Schmuckstücke entwendet hatte und dafür von der Potsdamer Strafkammer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde — wovon sechs Wochen durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden — wird auf durch den Verteidiger erlangte Rücksprache des englischen Botschafters und des Ministers des auswärtigen Amtes vom Kaiser begnadigt. Die gezahlte Kaution von 20 000 M. wird ihr wieder ausgezahlt (25. Mai).

Der wegen Weinverfälschung und Betrug zu 6 Wochen Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe verurteilte Weinhändler Dr. Georg Hommel aus Rappoltsweyer wird zu einer Gesamt-Geldstrafe von 10 000 M. begnadigt. (Verl. Abendpost, 18. Juli.)

Der wegen Vergehens im Amte zu 1 Jahr Gefängnis verurteilte Gerichtsvollzieher Nagel in Potsdam wird nach Verbüßung von 7 Monaten begnadigt. Auch dem mit ihm verurteilten Kaufmann werden von seinen 6 Monaten 4 im Gnadenwege erlassen. (Verl. Abendpost, 19. Juli.)

Der wegen Urkundenvernichtung und Unterschlagung im Amte zu 9 Monaten Gefängnis verurteilte Schumann Schote wird nach Verbüßung einiger Monate begnadigt. Sch. soll die Straftaten aus großer Not verübt haben. (20. Juli.)

Superintendent Werbach in Köslitz, der am 12. Oktober 1898 wegen Unterschlagung von Münzelgeldern — er hatte auch ca. 30 000 M. Schulden gemacht — zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden, wird laut Meldung eines Chemnitzer Blattes begnadigt, nachdem er noch nicht 10 Monate seiner Strafe verbüßt. (4. August.)

Oberleutnant Salsmann, der den Mühlenbäckersohn Tillmann Anfang Januar im Duell erschoss, wird bei der Anwesenheit des Kaisers in Mey nach sechsmonatlicher Festungshaft begnadigt und wieder in sein früheres Regiment in Mey eingereicht, auch bald darauf zum Hauptmann befördert. (24. Sept.)

Student Kopf aus Frankfurt a. M., wegen Mißhandlung zu 8 Monaten 2 Wochen Gefängnis verurteilt, wird begnadigt. Als Vorgeschädigte der Begnadigung wird berichtet, daß der von ihm verübte Diebstahl selbst das Begnadigungsgesuch unterstützt hatte, nachdem der Vater des A. ihm nur für den Fall der Begnadigung seines Sohnes eine angemessene Entschädigungssumme versprochen hatte. (28. Okt.)

Schumann Hanschild in Hannover, vor einigen Monaten wegen Mißhandlung einer Handwerksfrau zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt, wird begnadigt und zu der neu eingerichteten (sonnlichen) Polizei nach Rixdorf bei Berlin versetzt. (3. Nov.)

Margarethe Willett, Schreiberin der anonymen Schmähsbriefe, durch welche im vorigen Jahre in Potsdam verschiedene Militärpersonen und Damen beunruhigt wurden, wegen Urkundenfälschung zu einem Monat Gefängnis verurteilt, wird zu 60 M. Geldstrafe oder eine Woche Gefängnis begnadigt. (15. Nov.)

Zwei Opfer des Löbtauer Rawallyprozesses, die zu vier Jahren Gefängnis verurteilten Zimmerleute Weßler und Hecht werden nach Einreichung von Gnadengesuchen durch G. S. Frau und G. S. Eltern begnadigt. (13. Dez.)

Kommunales.

Der Magistrat — J. V. Stadtrat Haack — hat die Stadtverordneten-Versammlung benachrichtigt, daß nach einem Erlaß des Oberpräsidenten von Berlin vom 25. d. M., der Kaiser mittels Ordre vom 23. d. M. die Wahl des Bürgermeisters Kirchner zum Ersten Bürgermeister von Berlin unter Berücksichtigung des Titels Oberbürgermeister auf die gezielte Amtsdauer von 12 Jahren bestätigt habe.

Die 25 neugewählten Stadtverordneten werden in der ersten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung durch den Oberbürgermeister Kirchner in die Versammlung eingeführt werden.

Der Magistrat hat die Stadtverordneten-Versammlung ersucht, sie möge sich einverstanden erklären, daß die zur planmäßigen Freilegung der Hofstraße erforderlichen Teile der Grundstücke 11, 12a und 12 im Wege der Enteignung erworben werden.

Die architektonische Ausgestaltung der Sprechbühne im Zuge der Straße „Siegenmundhof“, beabsichtigt der Magistrat in der Weise zur Ausführung bringen zu lassen, daß über den beiden Landseilen in der Achse der Hauptträger gleichsam als Einbügung derselben, je zwei Pfeilerbauten errichtet werden, die zur Aufnahme von Bildwerken, die vier Elemente darstellend, bestimmt sind. Auch sonst soll der Bühne ein einheitlicher Schmuck gegeben werden. Die Kosten für die vorerwähnten Arbeiten beziffern sich auf 88 000 M. Der bereits früher der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegte und mit 300 000 M. abschließende Anschlag erhöht sich somit auf 388 000 M. Der Magistrat ersucht die Stadtverordneten-Versammlung, dem Entwurf seine Zustimmung zu geben.

lokales.

Der historische Wandkalender für das Jahr 1900 ist der heutigen Nummer unseres Blattes beigefügt. Seine Bedeutung wird dem arbeitenden Volke alljährlich von der reaktionären Presse attestiert. Doch immer bei seinem Erscheinen erhob sich ein Flehen und Demüthigen ob der Gemeingefährlichkeit des Kalenders und des Blattes, das ihn herausgibt. Der Kalender beweist deutlich, daß die Socialdemokratie den Nord und die blutige Revolution herbeiführt, denn was hätte es sonst für einen Zweck, daß sie alle politischen Attentate und alle revolutionären Gedanken gewissenhaft im Kalender aufzähle?

Wir lächeln ob dieser selbstverständlichen nicht aus ehrlichem Empfinden, sondern in hündisch-gemeiner Absicht erhobenen Inkenntnis. Mit laßendem Spott weisen wir darauf hin, daß der gemeingefährliche Kalender ja nicht minder gewissenhaft als die Revolutionsdaten auch die antisocialistischen Reden Wilhelms II. bis zur Zuchthausrede erwähnt enthalte und daß gleichfalls die staatsretenden Aktionen Stummus und der Stämmlinge nicht vergessen seien.

Selbstverständlich ist der Kalender auch für das neue Jahr ganz im alten Geiste redigiert worden. Sein knappegedrängter Inhalt wird, wie früher, den Parteidemagogischen eine Quelle der Belehrung und Anregung, den Arbeiterfeinden ein Gegenstand niedrigen Hasses sein.

Freie Volksschule. Heute nachmittags 7 1/2 Uhr beginnt für die 1. Abteilung die 5. Vorstellungsbühne mit Schillers „Der Schachmatt“ im Ostend-Theater, wofür morgen dieselbe Vorstellung der 2. Abteilung stattfindet. Gleichzeitig finden die Vorstellungen im Regina-Theater „Minna v. Barnhelm“ heute nach

mittags 2 1/2 Uhr für die 4. Abtheilung und morgen nachmittags für die 3. Abtheilung statt. Die Mitglieder werden dringend aufgefordert, pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand. J. A.: G. Winkler.

Als Jahresgeschenk

ist den Arbeitern des Verbandsbüros am Anhalter Bahnhof zu Berlin folgende Verfügung vorgelegt worden:

Berlin, den 28. Dezember 1899.

Verfügung.

Vom 2. Januar 1900 werden auf dem Verbandsbüro folgende Veränderungen in der Dienstverteilung eingeführt:

1. Das Personal an den Annahmefenstern erhält eine 2 1/2 stündige Mittagspause von 1-1/2 Uhr und bleibt dafür in Dienst bis zur Beendigung des Annahmegeschäfts.

2. Die Ladefolonen treten erst 1 1/2 Uhr mittags in Dienst. Lösen bis 3 1/2 Uhr die Annahmefolonen ab und laden dann mit einständiger Unterbrechung bis 12 Uhr nachts.

3. Die abends 6 Uhr in Dienst tretenden Folonen haben ausschließlich Ladearbeit; der erst dann beendet ist, wenn sämtliche am Tage eingelieferten Städtgüter verladen sind.

4. Die Ladefolonen werden fortan nur aus 1 Vorarbeiter und 3 Mann bestehen. Der Voder im Wagen fällt fort; für gute Verladung ist der Vorarbeiter verantwortlich. Güterbodenannahme. Vorkleber Grobdecker.

Wisher war folgende Arbeitsordnung in Geltung: Das Personal an den Annahmefenstern arbeitete von 7 Uhr morgens bis 1 1/2 Uhr mittags ohne Unterbrechung, erhielt 2 Stunden Mittag, arbeitete wieder von 3-7 Uhr abends und wurde dann abgelöst; mithin war eine 10 stündige Arbeitszeit vorhanden. Nach der neuen Verfügung würde sich die Arbeitszeit je nach dem Verkehr auf 11-13 Stunden ausdehnen. Die abends um 6 Uhr in Dienst tretenden Folonen hatten nur Ladearbeit bis morgens 5 Uhr bei einständiger Pause; macht zehn Stunden Arbeitszeit. Nach der Verfügung richtet sich die Arbeitszeit nach dem Verkehr, und zwar sind 12 bis 13 Stunden und unter Umständen noch mehr Arbeitsstunden zu erwarten. Die Ladefolonen, welche sonst aus einem Vorarbeiter und vier Mann bestanden, sollen nun einen Mann verdrängt werden, was bei der Schwere der Arbeit eine Ueberlastung der Arbeiter bedeutet, denn diese sollen ja für den fehlenden Mann mitarbeiten.

Durch die neue Verfügung wird den Arbeitern auch noch das letzte bißchen freie Zeit, welche sie im Dienste ihrer Familien hätten zubringen können, im Interesse der städtischen Lebenswirtschaft entzogen. Soll der Eisenbahnarbeiter im städtischen Staat der Socialreform nicht als Arbeitsvieh sein? Während liberal sonst die Unterneher, wenn auch sehr wider Willen, mit mehr oder weniger belangreicher Verkürzung der Arbeitszeit und häufiger Verringerung der Löhne des Arbeiters rechnen müssen, werden im Reiche des Herrn Thieren die Arbeitsbedingungen zuweilen verschlechtert.

Zum Glück bringt diese Streichung auch den blödesten Eisenbahnarbeiter zum Nachdenken. Immer weiter greift — zur Ehre der Arbeiter — die Bewegung der Gewerkschaften, die die Forderung an eine die Interessen der Arbeiter vertretende Organisation aller behördlichen Verbänden zum Trotz geradezu Gewissenspflicht sein muß.

Längst hat die Mehrzahl der Eisenbahnarbeiter eingesehen, daß das Vertrauen auf das Wohlwollen von oben für sie nur eine lange Reihe von Täuschungen bedeutet und daß an Besserung nicht eher zu denken ist, als bis sie der Macht des Staates, der sie ausnutzt, die Macht einer kraftvollen Organisation entgegengefeht hat.

Das Ergebnis der Steuererziehung

hat sich in Berlin seit einigen Jahren wieder etwas gebessert. Die Steuererziehung ist im Steuerjahre 1898/99 nicht mehr sehr erheblich gewesen, hat aber zunächst noch Fortschritte gemacht. Die Schwierigkeit, das Steuerrecht amähernd vollständig bereinzubekommen, pflegt bei den Einkommenssteuerern am größten zu sein. Ausfälle werden hier auch am unangenehmsten von der Steuerkasse empfunden, da diese Steuern die bedeutendsten sind. Im Jahre 1898/99 (bezw. im Vorjahre 1897/98) wurden bei der Gemeinde-Einkommensteuer von der einkommensmäßigen Einkommenssteuer die sich mit den von früheren Jahren noch anstehenden Resten auf 27 893 008 (25 771 418) Mark belief, wegen Nichtverpflichtung 2,80 (2,65) Proz., wegen Unbeitragsfähigkeit 1,35 (1,27) Proz., zusammen 4,15 (4,25) Proz. niedergelassen werden. Da ferner noch 1,07 (1,20) Proz. in Rest blieben, so belief sich die Steuereinnahme auf 94,78 (94,55) Proz. Durch Rückzahlungen in Höhe von 1,49 (1,67) Proz. wurde die Einnahme auf 93,29 (92,88) Proz. des Solls, 25 988 766 (25 058 269) M. verringert. Bei der Staats-Einkommensteuer wurden von der einkommensmäßigen Einkommenssteuer — 27 188 194 (25 085 571) M. — wegen Nichtverpflichtung 2,09 (2,91) Proz., wegen Unbeitragsfähigkeit 1,06 (1,24) Proz., zusammen 4,05 (4,15) Proz. niedergelassen. Nach Abzug von 1,26 (1,20) Proz. Resten ergab sich eine Steuereinnahme von 94,09 (94,03) Proz., nach Abzug von 0,96 (1,35) Proz. Rückzahlungen eine Reineinnahme von 93,13 (92,68) Proz. des Solls, 25 440 157 (23 422 762) M. Für die Staats-Einkommensteuer teilt der Bericht der Steuerdeputation das Eingiehungsergebnis daneben noch für die Einkommen unter bzw. über 8000 M. gesondert mit. Bei den größeren Einkommen (über 3000 M.) beliefen sich 1898/99 (bezw. 1897/98) die Rückzahlungen wegen Nichtverpflichtung auf 2,23 (2,06) Proz., wegen Unbeitragsfähigkeit auf 0,21 (0,23) Proz., während 0,97 (0,84) Proz. in Rest blieben. Bei den kleineren Einkommen (bis 3000 M.) nahmen wegen Nichtverpflichtung 6,00 (6,50) Proz., wegen Unbeitragsfähigkeit 3,35 (3,62) Proz. niedergelassen werden, und es blieben 2,76 (2,94) Proz. in Rest. Um das Eingiehungsergebnis in noch weiter gehender Specialisierung auch für die einzelnen Steuerarten gesondert zu betrachten, fehlt es in dem Bericht an dem erforderlichen Zahlenmaterial. Es würde sich dabei zweifellos ergeben, daß je geringer das Einkommen ist, die Schwierigkeit der Steuererziehung desto größer wird. Bezüglich der Einkommen von 600-1000 Mark, von denen seit einer Reihe von Jahren zwar keine Staatssteuer, aber immer noch eine Gemeindesteuer erhoben wird, ist ja bekannt, daß hier das Eingiehungsergebnis ganz außerordentlich gering ist — so gering, daß es sogar die Kosten der Eingiehung nur unbedeutend übersteigt. Ob die Abicht des Magistrats, aus diesem Grunde auf die Erhebung der Steuer bei diesem Einkommen künftig wieder zu verzichten, die Billigung der Stadtverordneten-Versammlung finden wird?

Wie man wohlthut. Vor uns liegt ein Katalog der Landwirthschaftlichen und Gärtnerei S. V. Grünfeld, groß und schön. Gossierant. Darin werden den verehrten Herrschaften empfohlen: „Besonders billige Anstandsbesuche Nr. 7708, auch geeignet als Geschenk für Dienstboten und Wohlthätigkeitszwecke. Preis das Stück 1 M. 50 Pf. (1) Es scheint allgemein, daß sich eine eigene Industrie für Wohlthätigkeitszwecke herausgebildet hat. Bezeichnend ist auch in dem Katalog die Anpreisung eines Kaffeegebäckes für Vergleute. In den Gaden des Gebäckes sind folgende Verle eingewebt: „Porch, das Wohlleben ruht zur Schicht, braver Bergmann, jänme nicht. Segen bringt erfüllte Pflicht. Auf durch Finsterniß zum Licht.“ Reht nur noch, daß im großspatialisches Interesse die Straßendruckungen für Inpässkommen ins Gebet eingewebt werden.

Zur Lokalliste. Die Lokal-Kommission Berlin giebt hierdurch bekannt, daß die Differenzen zwischen dem Saalinhaber Herrn Reitzner, Bahnhofsstr. 88, und der Arbeitergesellschaft Berlin ihre Entscheidung gefunden haben.

Die Lokal-Kommission. J. A.: Carl Scholz.

Einer der Senioren der Berliner Universitäts-Scheimer-Regierungsrat Prof. Dr. Karl Friedrich Kammelsberg, ist am Donnerstag zu Groß-Lichterfelde im 87. Lebensjahre nach längerer Krankheit verstorben und wird am ersten Tage des neuen Jahres zur letzten Ruhe beisetzt. Kammelsberg war eine erste Autorität auf dem Gebiete der mineralogischen und anorganischen Chemie.

Professor Heinrich Ehrlich, der bekannte Musik-Schriftsteller und Mitarbeiter des „Voll. Tagebl.“, ist gestern im Alter von 77 Jahren hier gestorben. Er war am 5. Oktober 1822 in Ungarn geboren, kam in jungen Jahren nach Deutschland, war mehrere Jahre Hofkapellmeister Georg V. von Hannover, lebte 1855-1857 in Wiesbaden, dann in England, Frankfurt a. M. und war 1864-1872 und wieder 1880-1898 Lehrer des Klavierspiels am Berliner Sternschen Konservatorium. Er galt früher neben Hanslick als einer der angesehensten Männer seines Faches und machte sich gleich dem Wiener Schriftsteller oft in bißigen Ausfällen gegen das Genie Richard Wagner's.

Eine Gedächtnisfeier für Moritz v. Egidy hatte die hiesige Egidy-Vereinigung am Freitag zur Erinnerung an den vor Jahresfrist erfolgten Tod des Mannes veranstaltet, der seiner Klasse zum Trost die Ueberzeugung beibrachte, daß das Christentum gelebt werden müsse. Der Saal in der Niederwasserstraße, in welchem der Oberstleutnant a. D. so oft seine von Massenverdrängung und Fretendenschnur getragenen Gedanken veräußert hatte, war dicht gefüllt. Ein leuchtender Weihnachtsbaum und eine Lorbeerdekoration, in deren Mitte die von Professor Reinhold modellierte sehr gelungene Büste des Verstorbenen aufgestellt war, gaben der Feier auch äußerlich ein stimmungsvolles Gepräge. Nach dem Vortrag der Arie aus dem Evangelium „Ewig sind die um weinewilligen verfolgt werden“, begann der Vorsitzende der Egidy-Vereinigung, Herr Wilhelm Burgard, seine Gedächtnisrede, in der er dem Besinnungsstrebenden des arbeitenden Volkes und dem von ihm geführten Kampf gegen geistige Verarmung und Gerechtigkeit widerfahren ließ, aber gleichzeitig in utopistische Auffassung des toten Egidy, daß es zur Lösung der sozialen Konflikte nur einer rein sittlichen Läuterung bedürfte, mit Eifer weiter zum Ausdruck brachte. Im neuen Jahrhundert, das das soziale sein werde, komme die Bedeutung Egidy's daher zur Geltung; seine Lehren aber dürften nicht rasch in der Aufgabe, die Lehre des Letzten weiter zu verbreiten. Mit dem Gesang eines Volkslieds wurde die Gedächtnisfeier geschlossen.

Nach einem Besuche der Markthalen-Direktion werden auch am morgigen Sonntag sämtliche Berliner Markthalen für das Publikum geöffnet sein, und zwar in der Zeit von 7-10 Uhr vormittags und von 12-2 Uhr mittags. Am Montag, dem Neujahrstag, ist für den Verkehr in den Markthalen die Sonntags-Ordnung vorgefrieben; die Halten werden für den Kleinhandel um 7 Uhr morgens geöffnet und um 9 Uhr vormittags bereits geschlossen.

Verschlagwacht französisches Wapst. Auf Anordnung des Bundesrats in Berlin sind die Nummern 265 und 266 des in Paris erscheinenden politischen Wapstes „Le Monde“ beschlagwacht worden, da sie angeblich Majestätsbeleidigungen enthalten.

Preussische Einleitung des neuen Jahrhunderts. Das Polizeipräsidium erläßt folgende Bekanntmachung: Anlässlich der am 1. Januar stattfindenden Neujahrfeier und der Anwesenheit des Gardecorps zu werden während von 10 1/2 Uhr vormittags ab bis nach beendeter Feier der Aufgärten, die Schlossbrücke, die Plätze am Zeug- und am Opernhaus sowie die Straße unter den Linden von der Charlottenstraße bis zum Denkmal Friedrichs des Großen für jeglichen Verkehr gesperrt. So weit die Tempelanstellung es zuläßt, wird dem Publikum der Zutritt zu den Bürgersteigen des abgeperrten Theiles der Straße unter den Linden, des Bürgersteiges vor der Universität sowie desjenigen der Anlagen der Aufgärten und in der Schlossfreiheit gestattet werden.

Nachdem der Direktion der Großen Berliner Straßenbahn u. a. die provisorische Genehmigung zur Anlegung von Oberleitungs-Röhren an der Friedrichs- und Eisenbahnbrücke, sowie in der Potsdamerstraße an der Potsdamer Brücke erteilt worden ist, sind die Arbeiter für die Herstellung des Oberleitungs-Betriebes sofort in Angriff genommen worden. Bis spätestens zum 15. Januar sollen die Arbeiten beendet sein.

Der Silberer-Nachverkehr der Großen Berliner Straßenbahn wird sich auf den Hauptlinien nach folgendem Fahrplan vollziehen: Auf der Ringbahn verkehren die Nachtwagen von Brandenburgische über das Brandenburger Thor zum Wollenthafer Thor bis 3 Uhr 2 Minuten in Abständen von sechs Minuten, bis 5 Uhr 14 Minuten alle zwölf Minuten, vom Wollenthafer über das Brandenburger Thor zum Brandenburger Thor bis 3 1/2 alle sechs, bis 5 1/2 alle zwölf Minuten; zwischen Oranienburger und Haselhorn Thor bis 3 1/2 alle zwölf Minuten, ebenso in umgekehrter Richtung bis 3 1/2. Die Wagen Schöneberg-Alexanderplatz fahren bis 2 Uhr alle sechs, bis 3 1/2 alle zwölf Minuten, umgekehrt, an Alexanderplatz in denselben Abständen bis 2 1/2 bzw. 6 1/2. Je fünf Minuten verkehren die Linien Silesisches Thor-Lützenberger Straße (bis 3 1/2 bzw. 3 1/2 umgekehrt bis 3 1/2), Sauerbrunn-Platz-Bahnhof (bis 2 30 umgekehrt bis 3 1/2), Heinrich-Heppelstraße-Alexanderplatz (bis 2 30 bzw. 2 30), Silesisches Thor-Schöneberg (bis 2 30 bzw. 2 30), Schöneberg-Rosenthal (bis 2 30 bzw. 2 30) u. a. Auf den Linien Silesisches Thor-Zoologischer Garten verkehren die Wagen bis 3 1/2 (ab Zoologischer Garten bis 3 1/2) alle sechs Minuten, bis 5 1/2 bzw. 5 1/2 alle 15 Minuten; Sauerbrunn-Platz-Spittelmarkt-Alexanderplatz bis 2 30 alle sechs, bis 5 1/2 alle zwölf Minuten in beiden Richtungen; Sauerbrunn-Platz-Charlottenstraße bis 3 1/2 bzw. 3 1/2 alle 15 Minuten; Alexander-Platz-Sauerbrunn bis 2 30 (umgekehrt bis 3 1/2) alle zwölf Minuten, bis 5 1/2 (bzw. 6 1/2) alle 30 Minuten; Demmin-Platz-Alexanderplatz bis 4 1/2 (bzw. 5 1/2) alle 15 Minuten. Die Linie Prig-Sauerbrunn-Allee hat bis 3 Uhr 8 Minuten, bis 2 30 (bzw. 5 1/2) 15-Minuten-Verkehr, die Linie Alexander-Platz-Charlottenstraße bis 3 1/2 (bzw. 6 1/2) 12-Minuten-Verkehr. Nach Friedrichsfelde endlich geht der letzte Wagen ab Dönhofs-Platz 8, nach Tempelhofer Dächer-Platz 9, nach Reihense ab Spittelmarkt 2, nach Hundsfelle ab Rollenber-Platz 2, nach Steglitz ab Lützstraße 1, 1 1/2, 2 1/2 und 3 1/2 ab Zoologischer Garten über Rollenber-Platz 1, 1 1/2, 2 1/2.

Kein Militär-Silbererurlaub. Durch Befehl des Gouvernements ist angeordnet worden, daß am Sonntagabend sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften der Garnison um zehn Uhr in der Kaserne anwesend sein müssen. Für die nach Berlin beurlaubten Mannschaften der Linie gilt der Befehl ebenfalls; sie dürfen sich nach zehn Uhr abends nicht mehr auf der Straße zeigen.

Wenn der Arbeiter alt wird. Mit Chantall vergiftet hat sich vorgefunden der 48 Jahre alte Säbierdecker Robert George aus der Kommissur. 10. George hatte in den letzten beiden Jahren wenig, seit 3 Monaten gar keine Arbeit mehr. Die Frau mußte für die Familie durch Mäntelchen sorgen. Als vorgestern abend Frau George mit den beiden jüngsten Kindern in der Küche Kaffeetrank, blieb der Mann in der Stube und sah dort ein Butterbrod. Glücklich hörte die Frau, daß er sich erbrach, und eilte ihm zu Hilfe. Es war aber schon zu spät. Ein Arzt, der sofort erschien, fand in dem Munde des Mannes ein Stüchchen Chantall und nahm es heraus. Einen größeren Teil aber hatte George mit dem Butterbrote bereits verschluckt. Nach wenigen Minuten war er tot.

Die Infuenza mit ihren vielfach so schlimmen Folgen greift zur Zeit in Berlin wieder ungewöhnlich heftig und fordert ihre Opfer.

Der Straßenverkehr auf dem Spittelmarkt ist für Fußgänger im wahren Sinne des Wortes lebensgefährlich. Wir selbst,

obgleich an groß- und großstädtischen Verkehr gewöhnt, haben oft Schwierigkeiten gehabt, über den Markt zu kommen; und wir sind wiederholt Jungs arger Bedrängnis von Fußgängern durch Fußwerke gezwungen. Der berittene Schutzmann, der leider in der Zeit des lebhaftesten Verkehrs mehrere Tage feststeht und überhaupt nicht regelmäßig stationiert zu sein scheint, thut sicherlich sein Möglichstes, allein gründliche Besserung kann erst eintreten, wenn für einen sicheren Platz auf dem Markt — eine sogenannte „Insel“ — gesorgt wird, der den von allen Seiten kommenden Fußwerkern eine bestimmte Richtung giebt und den Fußgängern Schutz gewährt.

Einen tödlichen Ausgang haben in den letzten Tagen wieder mehrere Unfälle genommen. Der frühere Metallbrehler Louis Zimmerman, ein 70jähriger Wirt aus der Besselfiance-Straße 75, besuchte vor einigen Tagen einen ihm befreundeten Geschäftsmann, geriet an der Ecke der Besselfiance- und Teufelstraße unter einen Wagen und wurde am Kopf und an den Beinen schwer verletzt in das Krankenhaus Verhaan gebracht. Hier ist er seinen Verletzungen erlegen. — Im Elisabeth-Krankenhaus starb der 28 Jahre alte Elektricitätsarbeiter Berber aus der Koburgstr. 13 an Schöneberg, der in der Werkstatt mit der Blase von der Maschine gefaßt wurde, mit dem Arm in das Getriebe geriet und auch am Gesicht schwer verletzt wurde. — Auch die Frau Hoffmann aus der Krugstr. 72, die sich auf dem Silesischen Bahnhofe von einem Zug überfahren ließ, ist im Krankenhaus gestorben.

Wegen eines schweren Verbrechens ist vorgestern ein Arbeiter aus der Ullendorferstr. 14 verhaftet worden. Ein verheirateter Mann und Vater von vier Kindern kam abends angetrunken nach Hause, lodte seine dreizehnjährige Conzine in den Keller und vergewaltigte sie. Hausbewohner, die zufällig in den Keller kamen, nahmen ihn fest und übergaben ihn der Polizei.

Von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren wurde vorgestern der Kutcher Jakob Lange auf dem Jannuel-Straßenplatz. Als sein Weib schenke, fiel er so unglücklich vom Wagen, daß dieser ihm über beide Weide hinwegging und sie schwer quetschte. Der Verunglückte wurde nach der Charité gebracht.

Einen Leichensfund machten vorgestern nachmittags gegen 5 Uhr mehrere Kinder, die auf dem Egererplatz des Manen-Regiments in der Sandbühlstraße spielten. Sie fanden dort ein zugeschnitztes Paket, und in der Meinung, daß es vielleicht eine Ganz enthalte, nahmen sie es auf einen Schlitzen mit nach Hause. Auf dem Flur des Hauses verlor die 7-jährige Tochter das Paket und fand darin — ein neugeborenes Kind. Sie ließen die kleine Leiche ruhig liegen, bis die durch Hausbewohner benachrichtigte Polizei gegen 8 Uhr die Leiche nach dem Leichenschauhanse bringen ließ.

Feuer in einem Stadtbahnhof. Ein Brand, der einen Schaden von etwa 15 000 M. verurachte, wurde vorgestern vormittags in der Glas-, Porzellan- und Steinzeug-Firma Heim u. Herzberg heim, die in der Linienstraße die Stadtbahnhöfe 378 bis 384 zu Lagerzwecken eingerichtet hat. Das jedenfalls durch Unvorsichtigkeit entstandene Feuer kam im Bogen 384 aus und fand an Holz, Wolle, Papier und Stroh immer neue Nahrung. Die Löscharbeit nahm über 8 Stunden in Anspruch. Während des Feuers paffierten die Bahnhöfe die Brandstelle in langsamem Tempo, auch fanden sofort eingehende Untersuchungen der Bogen statt, die jedoch ergaben, daß die Tragfähigkeit der Gewölbe durch den Brand nicht beeinträchtigt wurde.

Auf der Brandstätte der Goppeschen Fabrik wurden die Löscharbeiten vorgestern nachmittags zu Ende geführt. Die Waage, die seit 8 Uhr morgens unter Brandmeister Hammer gearbeitet hatte, wurde um 1 1/2 Uhr von 11 Jüge aus der Wilmsstraße unter Brandmeister v. Schellenburg abgelöst. Dieser Zug konnte, nachdem er noch ziemlich viel Wasser gegeben und einige Mauerreste abgerissen hatte, um 4 Uhr abrüden und ließ eine Brandwache von sechs Mann zurück.

Die Hauptarbeit der Wehr bestand vorgestern vormittags darin, die Gefahren, die aus etwaigen Nachschüben drohen, zu beseitigen. Von dem Manerwerk waren die ganze Nacht hindurch größere oder kleinere Teile abgebrochen. Die Teile, die durch starke Weiler noch gehalten wurden, sah aber doch schon zu weigen begannen, wurden von der Feuerwehr mit Stangen so weit als möglich niedergelegt. Die Arbeiter erschienen vorgestern nachmittags wiederum an der Stelle ihrer zum Teil langjährigen Wirkamkeit, um sich nunmehr abhören zu lassen. Der Schlag trifft sie um so schwerer, als sie mit dem Untertaken der Fabrik zum großen Teil verwachsen sind. Am Social der Fabrik war folgende Bekanntmachung angeschlagen worden:

Für die thätkräftige und ansperrnde Hilfe bei dem Brande der Werkstätten jagen wir hiermit allen unseren aufrichtigsten herzlichsten Dank. Das etwa bei dem Brande zerstörte Privateigentum wird den Geschädigten in entsprechender Weise ersetzt werden. Inwiefern die Wiederaufnahme des Betriebes möglich ist, läßt sich erst in einigen Tagen feststellen.

Berlin, den 29. Dezember 1899.

ppa. C. Goppe.

B. Goppe. J. Goppe.

Ueber die Brandkatastrophe gehen uns von der Firma folgende Angaben zu.

Ueber die Ursache des Brandes wird sich wohl etwas Sicheres nie feststellen lassen, da das Feuer mit beispielloser Geschwindigkeit um sich griff. Jedoch ist böswillige Brandstiftung ausgeschlossen. Die verschonten Räumlichkeiten sind so umfangreich, daß in diesen sofort mit der Aufstellung von Werkzeugmaschinen begonnen wird, und die Fabrikation keine nennenswerte Unterbrechung erleiden wird. Die alten Arbeiter werden sämtlich wieder beschäftigt werden, auch wurde ein gestern einlaufender Auftrag im Werte von 80 000 M. angenommen. Die Gebäude sind bei der städtischen Feuer-Compagnie mit 630 900 M. versichert; der Inhalt der Werkstätten auf Werkzeugen, Werkzeugmaschinen, Utensilien und Modellen beläuft sich nach einer im Jahre 1897 von den Versicherungs-Gesellschaften anerkannte Lage auf 1 620 000 M. und der Schaden ist nach diesem Satz zu bemessen.

Von allen Seiten sind bereits Beweise der Teilnahme bei Herrn Goppe eingelaufen, besonders dankenswert war das Erscheinen der Herren Gebrüder Bergig, die ihre Hilfe bereitwilligst angeboten haben.

Im wissenschaftlichen Theater der Urania finden am Sonntag und Dienstag Wiederholungen des neuen Vortrags „Berlin vor hundert Jahren“ statt. Am Sonntag beginnt der Vortrag bereits um 6 Uhr nachmittags. Am Montag wird noch einmal „Kronos“ und vorher „Der dunkle Erdteil“ und am Mittwoch „Der Sieg des Menschen über die Natur“ gegeben. Am Donnerstag spricht Herr Dr. Georg Wegener zum erstenmal über „Geologie und Indien“, während am Freitag der 7. Centenar-Vortrag stattfindet und zwar spricht Herr Professor Romich und London über die Entwicklung der Atmosphäre im neunzehnten Jahrhundert; am Samstag wird Herr Professor Romich seinen Vortrag noch einmal wiederholen. Am Dienstag findet eine Kammitagvorstellung zu ermäßigten Preisen „Der Sieg des Menschen über die Natur“ statt.

Auf der „Treppe-Steinwarte“ spricht am Sonntag, den 31. Dezember, und am Neujahrstage Direktor Archenholz nachmittags 5 Uhr über „Schein und Wirklichkeit in der Kosmologie“ und abends 7 Uhr über „Mikroskopie auf die Astronomie des 19. Jahrhunderts“. Das Thema für den 5. Uhr-Vortrag am Dienstag, den 2. Januar lautet: „Die Bemerkbarkeit der Welt“. Im Jahre 1899 haben 19 800 Personen die Projektion vorzöge besucht. Mit dem Kleinstenaktor wird von 2-3 Uhr nachmittags die Sonne, 3-6 Deneb, 6-7 1/2 Mizar und 7 1/2-10 Uhr abends der Orion nebel beobachtet.

Orgelkonzert. Der Orgelvortrag des Musikdirektors Otto Dietel in der Marienkirche am Mittwoch, den 3. Januar, mittags 12 Uhr, wird unterstützt von Fräulein Hedwig Reuter, Fräulein Toni Götzler, Herrn Dr. Dr. Grimm, Herrn Kammermeister Leop. Hartmann und Herrn Hans Gengel. Es kommen zur Aufführung: Weihnachtslieder von Albert Becker, ein Duett von Mendelssohn, ferner Orgel-, Violon- und Violin-Kompositionen von Bach, Händel, Graun, Schubert, Thiele, Wieniawski und Dietel. Der Eintritt ist frei.

Im Circus Busch finden sowohl heute als morgen zwei Vorstellungen statt. Abends wird die „Camorra“ gegeben.

Circo Schumann. Heute am Silvesterabend, und morgen, am Neujahrstag, finden zwei Vorstellungen statt, um 3 1/2 und 7 1/2 Uhr. Die Nachmittags-Vorstellungen bringen die reizende Weihnachtsphantasie „Im Weihnachtsdöner“.

Aus den Nachbarorten.

Bantow. Den Mitgliedern des Arbeitervereins zur Nachricht, daß der Leichenabend am Dienstag, den 2. Januar ausfällt. Dafür findet am selben Abend bei Blaus, Wollaustr. 113 eine öffentliche Versammlung statt. Stadt. Friz Wilke wird über die christliche Nächstenliebe und die Auswirkung unseres Arbeitsvertragsverhältnisses Anton Kopp referieren. Genosse Kopp wird selbst anwesend sein. Ferner finden die Delegiertenwahlen zur Kreiskonferenz und die Wahl einer Kommission zur bevorstehenden Gemeinderatswahl statt. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Stralau. Heute nachmittags 2 Uhr findet im Saale des Herrn Gurich eine Parteiverammlung mit folgender Tagesordnung statt: Abhaltung einer Kreiskonferenz und Antrag der Ausweisung des Genossen Kopp. Abänderung des Niederbarnimer Kreisorganisationsstatuts. Wahl von Delegierten zur Kreiskonferenz. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vertrauensmann.

Friedrichshelde. Den Genossen zur Nachricht, daß am Montag, den 1. Januar, im oberen Saal von F. Bube eine öffentliche Parteiverammlung stattfindet. 1. Vortrag des Genossen Kogke. 2. Delegiertenwahlen zur bevorstehenden Kreiskonferenz. Der Vertrauensmann.

Man schreibt uns aus Schöneberg: Sehr lebhaft besprochen wird die vom „Berliner Tageblatt“ gebrachte Mitteilung, daß der Erste Bürgermeister von Schöneberg, Wilde, dazu andersseits sei, zweiter Bürgermeister Berlin zu werden. Wenn das Blatt sagt, daß bei seiner Bereitwilligkeit die Wahl außer Zweifel stehe, da er im Berliner Magistratskollegium als ersatzfähige Kraft gilt, so ist das ganz schön und für Herrn Wilde äußerst schmeichlerhaft. Wir meinen jedoch, daß ein Mann, der an die Spitze einer Gemeinde tritt, die erst seit ganz kurzer Zeit ein städtisches Gewand angelegt, der mit anerkanntem Schaffensdrang Pläne von weittragender Bedeutung für die weitere Entwicklung der Stadt Schöneberg entworfen und ausgeführt, ein Mann, der in liberaler Weise den Ansprüchen und Forderungen der Bevölkerung und besonders der städtischen Beamten entspricht, sollte eines Titels oder gar des schönen Namens wegen die von der Bürgerchaft auf ihn gelegten Hoffnungen nicht tauschen und im Interesse der Stadt Schöneberg eine ihm ebenfalls angebotene Wahl ablehnen. In Schöneberg erwacht für einen Befähigten und für die wirkliche Selbstverwaltung eintretenden Mann ein großes und lohnendes Feld.

Der Regierungspräsident von Potsdam, Graf Hue de Grais, hat, einer Zeitungsmeldung zufolge, sein Adjutantsgesetz eingereicht.

Das brennende Kohlenlager in Oberschöneweide. Bis heute ist es noch nicht gelungen, den seit zwölf Tagen heftigsten Brand des großen Kohlenlagers der Electricitätswerke in Oberschöneweide vollkommen zu löschen. Ein großer Teil des gewaltigen Lagers ist durch die fortgesetzten Anstrengungen der mit dem Linschneisen der Kohlen beschäftigten 40 Mann auf das zwischen dem Betriebswerk und dem Kadelwert der Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft gelegenen ungebauten Terrain geschafft, während aus dem noch stehenden Teil fortgesetzt Blammen schlagen. Die nächsten Anwohner sind infolge der starken Rauchentwicklung nicht in der Lage, ihre Fenster zu öffnen. Einige Anwohner beabsichtigen daher, eine Eingabe an die zuständige Behörde zu richten und darin um schleunigste Abhilfe zu bitten.

Aus Verleberg wird berichtet: Ein Aienal wurde Freitagabend auf einen Geldbriefträger zwischen Kleyke und Bielecke unternommen. Der Beamte wurde durch drei Schüsse vom Kopf getroffen. Der Täter, ein Uhrmacher aus Kleyke, wurde erlitten und verhaftet. Die Verwundungen sind aufsehend nicht lebensgefährlich.

Gerichts-Beitrag.

Die Kreditwindleien des sogenannten „Bankiers“ Josef Scholl werden am 3. Januar die 8. Strafkammer des Landgerichts I beschuldigt. Vorher Scholl, der bei dem früher von ihm betriebenen Voheland schon mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gekommen war, sah auch seine Ehefrau und sein Compagnon, der Kaufmann Paul, angeklagt. Mit letzterem hatte Scholl unter der hochtönenden Firma „Deutsche Hypothek- und Wechselbank Paul u. Co.“ ein Geschäft in Friedenau begründet, welches nach Ansicht der Anklagebehörde von Anfang an auf unreefer Grundlage aufgebaut gewesen sein soll. Scholl soll namentlich verschiedene Zeitungserleger dadurch geschädigt haben, daß er große Annoncen zum Abdruck aufgab und später nicht bezahlte. Paul und Frau Scholl werden außerdem noch des Verleuges bzw. der Urkundenfälschung beschuldigt, weil sie unter falschen Vorzeichen einer dritten Person die Summe von 1000 M. abgelöst und dazu verwandt haben sollen, für Scholl eine Geldstrafe in dieser Höhe zu zahlen und ihn auf diese Weise vor der Verhängung der substituierten Gefängnisstrafe zu bewahren. Die Verteidigung der Angeklagten haben die Rechtsanwälte Dr. Werthauer und Dr. Heinemann übernommen.

Ein dreifacher „Leichenflederer“, der sich den Alexanderplatz, also die nächste Nachbarchaft des Polizeipräsidiums, zum Schauplatz seiner Thaten auserkoren hatte, stand gestern in der Person des Arbeiters Adolf Stöhr vor der neunten Strafkammer des Landgerichts I. Er hatte in einer Abendnacht einem Staatsmann, der von einer Festlichkeit heimkehrte, auf einer Bank am Alexanderplatz eingeschlimmert war, ein Portemonnaie mit 60 M. Inhalt an der Tasche gestohlen. Als er verurteilt, die Aktenteile zu durchschneiden, erwachte der Schlaf, machte Käum und es entwickelte sich eine wilde Jagd hinter dem Umkleekabinen, der schließlich auf das Grundstück des neuen Amtsgerichtsgebäudes entfiel und dort festgenommen wurde. Es stellte sich bald heraus, daß er an derselben Stelle im Mat ein gleiches Verbrechen begangen und damals einem schlafenden Arbeiter mit einem scharfen Messer eine Hosentasche äußerst geschickt ausgehakt und sich des Inhalts derselben bemächtigt hatte. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Zuchthaus, das Gericht ging aber über diesen Antrag hinaus und erlachte auf drei Jahre Zuchthaus und Ehrverlust.

Tolle Streiche hat der 26jährige Stallmann Eduard Wallner begangen, welcher gestern vor der 9. Strafkammer des Landgerichts I stand. Der trotz seiner Jugend bereits vielfach, zuletzt mit zwei und einem halben Jahre Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Militärstande vorbeistrafte Angeklagte hatte sich wiederum zahlreiche Verbrechen zu schulden kommen lassen. Sein Onkel ist Oberstallmann beim Berliner Speditionsverein. Diese verwandtschaftlichen Beziehungen hat der Angeklagte in der schändlichsten Weise für sich ausgenutzt. Er ging zu verschiedenen Personen und redete ihnen vor, daß er im Auftrage seines Onkels komme, der sich in Geldverlegenheit befinde und um ein Darlehen bitten lasse. Nachdem der Angeklagte sich auf diese Weise mehrere hundert Mark ersahndelt, ließ er sich bei seinen Verwandten drehen, trat nobel auf und erzählte, daß sein in Wiesbaden wohnender Vater — der Angeklagte ist ein uneheliches Kind — ihn ermittelt und ihn aufgefordert habe, nach dort zu kommen, er wolle ihn mit einer Summe von 5200 M. abfinden. Da der Angeklagte seine Cousine aufforderte, ihn zu begleiten, so schenkte man ihm Glauben, sein Onkel gab ihm auf seine Bitte ein Darlehen von 100 Mark und vertraute ihm auch seine goldene Uhr im Werte von 450 Mark an, ein Geschenk vom Berliner Speditions-Verein für 26jährige treue Dienste. In einem Mai-Abende sollte die Reise angetreten werden. Als die beiden jungen Leute sich auf dem Bahnhof Alexanderplatz befanden, erklärte Wallner plötzlich, daß er ein wichtiges Aufweispapier zu Hause habe liegen lassen. Er wolle es schnell holen und vor Abgang des Zuges wieder zurück sein. Der Angeklagte kehrte nicht zurück. Er reiste nach Hamburg, verpackte sein Geld und verdingte sich als Heizer auf einem Dampfer, mit dem er nach Amerika fuhr. Als er zurückkehrte, sollte er verhaftet werden, es gelang ihm aber zu entfliehen. Er kam

unter anderen auch nach Rortorf in Holftein. Hier gab er sich als den Pferdehändler Briele aus Berlin aus und bot einem Knecht, den er kennen lernte, an, daß er ihm eine Stelle als Stallmann verschaffen wolle, wenn der Knecht ihn am folgenden Morgen nach Berlin begleiten wolle. Der Knecht war hierzu bereit. Während der Nacht teilten sie ein Zimmer. Nachdem der Knecht eingeschlafen war, stand Wallner leise auf, kleidete sich an, stahl dem Schlafenden seine ganze 32 Mark betragende Barista, die Uhr, sowie dessen Ausweispassiere und ergriff die Flucht. Er ist erst im Oktober verhaftet worden. Die Uhr seines Onkels soll ihm nach seiner Behauptung gestohlen sein. Das Urteil lautete auf vier Jahre Zuchthaus, 750 Mark Geldstrafe, event. noch 50 Tage Zuchthaus, und Ehrverlust.

Die bürgerliche Justiz gegen ehrenhafte Arbeiter. Aus Halle a. S. wird uns berichtet: Die drei Tapezierer Alwin Adler, Ernst Worblinsh und Valentin Balazyna traten am Abend des 24. Oktober nach 6 Uhr in ihrer Werkstätte an den noch sehr jugendlichen Arbeitswilligen Heintze mit dem Ersuchen heran, keine Heberarbeit mehr zu leisten, da doch die neunstündige Arbeitszeit bewilligt sei. Als Zeuge von der Heberarbeit nicht ablassen wollte, soll Adler die Keule genommen; wenn Sie jetzt nicht sofort die Arbeit niederlegen, dann können wir Sie zur Uebe hinaus, — gehen haben, worauf Heintze nach Hause ging. Wegen widerrechtlicher Nötigung angeklagt, wurde Adler von der Staatsanwaltschaft des halb zu einem Monat und Worblinsh zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Balazyna wurde als nicht überführt freigesprochen. Das Gericht erklarte in der Abhaltung von der Heberarbeit eine „Beschränkung der Freiheit“. Der Staatsanwalt hatte gegen Adler allein die Kleinigkeit von drei Monaten beantragt.

Der Ausdrücker Hauptmann aus Ralingen bei Düsseldorf hatte den gesamten Wirtestand dadurch beleidigt, daß er öffentlich betonte, das Jugum eines Wirtes sei ein minder gutes, da ein Wirt durch eine Flasche Wein sich unstimmen lasse. Ein Düsseldorf Wirt verweigerte wegen dieser Äußerung vor Gericht die Abgabe eines Zeugnisses so lange, bis seitens der Justiz dem Wirte eine entsprechende Sühne zu teil geworden sei. Die Justiz hat aber nichts anderes, als daß sie den Ausdrücker nach 14 Tagen Strafbefehl, doch ist diese Strafbefehl in Wirklichkeit kaum eine Strafe, denn, wie die „Mitt. Volks-Ztg.“ hört, ist dem nach 14 Tagen verurteilten Ausdrücker gestattet worden, in Adla am dortigen Ding eine prächtige Wohnung zu beziehen.

Sociales.

Hygienischer Unterricht für Kinder. Der Berliner Zweigverein der Internationalen Föderation veranstaltet von Mitte Januar bis Mitte Februar 1900 in einem Musiksaal des Halls-Realgymnasiums, Völkowstr. 84c, monatlich einen Hygienekursus von je 5 Stunden, für Knaben jeden Donnerstagsabend von 7—8 Uhr, für Mädchen jeden Montagabend von 7—8 Uhr. Die Stunden für Mädchen hat Fräulein Dr. med. Hader, die für Knaben Herr Dr. med. Lamber gütigst übernommen. Eltern und Erzieher werden darauf aufmerksam gemacht, daß Kindern im Alter von 12—16 Jahren die Teilnahme an diesen Kurien gestattet ist. Ärzte und Pädagogen haben es längst als eine Notwendigkeit, sowohl vom hygienischen wie vom sittlichen Standpunkt aus anerkannt, der heranwachsenden Jugend die elementaren Begriffe der gesamten Gesundheitslehre beizubringen; darum soll in Verlaufe des Unterrichts, auch sexuelle Hygiene und die dazu notwendige Aufklärung in tastvoller Weise berührt werden. Die erste Stunde für Knaben findet am Donnerstag, den 11. Januar, die für Mädchen am Montag, den 15. Januar, abends 7 Uhr, Halls-Realgymnasium, Völkowstr. 84c, statt.

Arbeiterschule in der Küche. Der „Internat. Verband der Köche zu Frankfurt a. M.“ wird aus der Reihe seiner Mitglieder angeregt, an die Regierungen eine Eingabe einzureichen, um auf die Schaffung geistlicher Bestimmungen über die Beschaffenheit der Restaurations- und Hotelküchen hinzuwirken. Die schlechten Ventilationsverhältnisse in den Küchen, wo sich naturgemäß allerhand Ausdünstungen ansammeln, seien Ursachen mannigfacher Leiden und Erkrankungen des Küchenpersonals. Jüngst für Krankenlager sollten Normalbestimmungen eingeführt werden. Doch auch bei den bereits bestehenden Küchen lassen sich Uebelstände oft ohne große Schwierigkeiten beseitigen.

Russische Blätter bringen fortgesetzte Klagen über das Einbringen chinesischer Arbeiter nach dem asiatischen und zum Teil auch bereits nach dem europäischen Rußland. Mit jedem Jahr erfährt die Einwanderung dieser Kulis besonders in das Transbaikalgebiet eine Zunahme. Auch für Rußland bedeutet die Arbeit des mongolischen Sklavenvolkes eine ernste Ackerbauvergeßung. Die chinesischen Arbeiter beklagen sich einem russischen Blatte zufolge mit der notdürftigsten Kleidung, entbehren jeder Wäsche, schlafen in Erdhöhlen und brauchen zur Nahrung ausschließlich Fisch und Reis. Wie daselbe Blatt hervorhebt, liegen bereits Anzeichen dafür vor, daß die Chinesen auch bald der Leutenot im Westen des Reiches und in Polen abzuwehren gehalten sein werden. Vielleicht lassen sich denn unsere osteuropäischen Jünger gelegentlich ein paar Wagenladungen über die Grenze schicken.

Verfassungen.

Holzarbeiter-Verband. In einer sehr stark besuchten Brancheverammlung der Parlettobendener, die in den „Sprecherhallen“ am 27. Dezember tagte, wurde über die Frage „Lohn- und Accorarbeit“ gesprochen. In der regen Diskussion sprachen sich russische Arbeiter dahin aus, daß die Frage der Lohnarbeit noch verfrüht wäre. Eine in diesem Sinne gefasste Resolution fand Annahme.

Die Möbelholzer tagten am 27. Dezember bei Keller, Kopenstr. 9. S. u. L. berichtete über den Zustand bei Laborens in Rixdorf und beleuchtete das Treiben der freien Vereinigung der

Holzindustriellen. Ein diesbezüglicher Antrag wurde einstimmig angenommen. Wenn nicht baldige Mäßigung in dieser Sache stattfindet, so soll das Rixdorfer Gewerbegericht als Schiedsgericht angerufen werden. Hieran referierte Weber über den Anschlag an das neue Gewerkschaftslokale Berlin und wurde Reuter als Delegierter in dasselbe gewählt. Der Vertrauensmann Kiese gab den Bericht über das verfloßene Jahr. Die Aushebung des § 8 des Vereinsgesetzes veranlaßte die Versammlung, von der Wahl eines Vertrauensmannes abzusehen.

Adlerhof. In der Versammlung vom 26. November er., in welcher Genosse Adolf Hoffmann über die Notwendigkeit des Austritts aus der Landeskirche referierte und in welcher auch der Prediger des Ortes anwesend war, wurde nach einer regen Diskussion zwischen dem Prediger und Hoffmann eine Kommission gewählt, welche eine lebhaftige Agitation unter der Bevölkerung für den Austritt betreiben soll. Die Kommission besteht aus Wadepuhl, Genossenschaftsstraße 20; Paul Gundel, Bismarckstr. 50; Paul Meyer, Kadicestr. 9; Wilhelm Krudt, Bismarckstr. 26, und Ferdinand Blüthner, Gadenbergstraße 17. Austritts-Erklärungen sind bei den Kommissionsmitgliedern zu haben.

Erner. Am Sonntag fand hier eine gut besuchte Versammlung statt, in der Genosse Karl Müller einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über die „Ziele der Socialdemokratie“ hielt. Nach kurzer Debatte fand die Versammlung leider ein unliebsames Ende dadurch, daß Herr Tischler Werner gegen einen Genossen ungerechtfertigt schwere Anklagen erhob, ohne auch nur den Schatten eines Beweises zu erbringen. Der Herr stand jedoch zuletzt ganz allein und zog es vor, zu verschwinden.

Weißensee. Heute nachmittags 2 1/2 Uhr findet im „Präsidenten“ eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt. Referent: Waisatz-Berlin.

Vermischtes.

Der deutsche Postdampfer „Pelotas“ von der Hamburg-Edamerkanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, der am 7. d. M. von Santos nach Hamburg in See gegangen ist, scheiterte, wie aus Holtekone gemeldet wird, am Freitag bei Dungeness. Wegen des starken Sturmes konnten keine Rettungsboote auslaufen, doch wird gemeldet, daß die zahlreichen Passagiere in Sicherheit gebracht sind. Die aus Kasse besetzende Ladung soll jedoch verloren sein.

Ubermals ein Grubenunglück in Oberschlesien. Auf dem Kupfischacht der Gältsen-Junkergrube in Schaxen wurden durch Jubringeben eines Pfeilers drei Bergleute verschüttet. Einer von ihnen wurde getötet, die beiden anderen erlitten Verletzungen und wurden ins Bentheuer Anapyspitals-Lazarett gebracht.

Das Heberekommen des Deutschen Reiches mit Osterreich-Ungarn zum Schutze der Urheberrechte an Werken der Literatur, der Kunst und Photographie ist gestern Abend im Auswärtigen Amte von dem Staatssekretär, Staatsminister Grafen v. Bellow und dem kaiserl. Osterreich-Ungarischen Vorkassier von Szöggheny-Warich unterzeichnet worden.

Aus Stettin wird berichtet: Auf dem Bahnhof, umweit dem Personenbahnhof, wurden heute zunächst zwei Weine, dann hundert Schritte weiter der Rumpf einer Frauenteiche mit zerquetsertem Schädel gefunden. Vermutlich ist die Person von der Plattform zwischen zwei Wagen abgestürzt, wobei ihr erst die Weine abgefahren wurden, worauf der Rumpf eine Strecke weit mitgeschleift wurde. Die Persönlichkeit der Toten ist noch nicht ermittelt.

Die Pest. In Rumca treten täglich neue Pestfälle auf. Auch in S. u. L. sind im chinesischen Viertel drei pestverdächtige Fälle vorgekommen.

Ein Opfer des Intellekts. In Kassel hat anlässlich der Ausführung des Beschlusses des preussischen Kultusministers über Abhaltung einer Jahrhundertfeier der Direktor einer höheren Schule dies Opfer des Intellekts nicht gebracht, ohne Protest gegen eine solche mathematische Vergewaltigung einzulegen. Er erklärte in seiner Rede, es gehe ihm, wie dem Hauptmann von Kopernum, der da gelangt habe: „Ich bin auch nur ein Mensch, dazu der Obrigkeit unterthan, und habe Rücksicht unter mir. Wenn ich zum Einen sage: „Gehe hin, so geht er. — Komme her, so kommt er. Und zu meinem Anrechte: „Thue das, so thut er.“ Er, der Direktor, sei der Ansicht, daß das neue Jahrhundert erst mit dem 1. Januar 1001 beginne, aber der Minister habe befohlen, und so gehorche er.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag und Freitag von 6—8 Uhr abends statt.

G. 2. in S. Die Frage löst sich wissenschaftlich nicht entscheiden. Es kommt auf die Art der Fällung an; man kann für den einen Tennat gute Gründe angeben, aber auch für den anderen. Amlich ist die Frage bei uns zu Gunsten des 1. Januar 1900 als des Anfangs des 20. Jahrhunderts entschieden.

G. 2. 1. Das Vorbeizien in den Depots, sowie unterwegs nach der Brandstelle erfolgt zur schnelleren Entladung der Dampfkraft mit Steinkohle. Sobald erst genügender Druck vorhanden ist, wird auch der Brandstöße nur mit Coals geheizt.

G. 2. Musfauerstr. 24. Sie können laut Herausgabe des Briefes klagen. — **H. 2.** In beiden Fällen müssen Sie sich an das Patentamt wenden. — **G. 2. 33. 1.** Der Vertrag entscheidet. 2. Ja. 3. Bis zur nächsten Lohnzahlung, weil sonst Einverständnis angenommen werden könnte. 4. Vorarbeiten über bestimmte Vanten für Richtigeleihe enthält das Gesetz nicht. Der Lohnüber muß aber trotzdem angemessene Vanten einreten lassen. 5. Die Zusage. — **G. 2. 1900.** Nach dem neuen. — **Entsch.** Der von Ihnen erwähnte Beitrag ist nach Ihrer Darstellung vor dem Tode des Verstorbenen angenommen, bedurfte also zu seiner Gültigkeit keineswegs der Zustimmung der späteren Erben des Verstorbenen. — **H. 2. 28. Ja.** — **Kantstr. 61. 1. Ja.** Ein nach gerichtlicher Todeserklärung.

Repertoire.	Sonntag 31.	Montag 1.	Dienstag 2.	Mittwoch 3.	Donnerstag 4.	Freitag 5.	Sonabend 6.	Sonntag 7.
Königl. Opernhaus	König Drosselbart	Die Meistersinger von Nürnberg	König Drosselbart	6. Einleitend M. Des. Optyr.	Der Prophet	Lohengrin	König Drosselbart Vergleichsmittel	Der fliegende Holländer
Königl. Schauspielb.	Die neue Zeit Otto Langmann Witwe	Hygiene auf Lauris	Die Brautfahrt	Otto Langmann Witwe	Beschwörung des Piesco zu Geina	Otto Langmann Witwe	Das Winternächten	Otto Langmann Witwe
Neues königliches Opern Theater	Die Fledermaus	Wilhelm Tell	—	—	—	—	—	—
Deutsches Theater	Der Bielergrüfte	Probelandibat	Der Probelandibat	Der Probelandibat	Der Bielergrüfte	Der Probelandibat	Der Bielergrüfte	Der Bielergrüfte
Schiller-Theater	In Behandlung	2 glück. Tage	In Behandlung	Das Käthchen von Sellbronn	In Behandlung	In Behandlung	Das Käthchen von Sellbronn	Rosa
Theater des Westens	Der Sigunerbaron	Sigunerbaron	Regimentsdochter Die schöne Galathée	Sigunerbaron Am.: Schnew und Rosenrot	Der Sigunerbaron	Der Barbier von Sevilla D. Sch. Galathée	Der Freischütz Am.: Schnew und Rosenrot	Der Sigunerbaron
Berliner Theater	Flottenmandver	Flottenmandver	Bau I Teil	Flottenmandver Am.: Frau Holle	Almanfor Larkäne	Flottenmandver	Das verlorene Verabtes Am.: Frau Holle	Flottenmandver
Besing-Theater.	Der Tugendhof	Als ich wiederkam	Der Tugendhof	Als ich wiederkam	Der Tugendhof	Als ich wiederkam	Als ich wiederkam	Der Tugendhof

Ständiges Repertoire: Residenz-Theater, Busch und Reichenbach, Vorher: Die Richtig. Thalia-Theater. Im Hummelhof. Metropol-Theater. Die verführte Welt. Central-Theater. Die Geisha. Victoria-Theater. Die Venus von der Markthalle. Carl Weich-Theater. Kinder der Hölle. Velle-Alliance-Theater. Der Amerikaner. Friedrich Wilhelmshändisches Theater. Im weichen Rühl (Parodie).

Konmiltags-Vorstellungen am Sonntag, 11. Dezember und Montag, 1. Januar. Deutsches Theater: Montag: Verkauften Glade. Berliner Theater: Sonntag und Montag: Frau Holle. Residenz-Theater: Sonntag: Jugend. Montag: Schlafwagen-Controleur. Neues Theater: Sonntag und Montag: Kwis. Theater des Westens: Sonntag: Sänereischen und Rosenrot. Montag: Unigen Weiser. Schiller-Theater: Sonntag: Maria Stuart. Montag: Jungfrau von Orleans. Central-Theater: Sonntag: Fledermaus. Montag: Bocaccio. Victoria-Theater: Sonntag: Wette von Vowood. Montag: Räuber. Velsen-Theater: Sonntag: Wette von Vowood. Montag: Erblicher. Friedrich-Wilhelmshändisches Theater: Sonntag: Dornroschen. Montag: Pfarrer von Rixdorf. Carl Weich-Theater: Sonntag und Montag: Bernadine. (Breite Volksbühne.)

N. N. 29. Das Marinekabinett befindet sich Boßler 25; Chef des Kabinetts ist Freiherr v. Soden-Sibiran, Kommandant und Admiral à la suite.
N. N. 28. Das Gewerbegericht-Gesetz datiert vom 29. Juli 1899. — **M. N.,** Mitteilungen und N. N. 29. Sprechen Sie in der juristischen Sprechstunde vor. — **Wetteude im Arbeitsverein** Josef, Rein. — **Sp. Mitw.** Sie müssen den Lohnanspruch für alle von Ihnen Beschäftigten führen und darlegen, wer allein Träger Anstalt und Versicherungspflichtig ist. — **N. N. 27.** Sie hätten nach dem 15. November der Union mitteilen sollen, daß Sie verzichten. So werden Sie beiden zu zahlen haben, können aber mit Rücksicht auf Erfolg gegen den Anspruch der Union aufzuzehren, wenn Sie bewiesen, daß als Bedingung der Versicherung verbürgt ist, daß Sie die Police bis zum 15. erhalten. — **84.** Eine solche Vorschrift enthält das Invalidenversicherungs-Gesetz nicht. — **N. N. C. C.** 1. Ja, weil Sie der Größtzeit nicht entzogen haben. 2. Nein. — **J. A. Ja.**

Witterungsübersicht vom 30. Dezember 1899, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer hohes mm	Wind- richtung	Wolkenlage	Wetter	Temp. u. G. in C.	Stationen	Barometer hohes mm	Wind- richtung	Wolkenlage	Wetter	Temp. u. G. in C.
Spinnende	747	SSO	5wollig	1	Dapartanda	761	S	2bedekt	-10		
Lamburg	743	SSO	4bedekt	4	Petersburg	757	SSO	5hdb. bed.	4		
Berlin	748	SSO	2bedekt	3	Harz	737	SSO	5hdb. bed.	4		
Wiesbaden	749	SSO	2bedekt	3	Harz	737	SSO	5hdb. bed.	4		
Wien	755	SSO	3wollig	1	Paris	755	SSO	3wollig	1		
Wien	757	SSO	1bedekt	-1							

Wetterprognose für Sonntag, den 31. Dezember 1899.
 Mild und zeitweise heiter, vielfach wolkig mit etwas Regen und feuchtem südwestlichen Winden.
 Berliner Wetterbureau.

Ein glückliches Neujahr
 wünscht allen Freunden und Bekannten
 Die Familie Liebknecht,
 Charlottenburg, den 30. Dezember 1899.

Marktpreise von Berlin am 29. Dezember 1899
 nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidiums.

Ware	Preis	Ware	Preis
*) Weizen D.-Gr.	15,10 14,-	Schweinefleisch 1 kg	1,60 1,10
*) Roggen	14,70 13,80	Rindfleisch	1,70 1,-
*) Butter-Gesäße	14,- 13,-	Schmalz	1,60 1,-
*) Käse gut	15,20 14,40	Butter	2,80 2,-
*) mittel	14,30 13,60	Eier 60 Stk.	6,- 3,-
*) gering	13,50 12,80	Karpfen 1 kg	2,20 1,20
*) Nichtstrod	4,60 4,-	Hais	2,80 1,40
*) Get.	7,20 4,60	Lachs	2,50 1,20
*) Erbsen	40,- 25,-	Hecht	2,- 1,-
*) Speisebohnen	45,- 25,-	Baracke	1,60 0,80
*) Winsen	70,- 30,-	Schleie	2,80 1,40
*) Kartoffeln, neue	7,- 5,-	Blei	1,40 0,80
*) Rindfleisch, Kanke 1 kg	1,60 1,20	Äpfel	per Schaf 12,- 3,-
*) do. Fench	1,20 1,-		

*) Gemittelt pro Tonne von der Centralstelle der Preuss. Landwirtschafts- u. Rotterungsstelle für den Doppelcentner.
 *) Kleinhandelspreise.

Produktenmarkt vom 30. Dezember. Auch heute trat am Getreide- und Viehmarkt in scharf ausgeprägter Form in die Erscheinung. Neben der Preissteigerung, welche die Interessen mehr oder minder vom Getreide ablenkte, übten nordamerikanische Offerten einen starken Druck aus, welcher mehr durch schwebende Kaufkraft, als durch weichen Preis zum Aus-

druck kam. Weizen und Roggen waren zu gestrigen Preisen angeboten, fanden aber kaum Abnahme. Eine Teilabgabe schwimmenden Rationsweizens wurde nach hier verschifft. Hafer fand wenig Beachtung; Weizen lag nominell fest.
 Am Spiritusmarkt überwiegt das Angebot für Voco- und des Preis für Weizen stellte sich 0,20 M. billiger, auf 47,00 M.

Städtischer Schlachtviehmarkt Berlin, 30. Dezember 1899.
 Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf kamen: 4656 Rinder, 2926 Kühe, 7628 Schafe, 12141 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Markt (Beziehungswerte für 1 Pfund in Pf.): für Rinder: a) vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtgewichtes, höchstens 7 Jahre alt 63-68; b) junge fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 58-62; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 54-57; d) gering genährte jeden Alters 51-53. — Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtgewichtes 60-63; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54-58; c) gering genährte 49-53. — Ferkeln und Lämmer: a) vollfleischige, ausgewachsene Ferkeln höchsten Schlachtgewichtes 60-60; b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 54-55; c) ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Ferkeln 52-53; d) mäßig genährte Kühe und Ferkeln 50-52; e) gering genährte Kühe und Ferkeln 45-48. — Säuger: a) gesunde Mastfäher (Sollgewicht) und beste Saugfäher 76-78; b) mittlere Mastfäher und gute Saugfäher 60-70; c) geringe Saugfäher 55-60; d) ältere, gering genährte Ferkeln 43-52. — Schafe: a) Mastfäher und jüngere Mastfäher 59-62; b) ältere Mastfäher 52-57; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 48-50; d) Gollermer Niederungs- (schafe) (Lebendgewicht) 60-60. — Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 46; b) Mastfäher 00-00; c) fleischige 43-45; d) gering entwickelte 40-42; e) Sauen 40-41.
 Verkauf und Tendenz. Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab; es bleibt etwas Ueberhand. Der Ferkelhandel gestaltete sich schleppend; es wird kaum abverkauft. Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam; es bleibt Ueberhand. Der Schweinemarkt verlief langsam, wird aber voraussichtlich geräumt.

Fischer-Verein.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied Herr
Julius Lehmann
 am 29. d. M. verstorben ist.
 Die Beerdigung findet am 1. Januar 1900, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Dom-Kirchhofes, Wallstr. 72/73, aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 190/13 Der Vorstand.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Fischer u.
 Ortsverwaltung Berlin II.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unter Mitwirkung der Fischer
Ewald Hasenbein
 am 28. Dezember im Fischhaus verstorben ist. Die Beerdigung findet am 1. Januar 1900, nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem Andro- u. Nordkirchhof bei Wilhelmshagen statt.
 Sammelplatz im Lokal Dürschop.
 Um rege Beteiligung ersucht
 180/13 Die Ortsverwaltung.

Dankagung.
 Allen Freunden und Bekannten für die herrliche Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau Alwine Hasenbein, geb. Gröthe, sage hiermit meinen herzlichsten Dank.
 15725 Albrecht Salceder.

Orts-Krankenkasse
 für das
Goldschmiede- u. Gewerbe
 zu Berlin.
 Ausserordentliche
General-Versammlung
 sämtlicher Delegierten
 im Dresden-Garten,
 Dresdenstr. 45,
 am 7. Januar 1900, vormittags
 präcise 10 Uhr.
 Tages-Ordnung: 1. Der Fall
 Jander. 2. Wahl eines Mitgliedes
 pro 1900-1901.
 15900
 Der wichtigen Tagesordnung wegen ist die Einladungskarte dringend notwendig.
 Die Einladungskarte liegt sofort zum
 Eintritt!

Krankenkasse
 für die Beamten und Angehörigen der Krankenkassen, Berufsvereinigungen, sowie der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten zu Berlin (S. 108).
 Mittwoch, den 10. Jan 1900,
 abends 8 Uhr, hader Straßener-
 straße 57 bei Miegel die
 ordentliche
General-Versammlung
 statt.
 Tages-Ordnung:
 1. Jahres- und Jahresbericht pro 1899, sowie Bericht der Revisoren.
 2. Ergänzungswahl des Vorstandes für 1900 und 1901.
 15588
 3. Wahl der Revisoren für 1900.
 4. Befreyung des Publikations-
 Organs.
 5. Verschiedenes.
 Der Vorstand.
 J. M.: K. Koblenzer.

Amtensbrinks Festsäle,
 Frankfurterstraße 58.
 Empfehle meinen Saal mit Theater-
 Bühne für 250 Personen zu allen
 Feiern und Veranstaltungen,
 sowie große und kleine Beisitzzimmer.
 Auch sind noch Sonnabende zu ver-
 geben. Jeden Mittwoch und Sonn-
 tag Tanzunterricht, nachdem Ge-
 sellschaftshunde.
 37852

Roabiter Sprechsalen
 Kirchstraße 27. 208404
 Empfehle meinen Saal zu Ver-
 sammlungen und Festlichkeiten.
 Jeden Sonntag Ball. Entree frei.
 R. Habe.

Grosses Vereinszimmer mit
 Piano, 60 Personen, Dienstag und
 Donnerstag bei Franz Hühne, (frü-
 herer, Cronenstraße 109 (Gde. Alte
 Jakobstraße).
 11899

III. Wahlkreis.
 Sonntag, den 31. Dezember 1899, abends 9 Uhr, in Feuerstein-
 Festhallen, Alte Jakobstraße Nr. 75 (oberer Saal):
Große Silvester-Feier
 Anfang 9 Uhr. Eintritt inklusive Garderobe 20 Pf.
 Das Komitee.

Arbeitervertreter-Verein.
 Donnerstag, den 4. Januar 1900, abends 8 1/2 Uhr, bei Buske,
 Grenadierstraße Nr. 33:
Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht über die vorläufige Wahl der Ausschussmitglieder und deren
 Erlösnummer zur Landes-Versicherungsanstalt Berlin. 2. Namenerklärung der
 Vorstandsmittglieder sowie deren Erlösnummer zur Landes-Versicherungs-
 anstalt Berlin. 3. Bericht über den Verlauf der Heilanstalt Warschau. 4. Ver-
 schiedenes.
 (33/16) Der Vorstand.

Achtung! Eisenbahner. Achtung!
 Sonntag, den 31. Dezember, mittags 1/2 1 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
 im
Eisenbahndienst beidhäft. Arbeiter Vereins u. Tempelhof's
 in Stecherts großem Saal, Androstr. 21.
 Tages-Ordnung: 1. Der neue Erlaß des Eisenbahnminister's
 Thielke, die wirtschaftliche Lage der Eisenbahnarbeiter und wie derselbe
 wir dieselbe? Referent: G. Link. 2. Diskussion. 15406
 Kollegen, Freunde und Arbeiter! Erscheint alle zu dieser Versammlung.
 Es gilt unsere Stellung zu wahren. Keiner darf fehlen, ob Fahrpersonel,
 Beamteten oder Streckenarbeiter, alle müßt Ihr erscheinen.
 Mit kollegialem Gruß: Der Einberufer.

Achtung, Bauanschläger!
 Dienstag, den 2. Januar 1900, vormittags 9 Uhr, bei Buske,
 Grenadierstraße Nr. 33:
Große öffentliche Versammlung sämtlicher Kollegen.
 Tages-Ordnung:
 Beschlussefassung über die Regelung unseres Streiks.
 10/3 Die Wahlkommission.

Bildungsverein „Mehr Licht!“
 Morgen, Montag (Neujahrstag), abends 7 1/2 Uhr:
Versammlung
 in Hoffmanns Festhallen, Alexanderstr. 27c. 140,2
 Vortrag des Genossen Paul Zahn über: An der Schwelle
 des Jahrhunderts.
 Nachher: Tanz. Gäste willkommen.

Beim Quartalswechsel empfehlen sich folgende
Partei-Expeditionen:
 Berlin vierter Wahlkreis O.: Robert Wengels, Frucht-
 straße 30, Tel II - SO.; (Karl Thiel, Stolgerstr. 36 v. part. -
 Sechster Wahlkreis (Roabit): Karl Anders, Salzweber-
 straße 8, part. im Laden. - Wedding und Oranienburger
 Vorstand: Carl Stolgenburg, Wiesenstraße 14. - Gesund-
 brunnen: Wilhelm Gahmann, Grünhaldenstr. 65. - Rosen-
 thaler Vorstand und Schönhauser Vorstand: Karl
 Rars, Kalkstein-Allee 25/26. - Charlottenburg: Gustav
 Schwarberg, Schillerstr. 94, u. 1 Treppe. - Deutsch-Wilmers-
 dorf: Frau Adler, Sigmaringenstr. 5, und Frau Seinemann, Sig-
 maringenstr. 35. - Friedrichsberg-Friedrichsfelde: Carl
 Rixdorf, Berlin O., Friedrichsbergstr. 4. - Grünau: Engel, Dahme-
 str. 1, Berlin O., Friedrichsbergstr. 4. - Schöneberg: W. Baumler,
 Kpotel Paulinstr. 13, Tueringer Höhe. - Johannisthal-Nieder-
 und Ober-Schöneberg: Otto Jahn, Ober-Schöneberg,
 Sigmaringenstr. 7, Cigarrengeschäft. Anstaltswellen: Nieder-Schöneberg:
 Karl Weber, Cigarrengeschäft. Johannisthal: Senffleben,
 Restaurant. - Adlershof: Max Bords, Meyerstraße 4. -
 Copenick: Franz Weber, Cigarren-Handlung, Grünauerstr. 1. -
 Friedenau-Steglitz: D. Bernice, Rindstraße 1, in Friedenau.
 Bestellungen nehmen entgegen in Steglitz: S. Mohr, Dippelstraße 8,
 und H. Sellbace, Ahornstr. 15a. - Baumschulenweg:
 Gabel, Baumstraße 32, v. III. - Gross-Lichterfelde:
 Abonnement nehmen entgegen: Kreuz, Chausseestr. 45; Voigt,
 Fähr- und Holzgeschäft; Kuhn, Dürerstraße 41; Pagel,
 Chausseestr. 104; Schläter, Berl. Wilhelmstr. 33; Richter, Vorenz-
 straße 34; Frömming, Landwehrstr. 10; Senger, Kurfürstenstr. 35;
 Vög, Chausseestr. 109; Benzl, Landwehrstraße 6. - Neu-
 Weissensee: Expediteur Heinrich Bachmann, Vöhrerstraße 1,
 part. Unt. - Pankow: Kummert, Bismarckstr. 48.
 Außerdem ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen
 Werke dort zu haben. Auch werden Inserate für
 den „Vorwärts“ entgegengenommen.
 Um genaue Angabe der Adresse wird drin-
 gend gebeten.
 Bitte ausschneiden!

Zähne 2 M.
 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahn-
 ziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Teils. wöchentl. 1 M.
 Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 139. Sprechst. 9-7.

Socialdemokratischer Wahlverein
 für den dritten Berliner Reichstags-Wahlkreis.
 Sonnabend, den 13. Januar 1900:
Stiftungs-Fest
 in Cohns Festhallen (Gesamt-Räume), Beutestr. 20.
Vokal- und Instrumental-Konzert
 unter Mitwirkung des Doppel-Quartetts „Harmonie“, des Meinholdischen
 Zitherklubs etc.
Festrede, gehalten vom Reichstags-Abgeordneten Wolfgang Heine.
BALL. (Nachzahlung für den Ball 30 Pfennig).
 Anfang präcise 8 Uhr. Billets a 25 Pf. auf allen Zahlstellen zu haben.
 Der Vorstand.

Achtung! Pankow-Berlin. Achtung!
 Gasthof „Zum Nordstern“, Wollanstr. 113.
Große Silvester-Feier
 Sonntag, den 31. Dezember. Von Nachmittags 4 Uhr ab: Gr. Ball!
 Es laßt ein C. Blaurock.

Vereinsbrauerei-Ausschank Rixdorf
 Große Säle.
 Mittwoch und Sonntag
Gr. Frei-Konzert.
Deconomie: Martin Berndt
 Vorzügliche
 Küche, Regelmäßige
 und sonstige diverse Ge-
 lustigungen. 24172
Grosse Elsbahn.
 Überfahrt vom Marienplatz für 10 Pf. bis zur Brauerei.

Ein gesundes neues Jahr
 wünschen wir allen leidenden Menschen und
 legen beim Scheiden des alten Jahres
 allen Freunden herzlichsten Dank für treue
 Mitarbeit unserer Sache.
 Ja unserer neuen
Naturheilanstalt
 Köpnickstraße 72, Nähe
 hoffen wir im neuen Jahre alle unsere Kur-
 gäste zur Gesundheit zu verhelfen.
 Naturärztliche Sprechstunden sind täglich
 11-1, 6-8. Sonntags 11-12.
 Für Frauen durch Frau Grundmann,
 prakt. Naturheilkundige, Dienstag und
 Freitag 9-8. - Freie Sprechstunden sind
 Montag und Donnerstag.
 Berliner Verein für Naturheilverfahren.
 Vorl.: Otto Grundmann, prakt. Naturheill.

Marzipan, Kakao,
Schokolade und Konfitüren
 kauft man am besten und billigsten ein bei
Stempel & Scholz, Marzipan-Fabrik,
 I. Landabergerstr. 41, II. Grossa Frankfurterstr. 57,
 III. An der Spandauer Brücke 16.

Metzner's Korbwaren-Fabrik.
 Berlin, Androstr. 23, vis-a-vis dem Androstr. Platz.
 II. Geschäft: Brunnenstr. 95, vis-a-vis Humboldt-
 III. Geschäft: Dönhofsstr. 67 (Roabit).
 IV. Geschäft: Leipzigerstraße (Spittel-Kolonnade).
Kinderwagen, größtes Lager Berlin.
 zahlte ich jedem, der mir in Berlin
 ein größeres Kinderwagen-Lager
 als das meinige nachweist.
 24181

Gröste Berliner Zugschneide-Akademie.
 Alexanderplatz - Direktion Maurer.
 Bedeutendste Fachschule der Welt für die gesamte moderne
 Zugschneiderei. Theoretische und praktische Ausbildung. Vor-
 zugsweise, einfache, praktisch geschulte Systeme. Zahl-
 reiches Fachlehrpersonal. Tausende von Anerkennungen
 Herren- und Damen-Bezirke streng getrennt. Tages- und
 Abendkurse. Beginn des neuen Semesters. 1392
Dienstag, den 2. Januar 1900.
 Reflektionen kostenlos. Stellennachweise. Schmittmüller-Verlag.
 Unseren reich illustrierten Prospekt verlange man gratis u. franco.

Möbel und Polsterwaren.
 Großes Lager
 billige
 Arbeit, außerst billige
 Preise, empfindl.
A. Schulz,
 Reichenerstraße 5. Auch Teilszahlung!
 11899

Wassen-Garderobe.
 Gröste Auswahl.
 Billigste Preise.
 Freie Preisermäßigung.
Fr. Panknin,
 Cranienstraße Nr. 178
 II. Androstr. 91.
 Gde. Cranienstraße.

Warme Kuche.
 Mischkost-Bürger-Bräu.
RESTAURATION ZUM GOLDENEN BAREN
 Hiesiges helles Lagerbier.
 Tägl. v. morgens 8 bis abends 11 Uhr
F. Selgentreff, Dreßdener
 Straße 33.

Buchführung
 einfache und doppelte Lehr-
 leicht u. schnell in 12 Briefen mit
 Garantie (Probeur. unentgeltl.).
 Zustich u. Vorlesungs-Bücher-Direktor
Louis Schustan
 Forst N./L. 47
 Zuverlässig, schnelle, discret's Ord-
 nung vernachlässigt. Bücher, Kath in
 kaufmann Angelegenheiten. An-
 fertigung von Invent. u. Bilanzen.

Charlottenburg.
M. Scherberg (34072)
 Wilmersdorfer-Str. 127,
 Uhrmacher und Goldarbeiter.
 Großes Lager von Uhren
 und Goldwaren zu
 außerst billigen Preisen.
 Optische Artikel. Christfest
 werden schmerzlos geflochten.

Zähne v. 1,50 an,
 sowie Umarbeit. Schlechtgegebene Gebisse
 u. Reparaturen werden sofort ange-
 fertigt. Blombieren 1.- an. Zahn-
 steden 1. - an.
 Sofortige Beilebung. Streng reelle
 Arbeit. 14 Jahre fachmäßig. Sprech-
 stunden: 8-8, auch Sonn- u. Feiertags.
H. Lange, Blumenstr. 25,
 Gde. Marktstr.

Zahn-Klinik Vr. Teilschig.
Frau Olga Jacobson, Dent.
 73/197 Javalidenstr. 145.

Dr. Lehrich,
 Spezialarzt f. Haut u. Genital-
 Leiden, Schwere und Leicht.
 An der Stadtbahn 24,
 (am Bahnhof Alexanderplatz).
 Sprechst. 9-12 und 3-6.
 Feiertags keine. 24020
Pollinil: Montag
 (Dienstag) 9-10 1/2

Teilzahlung
 monatlich 10 M.
 liefert elegante
 Herrenanzüge
 u. Was. Temporowski, Schneiderstr.
 Reanderstr. 16, II. an der Universität.
 (Wach der Kassa billige Preise) *

Rückblicke aufs 19. Jahrhundert.

III.

Der Norddeutsche Bund, der 1866 durch die preussischen Siege auf den böhmischen Schlachtfeldern erkämpft worden war, wurde durch ein Kompromiß zwischen der deutschen Bourgeoisie und dem preussischen Junkertum ausgebaut, so zwar, daß die Junker das bürokratische und militärische Heft in der Hand behielten, aber der Bourgeoisie der Weg gebahnt wurde für ihre ökonomische Entwicklung. Die Ansprüche der Arbeiterklasse glaubten beide Teile in ihrer Sieges- trunkenheit mit vollkommener Gleichgültigkeit übersehen zu dürfen, und in der That wurde die Kraft der Arbeiterbewegung durch innere Streitigkeiten gelähmt. Die hauptsächlichste Wurzel dieser Streitigkeiten bestand in Meinungsverschiedenheiten über die Stellung, die das Proletariat zu dem neuen, durch Blut und Eisen geschaffenen Deutschland einzunehmen habe, womit denn auch schon gelegt ist, daß sie an Schärfe und Tiefe abnehmen mußten, je klarer sich herausstellte, daß der Gang, den die deutschen Dinge genommen hatten, unabwehrlich war. Konnte das Proletariat noch nicht und wollte die Bourgeoisie überhaupt nicht auf revolutionärem Wege ein einiges Deutschland schaffen, so blieb eben nichts übrig als die deutsche Einheit unter preussischer Spitze, wenn einmal die ökonomischen Triebkräfte der Nation geüblicherweise erbeizten, mit ihrer partikularistischen Zerrissenheit aufzuräumen.

Es war von vornherein gewiß, daß damit auch eine bewaffnete Auseinandersetzung mit dem zweiten Kaiserreiche notwendig wurde; der Bonaparte an der Seine konnte nicht ruhig mit ansehen, daß sich ein zweiter Bonaparte an der Spree etablierte. Bei dem mehrjährigen Intrigenspiele zwischen den beiden Rivalen erwies sich Bismarck als der Gewirttere; in die Rollen, die er dem Gegner spielte, tappte dieser plump hinein, so in die von Bismarck öffentlich abgelehnte, aber heimlich betriebene Kandidatur eines Hohenzollernschen Prinzen für den spanischen Thron; als dann der deutsch-französische Krieg unabwehrbar war, wußte sich Bismarck obendrein durch die Fälligkeit der Emser Depesche und ähnliche Kunstgriffe vor ganz Europa den Gehirne eines unvermutet vom Wolfe überfallenen Lammes zu geben. Gleichwohl hieße es jeder geschichtswissenschaftlichen Auffassung entgegen und historische Ereignisse auf das Neben anekdotischer Intrigenspiele herabziehen, wenn man verkennen wollte, daß der Krieg von 1870 und 1871 vom deutschen Volk in seiner großen Masse als eine Notwendigkeit empfunden und demgemäß geführt wurde, um Deutschland endlich einmal unabhängig von dem Willen des Auslandes zu machen. Hieran hatte auch die deutsche Arbeiterklasse ein lebhaftes Interesse; mit ihrem Blut und ihren Knochen hat sie sich an den deutschen Siegen des großen Krieges einen größeren Anteil erworben, als alles wirkliche oder sogenannte „Genie“ der Diplomaten und Generale daran beizut, nur daß sie nicht den ausländischen Bonaparte zu hängen gedachte, um in die Hände des einheimischen Bonaparte abzuhängen. Vielmehr erhoben ihre bereits zum Massenbewußtsein erwachten Elemente andrücklich und lebhaften Protest gegen die unheimliche Annexion Elsaß-Lothringens, durch welchen „Geniestreich“ Bismarck die Beziehungen Deutschlands und Frankreichs unheilbar vergrößerte, das heißt, die Beziehungen der beiden großen kontinentalen Kulturvölker, deren friedliche Handinhandgehen die sicherste Bürgschaft der europäischen Kultur und Zivilisation hätte werden können.

Der Protest der Socialdemokratie verhallte wirkungslos; schien sie selbst doch durch die nächste Kriegswelle vom Erdboden weggeführt zu sein. Die ersten Wahlen zum deutschen Reichstage zeigten sie im Jahre 1871 auf einem zittermächtig sehr niedrigen Stande, und auch die Internationale Arbeiterassoziation wurde jetzt, nachdem sie einige Jahre hindurch mit großem Erfolge an der Aufklärung des europäischen Proletariats gearbeitet hatte, durch inneren Zwist zerrüttet, der ihr baldige Ende voraussehen ließ und auch wirklich herbeiführte. Als eine leuchtende Verkörperung des roten Geistes, um die Spitzbürger und die noch unklaren Arbeitermassen zu schreden, diente die Pariser Kommune, die den deutsch-französischen Krieg beschloß. Im strengsten Sinne des Wortes war sie nicht einmal ein proletarisches Auffat, geschweige denn, daß sie die sozialistische Gesellschaft zu gründen beabsichtigte; in ihrer historischen Wirklichkeit stellte sie eine Erhebung der Pariser Bevölkerung dar, die das Feuer auf den Wellen schäumende Staatsdickicht vor der Klotze der Kuratur, der rücksichtslossten Junker und Pfaffen retten wollte. Allerdings fanden dabei, wie immer, die Arbeiter im Vordertreffen, und insofern mag man die Pariser Kommune einen Arbeiteraufstand nennen. Die Heimliche der geängstigten Reaktion schilderte diesen Aufstand als eine wahre Teufelskugel, doch sind alle ihre infamen Lügen heute zerföhrt. Die Pariser Kommune hat mitten in den ungeheuren Schwierigkeiten, in die sie unglücklich gestellt war, manchen Fehler begangen, und einzelne ihrer Mitglieder auch manche Verbrechen, die immerhin vor der geschäftlichen Greuelthaten ihrer Feinde vollkommen verzeihenbar, aber in ihrem achtungswerten Heldenmut und in ihrem heldenhaften Untergang wurde sie ein Weckruf der bürgerlichen Zivilisation, das die klaffenbewingten Arbeiter niemals verleugnen haben und auch nicht zu verleugnen brauchen.

Die Hoffnung, daß die Jahre 1870 und 71, wie einst die Jahre 1848 und 49, den Siegesmarsch der Arbeiterklasse aufhalten oder mindestens auf absehbare Zeit verzögern würden, hielt nicht lange vor. Und wie sollte sie auch! Mit der deutschen Einigung war die brennendste Machtfrage des europäischen Staatenbundes gelöst, und auf dem Weltmarkte begann die wilde Konkurrenz der großen Nationen, in denen die kapitalistische Produktionsweise unüberwindlich gefestigt hat. Sie entwickelten ihre Produktivkräfte auf riefenhafter Stufenleiter und in gleichem Maße ihre Nordwerkzeuge zu Lande wie zu Wasser; damit waren die günstigsten Vorbedingungen gegeben für den proletarischen Klassenkampf, der die ausgebeuteten und unterdrückten Massen sammelt und füllt, um sie von aller Ausbeutung und Unterdrückung zu befreien, um sie zu Herren des Reichthums zu machen, den sie thatsächlich schaffen.

In dem kapitalistischen Reigen marschierte nun Deutschland mit an erster Stelle. Die Kolossalhöhe der deutschen Heere hatten der deutschen Bourgeoisie den nötigen Raum verschafft, worauf sie die fünf Milliarden der französischen Kriegsschuldung trefflich zu fruchtbareren verband. Im Jahre 1874 stand der deutsche Gesamt- handel auf dem Weltmarkte nur noch dem englischen nach; er belief sich (Ausfuhr und Einfuhr addiert) in Millionen Mark: Groß- britanien 13 380, Deutschland 9300, Frankreich 6800, Vereinigte Staaten 4660. Die ersten Jahre des neuen Deutschen Reiches waren von einem kapitalistischen Taumel erfüllt, der unheimlich alles patriotische Singen und Sagen von des wiedererstandenen Reiches romantischer Herrlichkeit zerföhrt; in groteske Erfüllung ging das geflügelte Wort jenes Leipziger Festredners: „Nun soll uns noch mal einer das Volk der Denker und Dichter schmeißen!“ Die deutsche Litteratur sank auf einen Tiefstand, den sie selbst nicht einmal in den zwanziger Jahren erreicht hatte, die deutsche Kunst bequeme sich jeder feilen Laune des Nord- patriotismus, im deutschen Theater lärmte ein geschmackloser Wöbel in Seidenhüllen, und was sonst etwa noch die pfiffige Proffigkeit dem biederen Bürgermann an Gedanken übrig ließ, das verpuffte er leichfertiger in dem sogenannten „Kulturkampf“, der polizeilichen Pfaffenhege, die der geniale Bismarck organisierte, in der schmurrigen Embildung, daß er dadurch die partikularistische Opposition gegen die Reichsgründung bändigen könne. Da mit Ausnahme des Proletariats alle Gesellschaftsklassen dem „Säkulararmen“ zu Füßen lagen, so hatte er es leicht, die Nation für seine bellenigsten Thorheiten büßen zu lassen. Ihrem blinden Glauben an den „Kulturkampf“ Bismarck hat sie die angenehme Thatsache zu danken, daß die deutsche Volkswirtschaft beim Einbruch des 20. Jahrhunderts von der schwarzen Wägbare des Papstes beherbergt wird.

Ueber alles das hätten sich die patentierten Patrioten vielleicht bald getöhrt, wenn die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands auf dem

Weltmarkte neben der Lichtseite des Aufschwunges nicht auch die Schattenseite des Stochs gehabt hätte. Er brach mit verheerender Wucht herein, kaum daß sich die deutsche Bourgeoisie ein paar kurze Jahre ihrer Gottähnlichkeit gefreut hatte, und nun drängte Sorge auf Sorge. Die preussischen Junker, die als Klasse durch die industrielle Entwicklung in der verschiedensten Weise ökonomisch an die Wand gedrückt worden waren, kränkelten sich mit Händen und Füßen gegen ihren drohenden Vankrott, während die Arbeiterklasse sich täglich dichtete um das socialdemokratische Banner scharte, durch die That zeigend, daß sie im Kriegesfieber nur augen- blicklich entkräftet gewesen war, um sich nun an dem Stauch wie an dem Regenhammer der Bourgeoisie desto gründlicher zu orientieren. In dem weiteren Bild, den sie nimmere gewonnen hatten, begruben die streitenden Fraktionen der Arbeiterpartei das Kriegs- beil und schlossen sich zu einer Phalanx zusammen, die noch stärker erstickte, als sie war, gegenüber dem Lohndrohgen im Lager ihrer Gegner.

In diesem beginnenden Wirral des neuen Reichs griff Bismarck zu seinen bonapartistischen Rezepten und begann die Genes- und Anhebelpolitik, die mit dem Schlusse des Jahrhunderts ungefähr ihr fünfundsundzwanzigjähriges Jubiläum feiern mag. Für die An- erkennung seines Despotismus schüttete er der verachteten Bourgeoisie und dem noch verachteteren Junkertum reichlich in der Staatskassette auf, während er die Socialdemokratie gewaltsam unterdrückte, als die Klügste und klügste Vorkämpferin der Massen, die für diese neue Juche der oberen Zehntausend ebenso aufkommen sollten, wie sie für deren alte Juchen stets aufkommen mußten! Ein Zufall half ihm, die Hindernisse seiner menschenfreundlichen Politik verhältnismäßig schnell aus dem Wege zu räumen. Es fügte sich nämlich, daß ein verwahtes Individuum aus dem Lumpen- proletariat ein unbrauchbares Schießgewehr auf den alten Kaiser abdrückte. Dies Attentat gehörte, wenn es wirklich ein Attentat ge- wesen sein sollte, was bisher noch nicht bewiesen worden ist, jeden- falls zu den harmlosesten Attentaten des Jahrhunderts; gleichwohl wurde es von Bismarck und seinem Klob in der unangenehmsten Weise gegen die Socialdemokratie ausgebeutet. Dabei erlab sich solch Spektakel über den Jdioten von Attentäter, daß die anstehende Straft dieser Kellame ein anderes verwahtes Individuum, dießmal aus den besitzenden Klassen, zu einem neuen und sehr ernstlichen Attentat auf den Kaiser anreizte. Nun hatte Bismarck das ersehnte Oberwasser für seine Genes- und Anhebelpolitik; er verhängte über die Arbeiterklasse ein System des weichen Schreckens, unter dessen Eindrud zwar die socialdemokratische Phalanx merklich zerbrach, aber die veräutete Phlistienwelt einen willigen Reichthum wählte. Nach einigem Hieren wurde das Socialistengezei bewilligt und dann die Schulpolitik eingeleitet, die den schlaf gewordenen Geldbeutel des Junkertums wie der Bourgeoisie wieder zu hübscher Rundung verhofft, verfehlte sich auf Kosten desselben Proletariats, dem die Hand gefesselt wurde, sich dagegen zu wehren, und selbst die Junge, darüber zu klagen.

Die zwölf Jahre des deutschen Socialistengezeies gehören zu den bedeutungsvollsten des Jahrhunderts, insofern als sie zum erstenmal den thatsächlichen Beweis für die Unbesiegbarkeit der modernen Arbeiterklasse erbracht haben, vorausgesetzt, daß sie nur mit entschlossener Hand und grundsätzlicher Entschiedenheit ihre Interessen zu verteidigen versteht. Was dem englischen Chartismus und der Pariser Kommune noch mißlang, so reich immer diese Be- wegungen des Proletariats an menschlichem Heldennut gewesen sind, das gelang der deutschen Socialdemokratie zum erstenmal: in einem zwölfjährigen, klug und konsequent geführten Kampfe verstand sie einen modernen Großstaat lahm zu legen, der sie mit den aus- geschweiften Hölzern und Marten zu erwidern befreht war. Diese historische Thatsache ist von der größten Bedeutung nicht nur für das deutsche, sondern für das internationale Proletariat überhaupt.

Stie sie um so bedeutungsvoller, je schwieriger die Um- stände waren, unter denen die deutschen Arbeiter diesen Kampf zu führen hatten. Kein vernünftiger Mensch behauptet heute noch, daß die socialdemokratische Agitation auch nur das Ge- ringste mit den beiden Attentaten auf Kaiser Wilhelm zu thun gehabt habe, sei es nun mit dem sogenannten, oder mit dem wirklichen; trotzdem folgten in der Masse der bürgerlichen Bevölkerung die Verantwortung für diese Thaten auf ihr und hielt sie in einem moralischen Panne, der weit schwerer zu brechen war, als die rohe Gewaltpolitik Bismarcks. Dabei war die Partei noch nicht den vierten Teil so stark wie heute und gebot nicht über den zehnten Teil der Hilfsquellen, die heute zu ihrer Verfügung stehen; sie mußte nicht bloß von vorn anfangen, sondern erst die schwersten Hemmnisse überwinden, ehe sie überhaupt versuchen konnte, von vorn anzufangen. Alles das hat sie überwunden, dank der Konsequenz, womit sie sich selbst treu zu bleiben wußte, gleich fest und sicher in der Abwehr deutscher Angriffe, wie in der Vereitelung heimtückischer Anschläge, immer an dem Posten, unermüdet in ihrer Wachsamkeit, unerschütterlich in ihrer Tapferkeit, unwiderwundlich im Glauben an ihre große Sache. Sie hat willig die schwersten Opfer gebracht, und Opfer nicht nur an Gut, sondern auch an Blut; Tausende von braven Arbeitern sind elend in den Gefängnissen und in der Verbannung umgekommen, Märtyrer, wie sie redlicher und treuer niemals im Kampfe der Humanität mit der Barbarei gefallen sind.

Den großen Opfern entsprachen aber auch die großen Gewinne. In diesen Jahren hat die Socialdemokratie die moderne Form des Despotismus, die in Deutschland leider viel tiefere Wurzeln ge- schloßen hatte, als in Frankreich, mit kräftiger Faust zerbrochen wie einen morschen Ast; ihre Säbne zugleich und bejournete Politik hat den „Säkulararmen“ gestiftet, dessen Gewaltthätigkeit in den achtziger Jahren wie ein intellektuell verheerender und moralisch verunsichernder Alp auf Deutschland lag. Von ihr ging der frische Hauch aus, der in der Mitte dieses Jahrzehnts eine Spätblüte der bürgerlichen Sinnst erweckte und auch lebendiger über die dürr gewordenen Felder der bürgerlichen Gelehrsamkeit trieb. Ungleich bedeutsamer aber, als die mittelbaren Mitwirkungen des proletarischen Heldengeistes auf die bürgerliche Welt, die ihrer Natur nach nur vorübergehende Erscheinungen und nicht mehr als charakteristische Symptome sein konnten, war die innige, die unblühige Verflechtung der social- demokratischen Agitation mit dem ganzen Denken, Fühlen, Handeln der ausgebeuteten und unterdrückten Massen; bei ihnen bedurfte hin- fort ein Führer, der sich im härtesten Sturm und Drange so be- währte hatte, keiner Legitimation mehr, und gegenüber allen Ver- suchen, sie bei den Volksmassen zu verdrängen, durfte die Social- demokratie mit größerem Recht als einst der erste Napoleon sagen: Wer mich schlägt, verht auf Granit. Doch auch noch mancher Sturm um die Gipfel des Stammes draußen, seine Wurzeln kann keine Gewalt und keine List mehr dem deutschen Boden entreißen.

Dem bonapartistisch-bismarckischen Despotismus hat die deutsche Arbeiterklasse ein Ziel gesetzt, und zwar so gründlich, daß die Seh- sucht nach ihm selbst in reaktionären Kreisen nur noch in der Form des „starken Mannes“ lebt, der übrigens ein großer Fiel sein darf. Was aber die Socialdemokratie mit ihrer glänzenden und ver- nichtenden Abwehr des Socialistengezeies noch nicht erreicht hat, weil sie es überhaupt nur mit ihrem endgültigen Siege er- reichten kann, das ist die Aufhebung des Klassenkampfes selbst. Der Kampf zwischen den drei großen Klassen der modernen bürger- lichen Gesellschaft, der dem ganzen Jahrhundert seine eigentümliche Signatur gegeben hat, dauerte auch in seinem letzten Jahrzehnt fort und hat für diese Zeit sogar in Deutschland seine kräftigste Gestalt erhalten; deshalb nämlich, weil in Deutschland die Aristokratie noch ein großes Wort mitzusprechen darf, während sie in den west- europäischen Kulturländern als Klasse schon mehr oder weniger ab- gedankt und sich mit der Bourgeoisie verflämmt hat, von der sie höchstens noch eine besondere Spielart bildet, so weit es auf die große Auseinandersetzung zwischen den besitzenden und den arbeits- den Klassen ankommt.

Hieraus erklärt sich, daß in Deutschland der Bidzackurs auf den bonapartistisch-bismarckischen Absolutismus gefolgt ist und folgen mußte, nachdem die Socialdemokratie ihren Fuß auf Bismarcks Naden gesetzt und damit bewiesen hatte, daß die Zeiten für immer vorbei seien, wo sich die deutschen Arbeiter ein X für ein II machen ließen. Der Bidzackurs ist seinem historischen Wesen nach nicht anderes, als ein Hin- und Herhinaufen der politischen Gewalt zwischen den drei großen Gesellschaftsklassen, auf deren keine er sich stützen kann, ohne daß die beiden anderen mit unerträglicher Wucht über ihn hereinbrechen. Der ökonomische Vankrott des Junkertums schreitet von Jahr zu Jahr vor, aber um so kampfhafter hält es seine alt ererbten politischen Waffen fest; die Bourgeoisie wird von Tag zu Tage fester, aber auch von Tag zu Tage feiger; das Proletariat steht in fest geschlossener Schlachordnung und macht kein Gehl daraus, daß es auf jeden Scheitern anderthalbe zu setzen entschlossen ist. Die Lust, den „starken Mann“ zu spielen, wäre schon da, dafür zeugt die Umsturz- und die Justizhausvorlage, dafür zeugt das Schlagwort der „Sammlung“, aber das Spiel ist viel zu gefährlich und zweifelhaft geworden, als daß sich die politische Gewalt nicht doch lieber mit der ungleich bescheideneren, aber immerhin noch leidlich sicheren Rolle des Bidzackurses begnüge, so lange es dem gehen mag.

Die lange es aber noch ins 20. Jahrhundert hinein gehen wird, das ist eine nicht zu beantwortende Frage, weil die richtige Antwort auf sie eine nicht zu berechnende Voraussetzung gefordert ist. Den geringsten Grund, über den Bidzackurs zu klagen, hat diejenige Gesellschaftsklasse, die am meisten über ihn jammert, nämlich die Bourgeoisie, denn sie verachtet ihn in erster Reihe. Sie könnte gemeinsam mit dem Proletariat, dessen Bundesgenossenschaft, wie sie sehr wohl weiß, ihr für diesen Fall sicher ist, mit dem Junkertum gründlich aufraumen und die politische Gewalt auf die Höhe der bürgerlichen Kultur erheben, worauf in den westeuropäischen Kultur- völkern regiert wird. Die Kräfte oder richtiger die nötigen Macht- mittel dazu fehlen ihr nicht, aber der Mut, der Mut! Der Mut sowohl, den junkerlichen Stier an den Hörnern zu packen, als auch — und noch viel mehr — der Mut, ein Bündnis mit dem Proletariat einzugehen, fehlt vollständig. Dieser traurige Mangel an Courage, der die deutsche Bourgeoisie in so kläglicher Weise vor ihrem europäischen, doch auch nicht allzu fröhlichen Ge- schwestern auszeichnet, verthutet in erster Reihe die quälenden Agonien des Bidzackurses, und es ist eine seltsame Verkennung der Sachlage, für ein Zeichen moralisch-politischer Gefundung zu halten, was ge- rade die schlimmste Form moralisch-politischer Erkrankung ist. Haben sich die großen Vorkämpfer des deutschen Proletariats den historischen Entwicklungsprozeß in Deutschland ungleich kürzer vorgestellt, als er sich thatsächlich vollzieht, so wurzeln ihr Jertum doch nicht darin, daß sie Moral und Politik der deutschen Bürgerklasse unter-, sondern vielmehr darin, daß sie diese Qualitäten, mindestens in dem historisch entscheidendsten Punkte, über schätzt haben.

Das deutsche Proletariat aber wird mit dem Bidzackurs fertig werden, wie es mit dem bonapartistischen Despotismus fertig geworden ist. Das letzte Jahrzehnt des ablaufenden Jahrhunderts hat ihm nicht so schwere Opfer und nicht so blendende Siege gebracht, wie das vorletzte; nach heißen Kriegsjahren mit ihrem jähen Wechsel der Schicksalschläge nimmt sich die Friedensarbeit immer etwas farblos und müdem an. Aber daran ist nichts verlohren, wenn nur die Friedensarbeit so tüchtig vollbracht wird, wie die Kriegsarbeit. Und wäre der Friede auch nicht nur ein bewaffneter Friede gewesen, so wäre er doch nicht zum Kaputa der deutschen Socialdemokratie geworden, wie voreilige Gegner hoffen oder doch zu hoffen vor- geben. Von dem höheren Standpunkte der Jahrhundertwende er- scheint die Utopie der Verjüngung, die das deutsche Proletariat an- geblich mit dem Kapitalismus schloßen will, in ihrer ganzen Lächer- lichkeit. Als ob es auch nur in der Nacht der Socialdemokratie läge — selbst wenn sie wollte, wie sie natürlich nicht will —, ihren großen Verdesprozeß rückgängig zu machen, ein Meer von Blut und Schweiß und Thränen aus der Geschichte des Jahrhunderts zu wischen. Die ragenden Denkmäler ihrer Leiden und Thaten mit freudiger Hand niederzureißen! Wie kann ein Fluß, der mit un- widerstehlicher Gewalt in die See strömt, sich wieder in seine Quelle vertiefen!

Die Ziele der deutschen Socialdemokratie sind die alten geblieben und ebenso ihre Wege; sie kann nie darauf verzichten, die bürger- liche in die sozialistische Gesellschaft umzuwandeln, und sie kann nie die in hundert Schladten freigeig erprobte Stellung einer selbst- ständigen und unabhängigen Partei preisgeben; nur wie sie, um ihre Ziele auf ihren Wegen am schnellsten zu erreichen, in die inneren und sehr verwidelten Kämpfe ihrer Gegner eingzugreifen hat, mag in ihren Reihen ein Gegenstand des Streits sein, der eben deshalb aber im letzten Grunde nur ein neues Zeichen ihrer überlegenen Kraft ist.

Und wie in Deutschland, so leuchten an der Wende des Jahr- hunderts überall in der modernen Welt dem proletarischen Klassen- kampfes glühende Sterne. Es ist wahr: gewaltiger und mächtiger als je scheint sich der Koloz des Kapitalismus zu erheben; erobert und dringt er in die letzten Flächen des Erdballs vor, die ihm bisher noch verschloßen waren, der erste Weltberriker, der diesen Namen in weltgeschichtlichem Sinne verdient. Aber wer sich dadurch blendet läßt, der übersteht die eben so einfache wie einleuchtende Thatsache, daß die fieberhafte Entwicklung des Kapitalismus nur die Ent- wicklung seiner inneren Widersprüche ist, an denen er um so schwerer dahin steden muß, je weiter er sein Szepter über die be- wohnte Erde streckt. Eben jetzt treten einige dieser Widersprüche in blühiger Ironie auf den Begriff der bürgerlichen Kultur hervor, und wer sie nicht hört und sieht, der hat keine Ohren zu hören und keine Augen zu sehen.

Das Ideal des ewigen Friedens, das die Vorkämpfer der bürger- lichen Kultur vor hundert Jahren auf den Schild erhoben, hat sich verwirklicht in einer waffenstarrten und täglich mit neuen Waffen sich rüstenden Welt, die nur deshalb nicht in einem ewigen Kriege liegt, weil sie selbst nicht mehr die Wirkungen ihrer Nord- werkzeuge zu übersehen vermag, weil das privilegierte Christentum der Wächterleibe sich den privilegierten Massenmord des Konfurrenz- neides hat über den Kopf wachsen lassen. Noch vor dreißig Jahren feierte ein edler bürgerlicher Denker, feierte Johann Jacobus das „freie Amerika“, das im Gegensatz zu der Blut- und Eisenpolitik Europas das Ideal des Friedens verkörperliche, und am Ende des Jahrhunderts beginnt das „freie Amerika“ einen kapitalistischen Raubzug, dessen sich kein europäischer Militarstaat hätte zu schämen brauchen, während diesem Kriege wieder auf dem Hügel folgt ein noch ärgerer kapitalistischer Raubkrieg desjenigen bürgerlichen Staates, der noch am ehesten ein bürgerlicher Kultur- staat genannt werden durfte. Und wie das bürgerliche Ideal des Friedens, so hat sich das andere bürgerliche Ideal der Arbeit zu einem elken Jerrbild entwickelt: zum Schuffen des Mannes, der nicht schwer genug mit Ketten belastet werden kann. Arbeit und Friede aber in bürgerlichen Sinne feiern ihre gemeinsame Orgie in der Wiegegeburt des Seeraubes auf höchster Stufen-leiter. Einst ein wirksamer Hebel der kapitalistischen Akcu- mulation soll er heute unter dem wohlklingenden Namen der Kolonial- und Weltpolitik das kapitalistische Werk krönen, ein verwaschen- gelicher Gedanke, der nur gar so herzig dümm ist, und nirgends dümmter als in Deutschland. Diese Kallidier in seine Kultur- träume, über die er in seinem kräftigen Namensalter so weit hinaus war, ist vielleicht das schlagendste Symptom dafür, daß der Kapitalismus in sein Greifenalter getreten ist.

Auch dieser Koloz hat thönerne Hübe, und der Stein ist längst in Rollen, der sie zertrümmern wird. Ein immer stärker herauswachsendes Gelo leitet das 20. Jahrhundert finnfältiger und wahrhaftiger ein, als der offizielle Wöden- und Pofanentlang, der in dieser Elveste- rung von den Kirchen- und Schloßthürmen erschallen soll.

Staatliche Musterwerkstätten.

Alljährlich bei den Staatsberatungen im Reichstage werden immer wieder die Klagen der vom Staat beschäftigten Arbeiter über ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse laut; besonders sind es die Beschwerden der in den preussischen Militärwerkstätten beschäftigten Arbeiter, welche bei jeder Staatsberatung von unseren Parteigenossen im Reichstage zur Sprache gebracht werden. Bei den Staatsberatungen im Frühjahr 1898 trugen unsere Abgeordneten Kunert und Hebel die Klagen der Spandauer Werkstätten-Arbeiter vor; der Herr Kriegsminister antwortete auf das reichhaltige und wichtige Anlagematerial ganz kurz und bündig: „Die Unzufriedenheit der Arbeiter und deren Klagen seien nur auf Verhehung durch socialdemokratische Agitatoren zurückzuführen.“ Gebessert aber wurde nichts, denn erst kürzlich veröffentlichten wir einen längeren Bericht über die Lohnverhältnisse der Arbeiter in der Spandauer Pulverfabrik und im Artilleriedepot, sowie über die Verhältnisse in der Artillerie-Werkstatt in Spandau. Heute nun erhalten wir eine Zuschrift über die Entlohnung der Arbeiter in der Gewehrfabrik in Spandau, mit welcher sich kürzlich sogar die bürgerliche Presse kurz befaßte und welche wir hiermit zum Abdruck bringen:

Bekanntlich sind die Arbeitsperioden in den staatlichen Gewehrfabriken recht unregelmäßige und ungleiche; sobald ein neues Armeegewehr in Auftrag gegeben wird, ziehen die Gewehrfabriken tausende Arbeitskräfte an sich, um in tieferer Eile und mit äußerster Anspannung aller Kräfte das Gewehr fertig zu stellen und um dann sofort wieder die erst vor wenigen Monaten angenommenen Arbeiter zu entlassen; nur eine ganz geringe Anzahl Arbeiter verbleibt in diesen Fabriken als „Stamm“.

Gegenwärtig sind nun in der Spandauer Gewehrfabrik etwa 900 Arbeiter, voraussichtlich bis zum April 1900 beschäftigt; diese sind zum Teil aus dem Arbeiterbestande der übrigen Spandauer Institute kürzlich ausgewählt worden, wo sie einen immerhin besser befriedigenden Verdienst hatten, um jetzt in der Gewehrfabrik bei einem erheblichen Rinderverdienst verwendet zu werden. Fast durchweg sind diese Leute gelernte Schlosser, die schon früher in der Gewehrfabrik gearbeitet und sich als tüchtig erwiesen hatten und die jetzt durchschnittlich nicht mehr als 4 M., ja selbst 3 M. 50 Pf. und in einzelnen Fällen sogar unter 3 M. täglich verdienen, während sie in ihrer früheren Beschäftigung in dem Feuerwerks-Laboratorium, Artillerie-Werkstatt etc., aus welchen sie durch den Willen der Direktion der Gewehrfabrik und meist gegen ihren eigenen Wunsch gerissen worden sind, bei weniger anstrengender Arbeit bis 6 M. pro Tag und darüber verdienen konnten. Wie sehr die außerordentliche Unzufriedenheit der Gewehrarbeiter berechtigt ist, ergibt sich daraus, daß die von der Fabrikdirektion festgesetzten Stücklöhne — die Arbeiter selbst haben bei der Festlegung wenig oder nichts dreinzureden — demnach niedrig bemessen sind, daß die Direktion sich gezwungen sieht, zahlreichen Arbeitern, welche es bei diesen Stücklöhnen oft nicht einmal auf 3 M. pro Tag bringen

konnten, bei der ersten und zweiten Lohnzahlung nach ihrer Neueinstellung Beträge bis zu 10 M. als „Vergütung für unverschuldeten Rinderverdienst“ zu ihrem Recordverdienst zuzusteuern. Natürlich machen sich die Arbeiter über diese „Vergütung“, die nichts anderes bedeutet als eine „Unterstützung“ und welche nur die krasse Ausbeutung der Arbeiter bemanteln soll, ihre eigenen Gedanken. Nach der Art des preussischen Bureaukratismus sind auch die Bestimmungen über die Stücklöhne und die Berechnung des Verdienstes des einzelnen Arbeiters derart komplizierte, daß viele Gewehrarbeiter oft darüber völlig im Dunkeln sind, wieviel sie wohl bei der nächsten Zahlung ausgezahlt erhalten würden. Auch scheint es zuweilen ganz in der Hand eines einzelnen Vorgesetzten zu liegen, die Recordlöhne beliebig herabzusetzen. So verminderte der Inspektor Klose vor einiger Zeit ohne weiteres den Stücklohn für eine bestimmte Arbeit von 45 Pf. auf 20 Pf., also um 16 Pf., als er wahrnahm, daß die Arbeiter bei 45 Pf. Stücklohn nahezu fünf Mark pro Tag verdienen.

Ueberhaupt ermächtigt die Betriebsdirektion regelmäßig die Stücklöhne entsprechend, falls die betreffenden Arbeiter bei denselben auf einen höheren Verdienst als 4 M. pro Tag kommen.

Die Beschwerden der Arbeiter über zu niedrigen Verdienst erfolgen deshalb auch sehr häufig, doch soll der Empfang der einzelnen Arbeiter, der ihnen von Seiten des Inspektors oder des Direktors zu teil wird, nicht gerade besonders rücksichtsvoll sein. Im Oktober d. J. sahen sich einige 60 Gewehrarbeiter gezwungen, nachdem alle Beschwerden nichts gefruchtet hatten, ihre Klagen in einer ausführlichen Petition (Wittichrist!) durch zwei Beauftragte bei dem Direktor, Major Lodmann, anzubringen, in welcher sie auch darauf hinwiesen, daß es bereits manche Arbeiter, die über ein Jahrzehnt in Militär-Werkstätten Spandaus beschäftigt waren, vorgezogen hätten, die Beschäftigung in der Gewehrfabrik deshalb aufzugeben und Privatarbeit zu suchen. Das Resultat dieser „Wittichrist“ war ebenso drastisch als bezeichnend; der Herr Major fuhr die beiden Uebersbringer des Schreibens also an: „Sie haben hier eben erst reingetroffen, und wollen schon die Arbeiter aufheben!“ Dabei veranlaßte der Herr Direktor die beiden Arbeiter, schleunigst sein Zimmer zu verlassen, indem er ihnen höchst eigenhändig die Thüre öffnete! Die beiden wurden nun die ihnen angethane Ehre von ihren Kollegen später nicht wenig beneidet. Die beiden „Beauftragten“ wurden dann noch „wegen Nichterhaltung des vorgeschriebenen Instanzweges mit je zwei Mark bestraft!“

Bezeichnend ist auch noch, daß der Herr Direktor bei früheren Anlässen die beschwerdeführenden Arbeiter recht kategorisch mit den Worten abfertigte: „Scheren Sie sich hinaus, in Lohnangelegenheiten unterhandle ich mit den Arbeitern nicht!“

Die Arbeiter wandten sich hierauf in einer längeren Petition, welche einige 70 Unterschriften trug, an die Feldzeugmeisterei für Handfeuerwaffen, diese ordnete eine eingehende Erhebung und die protokollarische Vernehmung einer größeren Anzahl Gewehrarbeiter

an, welche die Wichtigkeit der vorgebrachten Beschwerden voll auf bestätigte. Und das Resultat? Die Feldzeugmeisterei wies die Direktion an, durch Vermittelung des „Arbeiterausschusses“ auf die Arbeiter einzulösen und beruhigend (!) einzutreten und den letzteren zu erläutern, daß es doch eigentlich eine „Wohlfahrts-Einrichtung“ sei, wenn Arbeiter von anderen Instituten nach der Gewehrfabrik überwiesen würden, da diese sonst dort wegen Arbeitsmangels entlassen worden wären, und daß übrigens ein neuer Lohn tarif demnächst in Kraft treten würde. Nun wurden die Arbeiter aber nicht aus Gründen der „Wohlfahrt“ nach der Gewehrfabrik überwiesen (wo sie 1 bis 2 Mark pro Tag zu wenig verdienen!), sondern sie wurden von der Direktion der Gewehrfabrik nötig gebraucht, weil sie schon früher dort gearbeitet hatten. Man eröffnete ihnen auch ganz deutlich: Sie haben sich in der Gewehrfabrik zu melden, da Sie von dort verlangt werden. Und der neue Lohn tarif? Er hat alle Erwartungen übertroffen. Fein faulerlich sind in denselben die Arbeiter der Gewehrfabrik nach Schloßern erster und zweiter Klasse, Drehern erster und zweiter Klasse, Handlangern etc. klassifiziert und rubriziert, aber Klarheit will den Arbeitern darüber nicht werden, welcher Klasse sie nun eigentlich angehören; und von „Lohnaufbesserungen“ wagt wohl niemand zu reden, der diesen neuen Lohn tarif gelesen hat, denn nicht nur keine Besserung, sondern für einzelne Kategorien sogar eine Verschlechterung sollte nach demselben eintreten, so daß schließlich der Arbeiterausschuss gezwungen war, der Direktion mitzuteilen, daß der „neue Lohn tarif“ erst recht die Unzufriedenheit der Arbeiter hervorgerufen habe. Nicht ganz ohne Grund sind die Arbeiter der Meinung, daß die Militärverwaltung jetzt durch die fargen Arbeiterlöhne heraus zu wirtschaften verfußt, was in den 80er Jahren förmlich vergeblich versucht worden ist, wo einzelne Meister bei dem damaligen System sich große Vermögen „erworben“ haben. Von den Mitunternehmern der Petition sind übrigens zwei bereits aus der Arbeit entlassen worden, der eine „weil er nicht im Stande sei, den festgesetzten Lohn zu verdienen“, der andere (einer der vermeintlichen „Rädelsführer“), weil er nicht mit der ohne Angabe eines Grundes erfolgten Reducierung seines Stücklohnes, welche für ihn einen Rinderverdienst von 1 M. pro Tag bedeutet hätte, einverstanden war, und nicht dem von dem Arbeitgeber „Staat“ den Arbeitern vorgeschriebenen Grundsatz „Friede Vogel oder sich“, huldigen wollte.

Es ist endlich an der Zeit, daß sich die Arbeiter der Militärwerkstätten Spandaus und besonders diejenigen der Gewehrfabrik zu dem Entschlusse aufrufen, Nam für Nam ihrer gewerkschaftlichen Organisation beizutreten, um so macht- und energievoll gegen derartige Zustände, wie die hier geschilderten, anzukämpfen.

Nur durch entschlossenes, einmütiges Vorgehen der Arbeiter selbst, und unter Benutzung der öffentlichen Meinung und der Reichstagsdebatten wird es möglich sein, dem Staat diejenigen Zugeständnisse für seine Arbeiter abzurufen, zu denen sich die Mehrzahl der Privatunternehmer schon längst bequemen mußte!

Berlin, Neujahr 1900.

Die besten Glückwünsche zum neuen Jahre.

An unsere Kunden!

Beim Jahreswechsel nehmen wir gern Veranlassung, für das uns bisher erwiesene Wohlwollen bestens zu danken und um die fernere Erhaltung desselben ergebenst zu bitten.

Hochachtungsvoll

Baer Sohn
Chausseestr. 24a u. 25. Brückenstr. 11.
Gr. Frankfurterstr. 20.

Allen lieben Freunden, Bekannten und Vereinten ein frohes gesundes Neujahr und ein vergnügtes Wiedersehen wünscht

der Alte Freund
auf der Insel Pichelswerder.

Carola-Kaffee.

1 Theelöffel genügt vollständig, um sich 2 Tassen vorzüglichem, gesundheitlich zuträglichem Kaffee herzustellen. Halb Bohnen u. halb Carola-Kaffee liefert in Stärke und Geschmack ein vorzügliches Getränk, trotz dieser Vorzüge kostet 1 Pfd. Carola-Kaffee nur 30 Pf. [333L]

Überall zu haben.

Profit Neujahr!
Lese ich allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten an dieser Stelle zu.

Carl Hoffmann, Gastwirt,
Alexandersstr. 27a, Englischer Garten.

Profit Neujahr!
Lese ich allen meinen werten Vereinten und Gästen, Freunden und Bekannten zu.

Fritz Hoffmann, Gastwirt,
Eddinersstr. 8, Eddiner Hof.

Zum 20. Jahrhundert ein fröhliches Neues Jahr
wünsche ich allen meinen verehrten Gästen, Freunden und Bekannten.

Hochachtungsvoll
Rebattu, Schultheiß-Anschaut, Schillingstraße 1.
15826 [333L]

Unsere werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen wir ein

fröhliches neues Jahr!

Carl Stechert und Familie.
Andreas-Festsäle, Andreasstr. 21.

Meinen lieben Freunden, Bekannten und werten Kunden zum Jahreswechsel herzlichste Gratulation.

141/4 [333L]

D. Perleberg, Chausseestr. 57.

3a Rohtabak! 24102

Kottbuscherstr. Carl Roland, Kottbuscherstr. 3a.
empfehle tabaklos brennende Sumatra-Tabake von R. 1,00 bis R. 4,50.
3 Bc anderen Tabake, gesund u. brauchbar, billigt. Auf Handnummer achten

Unsere werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen wir ein glückliches

Neues Jahr!

S. Berkowicz & Herz,
Königs-Café,
Kaiser Wilhelmstraße 18a.

Täglich:
Konzert
des skandinavischen
Solisten-Ensembles.

Zum 1. Mal in Berlin.

Köpenick.

Allen meinen werten Gästen und Freunden wünsche ein fröhliches und gesundes neues Jahr zu.

34082 [333L]

Robert Stippeloh, Restaurateur.

Meiner werten Kundenschaft die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!

15876 [333L]

Ernst Schorstein,
Hantensfelstrasse No. 105.

Allen Freunden und werten Gästen ein fröhliches Neujahr! wünscht der Schant- und Speisewirt von

15836 [333L]

Urbanus Lust,
Friedrichsberger Straße 11.

Fröhlichen Anfang im neuen Jahrhundert wünscht allen Freunden und Gästen

15888 [333L]

Gustav Beyer,
Brauerei Gambrius, Charlottenburg.

Fahreräder — Nähmaschinen

verschiedene Marken, auch wenig gebrauchte, zu billigen Preisen. Reparaturwerkstätte. Verkauf. Sämtl. Zubehör. Zeitungsblätter. Carl Karas, Langestr. 17. 24082

Rohtabak

M. Herholz
Brunnenstr. 189. 27832

Rohtabak.

Größte Auswahl. — Billigste Preise
Guter Brand! Vorzügliche Qualität!
Sämtliche [24002]

Fabrikations-Utensilien.
Neue Formen, sehr große Auswahl zu Original-Fabrikpreisen.

Heinrich Franck,
185. Brunnenstr. 185.

Neues Rohtabak-Lager
bietet Fabrikanten besonders Vorteile in guten Qualitäten zu billigen Preisen. — En gros. — En detail.

A. Fischer, Auguststraße 39.
nahe Rosenthalerstraße. [34072]

Roh-Tabak

billigste Preise [24042]

Max Jacoby
Strelitzerstrasse Nr. 52.

Roh-Tabak.

Größte Auswahl. — Billigste Preise

P. E. Platt & Söhne, [1]
Brunnenstr. 16 [333L]

Bade-Anstalt Norden
Lortzingstr. 33.
Vollständig, frisch, reinlich, Dampf-
bäder mit Massage und Podagen,
Bäder, Saunabäder, Kneipen,
und Solenbad, Wasser, Wasser-
therapie, Massage, Elektrotherapie,
physikalische Heilmittel.

Den Parteigenossen des Kreis-
Teltow-Reeskov
wünscht ein herzliches Glück im
neuen Jahrhundert

Fr. Zubeil,
Heidenbergstr. 182.

Fröhliches Neujahr
wünsche ich den Vereinten u. Kollegen
Fr. Behrens, Chorinerstraße
1593b [333L]

Allen meinen werten Freunden,
Bekanntem und Gästen wünsche ein
fröhliches, gesundes Neujahr!

Hermann Barckentin,
Reichardtstr. 37.

Allen meinen Freunden und
Bekanntem (sowie den Vereinten zum
neuen Jahre die besten Wünsche!

Carl Kramer, Nizdorferstr.
1555b [333L]

Zum neuen Jahre

Lese ich allen Vereinten, sowie Gewerkschaftlern, Freunden u. Bekannten ein frohes neues Jahr zu.

15788 [333L]

Achtungsvoll **Hermann Stramm.**

Allen ihren werten Vereinten,
Gästen, Freunden und Bekannten
wünsche ein fröhliches Neujahr

Berlin, den 31. Dezember 1900.

Gebr. Miellitz, Arminshallen,
Kommendantenstr. 20.

Spezialärztl. Institut
Dr. B. Lasker
42 Alexanderstr. 42
(am Alexanderplatz).

Spec. operationsloses Heil-Verfahren ohne Berufshörung für:

Beinleiden.

Extrakte Methoden bei Flechten,
Lupus und anderen 24012

Gantleiden.

Tgl. 9-12, 3-6. Freitag feierl.,
Sonntag 9-1.

Kein Husten mehr!

Asthma.

Die Heilkraft v. Georg Pohl's Brombeeren-Extrakt bei Asthma, Athemnot, Augenleiden, Bronchitis, Catarrh, Keuchhusten, Nervenleiden, Krämpfe im Hals, Nasenschleim, Anämie, Erschlaffung und Schlaflosigkeit, welcher ärztlich empfohlen ist. Preis per Fl. 1 M. 10 Pf. 9 Pf. Für Kinder empfehle gleichzeitlich meinen

26442 [333L]

Brombeeren-Extrakt
gegen Keuchhusten, Schlaflosigkeit, in Fl. zu 60 Pf. und 1 M. Fabrikant Georg Pohl, Berlin, Brunnenstr. 157. Droguerie, sonst nirgends weiter.

Dr. Simmel Moritzplatz,
Gand u. Aschinger
2 Treppen rechts
Spezialarzt f. Haut u. Darmliden.
19-2, 5-7, Sonntag 10-12, 2-4.

Dr. med. Schaper, hamp. Arzt,
Spezialarzt für

Haut- u. Harnleiden
Frauen-Krankheiten.
Königsgrabenstr. 27. Spr. 9-1, 4-7.
Homöopath. Poliklinik:
Montag, Mittwoch, Sonnabend,
Ab. 7-8: Friedrichstrasse 114, 1.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion den Publikation gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Freie Volksbühne, Carl Weick
Theater 1. Abteilung (rote Karten): Das Vermächtnis. Anfang 7 1/2 Uhr.
Theater 2. Abteilung (blaue Karten): Das Vermächtnis. Anfang 7 1/2 Uhr.
Theater 3. Abteilung (graue Karten): Minna von Barnhelm. Anfang 7 1/2 Uhr.
Cyrenäus. König Droffelbart. Anfang 7 1/2 Uhr.
Theater 4. Abteilung (weiße Karten): Die Meißnerfinger von Nürnberg. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus. Otto Langemann. Die neue Zeit. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Opern-Theater (Kroll). Die Fledermaus. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches Theater (Kroll). Die Fledermaus. Anfang 7 1/2 Uhr.
Carl Weiss-Theater
Gr. Frankfurterstraße 132.
Sonntag u. Montag, nachm. 2 1/2 Uhr: Freis Vollaubühne, I. u. II. Abteilung: Das Vermächtnis von Schnitzler.
Abends 7 1/2 Uhr: Kopist! Großer Erfolg!
Kinder der Hölle.
Anschauungsspiele mit Gesang in fünf Bildern von Rich. Selig und Paul Frey. Musik von H. Weber. Die neuen Dekorationen von Hoff. Kostüme von Elzel Best. Beleuchtungsgeräte von Grundt und Kuhn.
Im Tunnel von 6 Uhr an Freikonzert. Kasseneröffnung um 10 Uhr an. — Montag und folgende Tage: **Kinder der Hölle.**
Palast-Theater
früher Feen-Palast, Burgstr. 22.
Sonntag, 31. Dezember (Silvester): **Gr. Extra-Vorstellung**
des geistl. Künstler-Personals.
Um 8 1/2 Uhr: Das humorv. Lebensbild: **Leute von Heute!**
Recht, Vödemerster: Dr. W. Fröbel.
Nach Schluß der Vorstellung: **Gr. Silvester-Tanz.**
Sonder der Vorstellung: **Frei-Tanz.**
Um 12 Uhr: Trübel u. Jubelgruß an das neue Jahr.
Eine urzeitliche Silvesterfeier.
Anfang: Konzert 8 Uhr, Vorh. 7 Uhr, Tanz 11 Uhr, Kasseneröffnung 5 Uhr.
Entrée, Vorstellung und Tanz 50 Pf.
Vorverkauf von 11-1 Uhr. Resten freien Eintritt.
Montag: **Gr. Neujahrs-Fest-Vorstellung.** Anf.: Konz. 6, Vorh. 7 Uhr.

Cirkus Busch.

Sonntag, den 31. Dezember 1899, und Montag, den 1. Januar 1900, je **2 große Fest-Vorstellungen**, um 4 Uhr nachmittags und 7 1/2 Uhr abends.
In den beiden Nachmittags-Vorstellungen hat jeder Erwachsene ein Kind unter 10 Jahren frei, weitere Kinder unter 10 Jahren zahlen halbe Preise auf allen Plätzen mit Ausnahme der Galerie. Abends jedoch volle Preise.
Sonntagnachmittag 4 Uhr: **Olympische Spiele.**
Schwimmende Elefanten, schwimmende Pferde, Quadriga-Kennen, vierstimmig die 50 Fuß hohe Aaskade hinauf und durch das Wasser. Sprung eines Kamees zu Pferd in die Finten aus einer Höhe von 30 Fuß. Abzug eines kriegsgefangenen Germanen aus der Circus-Kuppel ins Wasser.
Montagnachmittag 4 Uhr: Große Wohlthätigkeits-Vorstellung z. Behen des unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin sitzenden **„Martensheim“**.
Unter anderem der Auffehen erregende Schlußakt: **Die Camorra.**
Die blaue Grotte auf Capri.
In beiden Abend-Vorstellungen: **Die Camorra.**
Großes Sensations-Ausstattungsstück mit sämtlichen Einlagen.
Anderem: Aufstehen der vorzüglichsten Künstler und Künstlerinnen und der gesamten Kamme mit ihren besten Spoken.
In sämtlichen Vorstellungen: Die Original-Meister-Dressuren des Direktors Busch.
Dienstag, den 2. Januar 1900, abends 7 1/2 Uhr: **Die Camorra** mit sämtlichen Einlagen und Hiesigen Programm.
Gesellschaftshaus
Zwinnmännchenstr. 42.
Säle 150-800 Personen fassend zu Veranlassungen und Festlichkeiten zu vergeben. **Hübner.** [24103]

Schiller-Theater

(Wallner-Theater).
Sonntag, nachmittags 3 Uhr: IV. Vorstellung im Schiller-Cyclus: **Maria Stuart.**
Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Abends 7 1/2 Uhr (Silvesterabend): **In Behandlung.**
Komödie in 3 Akten von Max Dreyer. Ende 9 1/2 Uhr.
Montag (Neujahr), nachm. 3 Uhr: **Die Jungfrau von Orleans.** Abends 8 Uhr: **Zwei glückliche Tage.**
Dienstag, abends 8 Uhr: **In Behandlung.**

Central-Theater

Direktion: José Ferracazy.
Nachm. 3 Uhr, zu halben Preisen: **Die Fledermaus** von Strauß. Abends 7 1/2 Uhr: **Rur noch kurze Zeit!**
Die Geisha.
Morgen (Neujahr), nachmittags 3 Uhr, zu halben Preisen: **Boccaccio** von Franz v. Suppé. Abends 7 1/2 Uhr: **Die Geisha.**
Thalia-Theater.
Tel. Amt IVa 6440, Dresdenstr. 72/73.
Zur Himmelhof.
Hauptrollen: Emil Thomas, Guido Diebischer, Fritz Schmeiding, Hans Junkenmann, Herbert Paulmüller, Marg. Kropf, Ida Mitani.
Carl Weiss-Theater
Gr. Frankfurterstraße 132.
Sonntag u. Montag, nachm. 2 1/2 Uhr: Freis Vollaubühne, I. u. II. Abteilung: Das Vermächtnis von Schnitzler.
Abends 7 1/2 Uhr: Kopist! Großer Erfolg!
Kinder der Hölle.
Anschauungsspiele mit Gesang in fünf Bildern von Rich. Selig und Paul Frey. Musik von H. Weber. Die neuen Dekorationen von Hoff. Kostüme von Elzel Best. Beleuchtungsgeräte von Grundt und Kuhn.
Im Tunnel von 6 Uhr an Freikonzert. Kasseneröffnung um 10 Uhr an. — Montag und folgende Tage: **Kinder der Hölle.**

Palast-Theater

früher Feen-Palast, Burgstr. 22.
Sonntag, 31. Dezember (Silvester): **Gr. Extra-Vorstellung**
des geistl. Künstler-Personals.
Um 8 1/2 Uhr: Das humorv. Lebensbild: **Leute von Heute!**
Recht, Vödemerster: Dr. W. Fröbel.
Nach Schluß der Vorstellung: **Gr. Silvester-Tanz.**
Sonder der Vorstellung: **Frei-Tanz.**
Um 12 Uhr: Trübel u. Jubelgruß an das neue Jahr.
Eine urzeitliche Silvesterfeier.
Anfang: Konzert 8 Uhr, Vorh. 7 Uhr, Tanz 11 Uhr, Kasseneröffnung 5 Uhr.
Entrée, Vorstellung und Tanz 50 Pf.
Vorverkauf von 11-1 Uhr. Resten freien Eintritt.
Montag: **Gr. Neujahrs-Fest-Vorstellung.** Anf.: Konz. 6, Vorh. 7 Uhr.

Cirkus Busch.

Sonntag, den 31. Dezember 1899, und Montag, den 1. Januar 1900, je **2 große Fest-Vorstellungen**, um 4 Uhr nachmittags und 7 1/2 Uhr abends.
In den beiden Nachmittags-Vorstellungen hat jeder Erwachsene ein Kind unter 10 Jahren frei, weitere Kinder unter 10 Jahren zahlen halbe Preise auf allen Plätzen mit Ausnahme der Galerie. Abends jedoch volle Preise.
Sonntagnachmittag 4 Uhr: **Olympische Spiele.**
Schwimmende Elefanten, schwimmende Pferde, Quadriga-Kennen, vierstimmig die 50 Fuß hohe Aaskade hinauf und durch das Wasser. Sprung eines Kamees zu Pferd in die Finten aus einer Höhe von 30 Fuß. Abzug eines kriegsgefangenen Germanen aus der Circus-Kuppel ins Wasser.
Montagnachmittag 4 Uhr: Große Wohlthätigkeits-Vorstellung z. Behen des unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin sitzenden **„Martensheim“**.
Unter anderem der Auffehen erregende Schlußakt: **Die Camorra.**
Die blaue Grotte auf Capri.
In beiden Abend-Vorstellungen: **Die Camorra.**
Großes Sensations-Ausstattungsstück mit sämtlichen Einlagen.
Anderem: Aufstehen der vorzüglichsten Künstler und Künstlerinnen und der gesamten Kamme mit ihren besten Spoken.
In sämtlichen Vorstellungen: Die Original-Meister-Dressuren des Direktors Busch.
Dienstag, den 2. Januar 1900, abends 7 1/2 Uhr: **Die Camorra** mit sämtlichen Einlagen und Hiesigen Programm.
Gesellschaftshaus
Zwinnmännchenstr. 42.
Säle 150-800 Personen fassend zu Veranlassungen und Festlichkeiten zu vergeben. **Hübner.** [24103]

Urania

Taubenstrasse 48/49.
Im Theater abends 8 Uhr: **Berlin vor 100 Jahren.**
Montag um 8 Uhr: **Transvaal.**
Vorher: **Der dunkle Erdteil.**
Invalidenstr. 57/62:
Tägl. Sternwarte.
Nachmittags 5-10 Uhr.

Berliner Aquarium

Unter den Linden 68a, Eingang Schadowstr. 14.
Heute Sonntag Eintrittspreis **25 Pf.**
Morgen **50 Pf.**
Reichhaltigste Sammlung der Welt an lebenden See- und Reptilien etc.

Passage-Panopticum.

Neu: **Anatomisch. Museum.**
Dienstag für Damen: **Passage-Theater**
Beginn des Konzerts 8 Uhr, Vorh. 7 Uhr, 15 erstklass. Deb.

CASTANS PANOPTICUM

Gr. Weihnachts-Ausstellung
mit Berliner Weihnachtsmarkt (Schlossplatz) im 18. Jahrhundert.
Im Theater-Saal: **Zindarella.**
Die Weihnachts-Beschörung. Die heilige Familie. Konzert einer Damenkapelle. Der Wunderhund „Schimmel“.
Die Boeren.

Maehrs Theater

Oranienstrasse 24.
Täglich: **Nord und Süd.**
Operette in 1 Akt von Lindner. **Anna und Bruno Bühner.** Original-Berwandlungsdrama. **The two Brackfoords.** Aktedrama.
Anfang 7 Uhr. Kasseneröffnung 6 Uhr.
Urania,
Wrangel-Strasse 10/11.
Sonntag, den 31. Dezember: **Große Silvester-Feier**
und **Ball!**
Montag (Neujahr): **Grosser Ball!**
Das Höchste die Anschlagläuten. Anfang an beiden Tagen 5 Uhr. C. F. Walter.

Cirkus Alb. Schumann.

Sonntag, den 31. Dezember 1899: **2 große Vorstellungen** 2 Nachmittags: **Gala-Vorstellung.** Anfang 3 1/2 Uhr. Ende 6 Uhr.
Abends: **Große Jubel-Vorstellung** zur Silvesterfeier.
Extra hierzu arrangiertes Programm. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
Montag, den 1. Januar 1900: **2 grosse brillante Gala-Fest-Vorstellungen**
Nachm. 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.
An beiden Tagen: In allen vier Vorstellungen gleich reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm und Direktor **Alb. Schumann** mit seinen wunderbaren Original-Schul- und Freizeitspielen.
An beiden Tagen nachmittags zum Schluß auf allgemeines Verlangen die reizende Anstattungs-Pantomime: **Im Weihnachtsbazar** dargestellt von 80 Kindern im Alter von 3-5 Jahren und 100 Personen.
Nachmittags an beiden Tagen: Ein Kind unter 10 Jahren frei auf allen Plätzen. Jedes weitere Kind halbe Preise (außer Galerie), desgleichen Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren. Abends jedoch volle Preise.
An beiden Tagen, abends zum Schluß: Der erste Schläger der Saison, das glänzendste Ritterturnier **Schwarz und Weiß** mit sämtlichen neuen Einlagen.
Dienstag: **Novitäten-Abend.** U. a.: Zum 1. Male in Europa: **Reu! I. Debut. Die 12 Akimotos.** Wirklich internationale Attraktion.

American-Theater.

Dresdenerstr. 66. Dir.: Emil Schnadt.
Grosse Silvesterfeier.
Berliner Koulotte,
oder: Direktor Striege auf Reisen und das erstklassige **Spezialitäten-Programm.**
Anfang 7 1/2 Uhr. Kasseneröffnung 6 Uhr.

Schweizer-Garten

Am Königsthor. Am Friedrichshain.
Sonntag, 31. Dezember: **Grosser Silvester-Ball.**
Kosten haben freien Eintritt.

Neujahrs-Ball.

mit besondern Heberausungen. Anf. 4 1/2 Uhr. An Wochentagen ist der Saal an Vereine zu vergeben.

W. Noacks Theater,

Strammestraße 16.
Sonntag, den 31. Dezember: **Die beiden Reichenmüller.** Volksheld mit Gesang in 4 Akten von Anton Anno. Nach der Vorstellung: **Grosser Silvester-Ball.**
Montag, den 1. Januar (Neujahr): **Die beiden Reichenmüller.** Volksheld mit Gesang in 4 Akten von Anton Anno. Nach der Vorstellung: **Tanzfränzchen.**

Metropol-Theater.

Behrenstr. 55/57. Dir.: Rich. Schultz.
Sonntag, den 31. Dezember cr.: **Grosse Silvester-Jubelfeier!**
Das Riesenspecialitäten-Programm. **Die verkehrte Welt.**
Um 12 Uhr: **Epilog!**
Confetti-Schlacht! Tanz! Gr. Konzert! Anfang 8 Uhr.
Ende: lange n. Beginn d. neuen Jahr.
Montag, den 1. Januar 1900: **„Die verkehrte Welt“.**
Das vollständig neue **Januar-Special-Programm.**
Sonntag, den 6. Januar 1900: **Erster grosser Metropol-Theater-Maskenball.**

Sanssouci

Kottbuserstr. 4a.
Heute Sonntag, 31. Dezbr.: **Gr. Silvesterfeier.**
Hoffmanns Norddeutsche Sänger.
Bestes Auftreten des Herrn **Müller-Lipart.**
Anfang der Vorh. 6 1/2 Uhr.
Um 10 Uhr: **Gr. Silvester-Ball.**
Um 12 Uhr: **Grosser Festakt.** Begrüßung des neuen Jahr-hundert. Gratulationscoucou, Festschulplonaise.
Montag, den 1. Januar 1900: **Vorstellung und Ball.** Anfang 6 1/2 Uhr.

Apollo-Theater.

Im Reiche des Indra.
Ferner: **Auftreten sämtlicher Spezialitäten.**
Beginn der Vorstellung 8 Uhr.
Morgen, den 1. Januar 1900: **Thompsons Elefanten.** Dagmar Hansen. — Gebrüder Willée. **Les Del' Melys.** — Jean Rollon. **Diamant.**
Hill & Hall. Der Kosmograph, Excentrics. System Messtor. Abends 9 Uhr: **Im Reiche des Indra.** Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Reichshallen.

Heute: **Große Silvester-Inf. Soiree** der Zittiner Sänger.
Anfang 7 Uhr. Entrée 50 Pf. Nach der Soiree: **Tanzfränzchen.**
Morgen Montag, 1. Januar 1900 **Große Neujahrsfest-Soiree.**

Urania

Wrangelstrasse 10/11.
Jeden Sonntag: [24152]
Grosser Ball.
Anf. 4 Uhr. Siehe Anschlagläuten. Empfehle mein Lokal zu Festlichkeiten und Veranlassungen.
Variété Germania Rixdorf.
Der obere Saal mit Bühne für die Wochentage zu vergeben. 15496

Freie Volksbühne.

Heute, nachmittags 2 1/2 Uhr, I. Abteilung **Morgen,** im Carl Weiss-Theater
Das Vermächtnis
von Arthur Schnitzler.
Heute, nachmittags 2 1/2 Uhr, IV. Abteilung **Morgen,** im Lessing-Theater
Minna v. Barnhelm.
Pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist in beiden Theatern erforderlich.
Sonntag, den 7. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr: III. Abteilung im Carl Weiss-Theater } **Vorstellung.**
VI. Lessing-Theater }
Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

Louis Kellers Festsäle

Koppenstrasse 29. 30472*
Heute, Sonntag: **Grosse Soiree** der **Steinmetz-Sänger**
Jeweils **Grosses Konzert.** Dirigent R. Tietz. Nachm.: **Gr. Ball.** Zwei Kapellen. (Anfang 4 Uhr.) **Louis Keller.**

Charlottenburg.

Allen Freunden und Genossen empfehle ich mein **Weiß- und Bayerisch-Bier-Lokal.**
Bereitstellung für 120 Personen zu vergeben. Jeden Sonntag **Familien-Kränzchen.** Auf 31. Dezember cr.: **Große Silvester-Feier,** verbunden mit Pfannkuchen-Palonaife, wozu ergebenst einladet **H. Wernicke, Bismarckstr. 34.**

Schnegelsbergs Festsäle, Hasenheide 21,

Inhaber: **Max Schindler.** — Telefon: Amt IV Nr. 1132.
Heute: **Grosser Ball**
mit Schlangen und Apfelmännchen und diversen Heberausungen.
Täglich: **Spezialitäten-Vorstellung.** Entrée frei.
Empfehle den geehrten Genossen, Vereinen, Fabriken zc. meine **Säle,** 300 und 1200 Personen fassend (mit Bühne) zu Veranlassungen und Festlichkeiten jeder Art. 33825*

Ausschank Brauerei Hildebein

Tel.: Amt VII, 637 **Alexanderstraße 30** Tel.: Amt VII, 637
Telefon: **Max Krentz.**
Empfehle mein Familien-Restaurant, 5 schöne Bereinigungszimmer und 2 Kegelbahnen. Bräuhof-Garten für Vereine zu Sommerfesten. Jeden Sonntag: **Familien-Kränzchen** bei freiem Entrée. 24093*

Graumanns Festsäle, früher Renz, Naumnstraße 27.

Empfehle meine Säle, 900 Personen fassend (auch mit Bühne), zu allen Festlichkeiten u. Veranlassungen. Einige Sonntage sind noch frei für Vereine. **Jeden Sonntag und Donnerstag: Grosser Ball.**
Alle übrigen Tage steht mein Lokal zu Veranlassungen zur Verfügung. 35042*

Andreas-Festsäle

Andreasstr. 21 (am Andreasplatz)
Teleph.-Amt VII. No. 5323, [31442]*
Den geehrten Vereinen, Genossenschaften zc. empfehle ich meine Säle nach wie vor zu Veranlassungen und Festlichkeiten jeder Art und bitte um freundlichen Zuspruch. **Ergebenst Carl Stechert.**

M. Mörschel, Vereinshaus

Judenstrasse 35/36.
Telephon: Amt V No. 3386.
Empfehle meinen großen Frühstücks-, Mittags- u. Abendtisch. Acht Münchener helles Lagerbier, fr. Weisse zc. Franz. Wildard. Vereinszimmer, 40-50 Pers. fassend noch einige Tage frei. Jed. Montag: fr. Blut- u. Lohwurst, gr. Wollfleischessen

Bekanntmachung!

Empfehle den Vereinen und Gesellschaften meine neu renovierten vergrößerten Säle und Bereinigungszimmer für 50-300 Personen, unter den günstigsten Bedingungen. 90182*

Max Nowack, Mantelstr. 9.

NB. Jeden Sonntag: **Großes Familien-Kränzchen.**

Robert Scheere, Restaurant „Langer Heim“

O. Blumenstraße 38. Telefon: Amt VII Nr. 3760.
Arbeitsnachweis der Köchinnen, Brauer, Brauerei-Hilfsarbeiter, Zahlstelle des Verbandes der Holzarbeiter, Metallarbeiter, Buchbinder, der Orts-Krankenkasse der Köchinnen, der Central-Krankenkasse der Schuhmacher, Gold- und Silberarbeiter, Buchbinder, und Zahlstelle des Wohlvereins für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis (Osten). [24251]*

Hoffmanns Volksgarten, Westend

am Spandauerberg, Kastanien Allee 1.
empfehle den geehrten Vereinen von Charlottenburg meine Säle zu Festlichkeiten und Veranlassungen in jeder Größe.
Jeden Sonntag: **Großer Ball.** Entrée frei. 33812*
2 halbbare Winter-Kegelbahnen. (Sommerabende zu Wollbällen noch frei).

Cirkus Alb. Schumann.

Dienstag, den 2. Januar 1900: **Novitäten-Abend.**
Unter vielem anderem: **Reu!** **Reu!** **Reu!**
Zum erstenmal in Europa!
Die 12 Akimotos
Wirklich sensationelle Attraktion.
Zum Schluß zum 45. Male: **Der erste Schläger der Saison: Das glänzendste Ritterturnier: Schwarz u. Weiß** mit sämtl. neuen Einlagen.
Variété Germania Rixdorf.
Der obere Saal mit Bühne für die Wochentage zu vergeben. 15496

Alhambra

Wallnertheater-Strasse 15
Sonntag, den 31.: **Grosser Silvester-Ball.**
Montag, den 1. Januar: **Grosser Neujahrs-Ball.**
Großes Orchester. Anfang 5 Uhr. 785 **A. Zameitat.**
Wanditer Gesellschaftshaus.
Heute, **Silvester und Neujahr: Grosser Ball**
im großen Reichsaal (neu renoviert). Der 27. Januar (Sonntags) ist für Vereine noch frei. 15985
Helmut Peters.
Kriegers Festsäle
Waldstr. 68.
empfehle meine Säle für Privatfestlichkeiten, Kränzchen, Vereinen und zu Veranlassungen. — Jeden Sonntag, Dienstag u. Donnerstag: **Gr. Ball.**
Ernst Lier. Alte Jakobstr. 119. Fernsprecher Amt 4a 6390.
Empfehle meine Restauration und Biergarten, sowie drei Bereinigungszimmer, 30-60 Personen, für Vereine und Festlichkeiten geeignet. 27472*

Rum

nicht von Fälschung, sondern nur wohl-
bekanntlicher reiner Jamaica-Berlin
pr. 1/2 Fl. (1/2 Liter) von 90 Pf.
1/2 Fl. von 30 Pf. inkl. an. Vorzug
Bunt-, Grog-, Glühwein-
Extrakt pr. 1/2 Fl. (1/2 Liter) von
1.10 M., 1/2 Fl. von 60 Pf. inkl. an.
empfehle die Weinhandlung und
Spirituosen-Fabrik von [32883]

Jgnatz Sello,
- 110. Brunnenstrasse 110. -
(neben dem Bismarck-Denkmal)
Filiale: Kastanien-Allee 27.

**Natur-
heilverfahren.**
Ich heile
ohne Berufshilfe alle Männer-
und Frauenleiden, ebenso Nerven-
und Blasenleiden. Naturgemäße
Behandlung. 30152*

Fr. C. Henke,
Rathenowerstr. 49, 1. Ecke
Parlauerstrasse.
Sprechstunden 9-12, 5-9,
Sonntags 9-12. Bei Vorzeigung
der Verbandskarten 10 Pf.

Wästen-Garderoben-Service
Institut
Fr. C. Frommholz, Eisassorstr. 78.
Ecke Unterstr. Metz, Saiten-Reich,
Kass-Kassine von 1 M. ab. Geleitet
Schleier u. Perle 25 Proz. Verrichern.

Natur-Heilverfahren.
Haut-, Gicht- u. Blasenleiden,
Frauenkrankheit, heilt sicher
ohne Berufshilfe. 31889*

R. Wagner,
Wollstraße 23.
9-12, 5-9, 11-12

Achtung!
Die Hosensabrik
verkauft jetzt: 31702*

Pr. Stoffhosen von 3,00-7,50 M.
- Arb.-Lederhosen 2,25-5,00
- Winter-Joppen von 5,00-9,00
- Winter-Anzüge 12,00-20,00
- Kinder-Anzüge 2,50-8,50
- Burschen-Anzüge 4,50-12,00
- Knabenhosen 65 Pf. bis 2 M.
nur bei **W. Mathews,**
Ballisadenstraße, zur roten 7.

**Prämie und Diplom
Berlin 1898.** * **Goldene Medaille
Berlin 1899.**

Nach beendeter Inventur

stelle ich meine gesamten Warenbestände in
Teppichen, Portieren, Gardinen, Divan-, Tisch-, Reise- und Stepp-
decken, Läuferstoffen, Möbelstoffen, Plüsch, Gobelins und Fellen,
alles in vorzüglichen Qualitäten und in prachtvollen Mustern zu ganz
bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

J. Adler Teppichhaus,

Königstrasse 20/21 (dicht am Rathaus).
Ein großer Posten **Sofastoffreste**, vorjährige Muster, zu
Bezügen ausreichend, für die Hälfte des Wertes.

J. Brünn

(Bahnhof Börse) Hackescher Markt 4
Wegen **Umbau** meiner Geschäftsräume gelangen große Lager-
bestände meiner

Teppiche! Gardinen!
Steppdecken! Portieren!
Tischdecken! Läuferstoffe!
zu sehr billigen Preisen zum

Ausverkauf!!

**Max Schulz, Wein- u. Spirituosen-
Grosshandlung.**
Detailverkauf: **Friedenstr. 98 NO.**
Jerusalemstr. 46 SW.
Chausseestr. 49/50 N.
Cognac-Specialgeschäft!
Rum, Arac u. Punsch
von den billigsten bis zu den feinsten Marken.
Man fordere überall „Lippentiller“ (gesetzl. geschützt).

Bahnärztliche Poliklinik für
Unbemittelte.
Sprechstunde von 8^{1/2}-9^{1/2} und 12^{1/2}-1^{1/2} Uhr.
Chloffe, Eiltischstraße 24. 30342*

**Neuer Abendkurs der
„Elektra“**
Montag, den 8. Januar 1900,
8 Uhr abends.
Dauer sechs Monate in Theorie
und Praxis.
Keine Vorkenntnisse.
Zeugnis - Zielungsnachweis.
Anmeldung: Schönigk-Prinzenstr. 55, I.
Plan verlange Prospekt.

**Deutsches
! Magenpflaster !**
ein magenstärkendes Kräm-
er-Mittel, seit über sechzig Jahren
bekannt. 31832*

Gründer Adolph Barth,
Coch-Deffinition,
Prenzlauerstrasse 37.
In allen in den meisten
Restaurants u. Kolonial-
waren-Geschäften.
Geleglich geschäft!

Photographisches Atelier.
Abdrucke: 67 (Gehäuse an der
Abolter-Brücke), Bild 13, Bild 14
1 Postkarte mit eigener Photographie
3 M., 7 Postkarte mit Postkarte 6 M.
Bezahlungen ohne Anzahlung
50 x 60 a Bild 2 M. 75 Pf. 30232*

**Künstliche Zähne, 3 M. an, vor-
züglich, sehr schmerzlos, ein. Plombieren,
schmerzlos, Zahnziehen, Zahnst. bei
Rep. Hof. Goldstein, Oranienstr. 123.**

Brunnenbad, Brunnenstr. 16.

Sol-Thermal-, Dampf-, Heißluft- und Saunabäder, sowie alle Bäder
eigener Art (Arznei, Heil-, Kurbäder, Kurbäder mit Runderher
Ritterstraße, Massage-Anstalt mit neuen mech. Apparaten (1 Tr.),
Rohrleit seit 1884. - Sein geprüfter Kurjudenarzt. - Seit 10 Jahren für
sämtliche Krankheitsfälle. 32611*

Massage-Filiale: Tarmstr. 46, von 4-6 Uhr.
H. Mania und Frau.

**Arkonabad Lohtannin-
Bäder**
34, Anklamerstr. 34 (Schragg über
Zionskirchstraße).
Bannen- u. medizinische Bäder sowie russisch-orthodox
u. vorzügliche Kalkdampfbäder (Kohlensäure) mit Ein-
packung, Massage u. Annahme ärztlicher Verordnungen
für Bäder der Ost-, Jünnungs-, Fabrik- und freien Hilfs-
Krankenkassen Berlin und Umgebung. 26082*

Gesundheit ist Reichtum!
Dampf- und Heißluft-Bäder
wirksamstes, erfolgreichstes und billigstes Mittel
gegen **Erkältung, Gicht und Rheumatismus.**
Lieferung an sämtliche Krankenkassen. 2423L*

Bad Frankfurt | Ritter-Bad
136 Gr. Frankfurterstr. 136 | 18. Ritter-Strasse 18.
Spezialität:
Russ. bezw. Dampfkasten-, Röm.
bezw. Heißluft-, Lohtannin-, Sool-
und Schwefelbäder
täglich für Damen und Herren.

Wer es noch nicht weiss!
Bon heute ab verkaufe ich, um zu räumen:
Winter-Paletots in blau, braun, schwarz 13, 15, 18,
21, 24 M.
Hohenzollern-Mäntel mit falterger Weste 21, 23,
24, 30 M.
Jackett- u. Rockanzüge in schwarz und farbig 13,
15, 18, 21, 24 M.
Burichen- u. Knaben-Anzüge zu außerordnungs-
mäßig bill. Preisen.
Joppen mit warmem Futter von 5 M. an. 27460*

Moritz Gross, Kastanien Allee 42.

Wein zum Ausschank 3103L*
sehr geeignet!
süss, rot, wie Portwein, ausgezeichnet im Geschmack,
garantiert rein, 10 Ltr. M. 7.-, 100 Ltr. 65.-, Orxhof M. 120.-,
Berlin SW.,
Eugen Neumann & Co., Hollmannstr. 16. Amt IV. 9676.

Jedes 5 Pfennig. Wort. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Verkäufe.

Gardinenhaus Große Frankfurter-
straße 9, parterre. 1100b

Möbel auf Teilzahlung Teich-
mann, Pringensstraße 62. 1167b*

Möbel, bar und Teilzahlung
Hilff, Frankfurter Allee 110, I. Eer-
Schlingenbergstraße. 2872*

Möbelverkauf, Oranienstraße 73,
zwischen Horigplatz und Alexandrinen-
straße, in meinem vier Etagen hoher
Fabrikgebäude, großes Möbel-Special-
geschäft für Wohnungs-Einrichtungen,
Baukäufe, welche eine dauerhafte und
billige Einrichtung kaufen wollen,
bitte ich, ohne jeden Kaufzwang mein
kolossales Lager von Einrichtg. zu leihen.
Berlangen Sie mein größtes
Mehrbuch gratis und franco. Durch
gehörige Messenläufe und Verpackung
der feinen Bodenmiete bin ich im
stande, hübsche und geschmackvolle
Wohnungseinrichtungen (sogar für 150,
200, 300, 400 Mark, hochlegante von
500 bis 10000 Mark zu liefern.
Herzliche Willkommener zur Ansicht.
Wohnungseinrichtungen auf Teilzah-
lung unter den günstigsten Bedin-
gungen. Beamten ohne Anzahlung.
Eigene Lager- und Dekorations-
werkstatt. Brautleute erhalten hübsches
Braut-Möbelstück als Zugabe. Kleider-
schrank 20, Waschtisch, Küchenschrank 18,
Stuolmode 16, Spiegel 7, Tischel-
Kleiderständer 28, Sofa 20, Bettstühe
mit Matrize 18 Mark, Fußboden- und
Wandlampen für vier Kleiderständer,
Bettstuhl 32 Mark, Tischstühle
mit Sprungfedern 40, elegante
Truhenmode 45 Mark, Salon-Garnitur
60, 75 und 105 Mark, Paneeleis
mit Sattelstühlen 15, Perleisweibisch
45, reichgezierter Tisch 100 Mark.
In ganz billigen Preisen werden die
großen Vorteile beruhen gewener,
zum Teil sehr wenig benutzter Möbel
verkauft, darunter ganze Speisezimmer,
Salon- und Schlafzimmer. Taglicher
Eingang gebrauchter, einfacher und
feiner Möbel. Verkaufte Möbel werden
3 Monate kostenfrei aufbewahrt, durch
eigene Werkstätte in die Wohnung
gebracht und aufgestellt, auch außerhalb.

Möbelverkauf. Möbelverkauf
Oranienstraße 2a. Hochhaus für vier
Kleiderständer mit Aufhängeschrank 30,00,
Kleiderständer, Küchenschrank 18,00, Hoch-
schrank 5,00, Paneeleis 75,00,
Küchenschrank, Verbindungstische 12,00,
Wohnortelstühle 35,00, Tischstühle,
Stuhlentwurf 35,00, Tischstühle
195,00, eucalypt Teilzahlung.

**Vorjährige elegante Winter-
paletots** und Herrenanzüge aus
feinsten Stoffen 25-40 Mark. Ber-
tany nur Sonnabend und Sonntag.
Verkaufhaus Germania, Unter den
Eichen 21 II. 7492*

Stoppdecken am billigsten Fabrik
Große Frankfurterstraße 9, parterre.

**Winterpaletots, Anzüge, Re-
monturen, Regulatoren** (speziell)
Händische Reibmaschine 6. 140/15

**Beiten, Teppiche, Steppdecken,
Gardinen** (speziell) Händische
Reibmaschine 6.

Sommerreise zu Kinderleibern,
Anhangen, auch pfundweise,
Händische, Neue Königstraße 30,
1 Treppe. 161K*

Taschkasse, Buchst., Uhrentasche
(speziell) Neue Königstraße 30.

Reiseverkauf. Billige Reisesa-
gen für Wiederverkäufer. Reise-
behandlung, Neue Königstraße 30.

**Abzählungs-Systeme, ohne
Zinsen** werden ebenfalls auf Teil-
zahlung Schlagsregulator, vierzehn
Tage gebend, achtzehn Mark. Südde-
sche Remontur für fünfzehn Mark.
Gehäuse, Schlagsregulator, fünf-
zehn Mark lang, von dreißig bis
fünfzig Mark. Uhrmacher,
Oranienstraße fünfzehn. 2302*

Fahrräder (speziell) billige
Zubehör- und Reife, sowie Geschäfte,
gepaarte Bäder sehr vorzüglich.
Fahrradartikel on gross, sehr Vorder-
straße 3, Oranienberg. 135/19*

**Fahrräder, Gefelle, gepaarte
Räder, teils billig, teils in Teil-
zahlung, Fabrik, Oranienstraße 33, II.**

**Fahrräder, Teilzahlung, mögliche
Anzahlung, direkt aus Fabrik. Lager
von 400 Maschinen, gebrauchte Fahr-
räder stets vorrätig. Imperial-Fahr-
radwerke, Dieselstraße 33. 18***

Vermischte Anzeigen.

Reisegehefte Herrenhosen aus
feinsten Stoffen 9-12 Mark. Ber-
tany nur Sonnabend und Sonntag.
Verkaufhaus Germania, Unter den
Eichen 21 II. 7500

Nähmaschinen ohne Anzahlung,
sämtliche Systeme. Komme sofort Post-
karte. Bild, Hornstraße 37. 144/8

Nähmaschinen ohne Anzahlung,
Bestellung Postkarte. Deutsch, Schön-
hauser-Allee 103. 144/12

Nähmaschinen ohne Anzahlung,
Teilzahlung 1 Mark. Bestellung Post-
karte. Bild, Hornstraße 37. 144/8

**Gabelbänke, Geschloßanlage, auch
Kette, verkauft** Dierich, Seebad-
straße 41. 1133K*

**Schlaffsa, rotbraun, elegant,
preiswert, verkauft** Oststr. 29a,
Oranienberg, Berlin. 1104

Nähmaschinen ohne Anzahlung,
Mode 1 Mark. Bestellung Postkarte.
N. Neuber, Reuter Platz 2. 1581b

Damenrad und Halbräder, aller-
feinstes deutsches Fabrikat, Modell
1900, mit Continental-Pneumant,
feinere Gelegenheitsräder, auffallend
billig. Carlow, Seebadstraße 70 III.

**Damenradern, 1. bis, Kamm-
dreh, Thürstraße 20, Gedante.**

**Möbel, gebrauchte und neu, billig
verkauft** Genthinstraße 23, Berliner.

**Wohl- und Vorzugsgeschäft zu ver-
kaufen** Kammerstraße 19. 15625

**Unfallfassen, Klagen, Eingaben,
Puffer, Steglitzerstraße 65. 1255b**

**Rauschmittel, vorzüglichen,
beste Empfehlungen, Händische,
Bismarckstraße 94.**

**Angustab, Köpferstraße 60,
Bäder jeder Art für sämtliche Kranken-
kassen. 3082***

**Wiederlegions, Brodhaus, Dresden
und andere wissenschaftliche Bücher
kauft und bezieht** Antiquariat Koch-
straße 59 I. 2578*

**Platin, Gold, Silber, Redgold,
Treffen, kauft zu hohen Preisen die
Schmelze, Himmelsstraße 32. 1356b***

Reinigungs-Apparate empfiehlt hier,
Alle Jahobstraße 119. 288K*

Empfehle Freunden und Bekannten
mein **Wohl- und Vorzugsgeschäft**, Bier-
Total, Robert Diefeler, Straßener-
straße 16. 190K*

**Wohl, ganz alte, laute Trümel,
Blumenstraße 61a. 1595b**

Reinigungs-Apparate mit Piano, für
40 Personen, noch einige Tage frei.
Höfischestraße 30, Schmelze. 1590b

Achtung! Cigarrenfabrikant, der
an den Reichsanwalt Wittgenhausen,
Schönhauser-Allee 182, Cigarren ge-
liefert hat, wird, da Name und
Wohnung von ihm nicht zu erfahren
sind, um Klärung gebeten. Bedarfs-
weiterer Lieferung. Demainstr. 10,
Reichsanwalt. 140

Jungen gesucht. Am 21. Dezember
abends 7^{1/2} Uhr, habe ich in der
Feldgassestraße, Nähe Markstraße-
straße, eine Frau angefahren. Bitte
die Jungen dieses Vorganges sich bei
mir zu melden, besonders erliche den
Droschkentreiber aus der Wöhl-
straße seinen Namen anzugeben.
G. Müller, Friedrichstraße 77. 1309b

Zuche Räume zu Restaurations-
zwecken (bis 3000 Mark Rente).
Schreiber, Restaurateur, Kolonie-
straße 129. 1670b

**Platin, Gold, Strudgold, Silber,
Treffen, alles Kupfer, Messing,
Zinn u. laufs Grob, Brangstraße 4.**

**Alle Eisen-Praktiken, jeden Posten,
kauft Carl Kaufmann, Röllinghoff-
straße 19, am Urban. 1572b**

**Flurzimmer, möbliert, an zwei
Herren, Händischestraße 14 III. 141/3**

Möbliertes Zimmer für einen
Herrn Händischestraße 15, Hof 3 Treppen.
Kegmann. 1560b

**Möbliertes Zimmer, vorn par-
terre, separater Eingang, billig, Regio,
Erdbeerstraße 30, Ecke Seidenweg.**

Stellungsangebote.

Genosse mit etwas Kapital, ver-
traut mit der Ausführung kleiner
Kassensachen (neue Schulzulassung)
als Teilhaber gesucht. Offerten 1920,
Postamt 18. 1766

**Kragen- und Wäsche-Arbeiter,
die selbst Zuschneiden, verlangen mit
Probearbeit die Woll- u. Co., Kam-
mandantenstraße 11. 1557b**

Knaben-Wäsche-Arbeiterinnen
geholt Waldstraße 14, Martha Hei-
mann, Probearbeit. 1577b

Sadnerinnen verlangt Händi-
sche, Friedrichsberg, Blumenhof-
straße 10, Jahrgeld verpagt. 190

Arbeiterinnen auf Wäsche-Ange-
1 bis 6 verlangt J. Ruben, Hof-
straße 9. 140/17*

Arbeiterinnen auf Knabenanzüge
Kollagen 1 bis 6 verlangt J. Ruben,
Poststraße 9. 140/16*

Schlafstellen.

Schlafstelle Wilmannsstraße 35,
Witte Hofplatz. 1500b

Bessere Schlafstelle bei Sittow
Bauer, Katholischer Damm 4, Duer-
gebäude links 4 Treppen. 1592b

Schlafstelle vermietet, Sah,
Rauhenstraße 36. 1573b

Möblierte Schlafstelle für Herren
Dresdenstraße 61 IV. Haber 1576b

**Möblierte Schlafstelle, Herren,
separat, 7 Mark, Händischestraße 15,
Hof 3 Treppen, Gröde. 1555b**

Schlafstelle Pallisadenstraße 40,
vorn II. Neben. 1597b

Schlafstelle für Herrn oder Damen
Händische, Dammstraße 3, vorn II. 14122

Freundliche Schlafstelle 2 Herren
oder leere Stube, Schulz, Brand-
straße 18, vorn II. 14122

Möblierte Schlafstelle vermietet
Händische, Brunnenstraße 151,
Hof I. 1476

Zaubere Schlafstelle 2 Herren, zu
vermieten, 7 Mark, Rantewitzstraße 51,
vorn III. Neben. 14104

**Freundliche Schlafstelle, Wäde-
mar-Strasse 65a, 2. Hof, parterre
links. 1598b**

**Schlafstelle, Herrn, Dresden-
straße 125, Duergebäude II, Ziebarth.**

Freundliche Schlafstelle für Herrn
Reichenbergerstraße 38, vorn III. Neben.
1581b

Schlafstelle für 2 Herren sofort.
Reichenbergerstraße 74, vorn II. Neben.
1581b

**Freundliche Schlafstelle, 2 Herren,
separat, sofort, Frau Reich, Alexan-
drinenstraße 108 Duergeb. II. 1563b**

**Schlafstelle, separat, Streifenmann
Schmidtstraße 10. 1594b**

**Oranienstraße 77, Seitenweg
2 Treppen links, möblierte Schlafstelle
bei alleinhabender Frau. 1559b**

Jüngerer Werkzeugmacher

nach auswärts gesucht!
Offerten unter F. H. T. 225 an
Rudolf Wölfe, Frankfurt a. M.

Für Griechenland (Athen) wird
ein sehr tüchtiger, mit der Fabrikation
von Kupfer für Jagdgewehre und
Dynamitstapeln gründlich vertrauter
Arbeiter
gegen freies Quartier, Licht, Verpflegung
und gutes Salair per sofort an-
genommen. Offerte zu richten
an **W. W. 6500** an Rudolf
Wölfe, Wien.

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Stempelfarben - Aussen! Seit
mehreren Jahren in dieser Branche
beschäftigt, lade sofort anderweitig
Beschäftigung. Offerten unter B. 6
Expedition, Poststraße 3. 1565b

Achtung, Holzarbeiter!

Der Streit in der Baustifterei
von Traxel, Wilmannsstr. 4, sowie
in der Möbelfabriek Abels & Co.
dauert fort.

Achtung! Drechsler!

In den Maschinenwarenfabriken von
Gobelt u. Comp., Seebadstr. 61,
Goldschmidt u. Comp., Ritterstr. 7,
Raffelt u. Fleischer, Bürgerstr. 7,
haben sämtliche Drechsler wegen Dis-
senzen die Arbeit niedergelegt.

Zugzug fernhalten.
Die Drechslerverwaltung.

Momentbilder

aus der Berliner Arbeitergeschichte des Jahres 1899.

Das Schlussjahr des Jahrhunderts war nicht nur von Bedeutung für die Weltgeschichte, sondern auch für die Berliner Arbeitergeschichte. Hat die Berliner Arbeiterbewegung doch auch in diesem Jahre bewiesen, daß es trotz aller Verfolgungen und schweren Kämpfe für sie keinen Stillstand, kein Zurück, sondern nur ein unaufhaltsames Vorwärts gibt, ist sie doch auch am Schlusse des Jahrhunderts von Erfolg zu Erfolg gedritten, über alle ihre Feinde triumphierend.

Als ein Kampfsjahr führte sich das Jahr 1899 ein; begann es doch mit der voriegenden Streikbewegung der Taxameter-Droschkentaxisten zur Einführung eines einheitlichen Lohns, welche schließlich zu einem befriedigenden Resultat führte.

Am 2. Januar wurde seitens des Arbeiter-Bildungs-Bereins in Schöneberg ein bemerkenswerter Beschluß gefaßt. Er betraf die Einrichtung eines jederzeit benutzbaren Lesezimmers, in welchem neben politischen Zeitschriften die gesamte Gewerkschafts-Presse ausliegen und mit welchem eine Bibliothek verbunden sein soll. Auch wurde die Einrichtung einer Auskunftsstelle für alle im praktischen Leben vorkommenden Fragen in Aussicht genommen.

Am 3. forderte der § 153 der Gewerbe-Ordnung sein erstes neujährliches Opfer. Es sind dies die Maurer August Zimm-berlin und Spilling-Potsdam, welche wegen verurtheter Rötigung, Bedrohung und Körperverletzung, ersterer zu 4 Monaten, letzterer zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurden.

Das parlamentarische Leben begann am 10. wieder, an welchem Tage der Reichstag seine durch die Weihnachtstagen unterbrochenen Sitzungen wieder aufnahm.

An demselben Tage wurde einer der ältesten Parteigenossen Berlin, der aus dem Leben geschiedene Schneidermeister Heinrich Selwig, zu Grabe geleitet. Gleichzeitig wurde der Bauarbeiter Garing-Schöneberg wegen Rötigung und Hausfriedensbruch mit einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten bestraft.

Einem Versuche in der Berliner Frauenbewegung bildet die am 11. in einer Volksversammlung nach einem Referate der Genossin Frau Lily Braun erfolgte Gründung eines Arbeiterinnen-Bereins unter dem Namen: Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse zur Förderung des Wissens und Pflege der Geselligkeit.

Der 12. brachte eine abermalige Verurteilung aus § 153 der Gewerbe-Ordnung. Maurer Wille erhielt 1 Monat Gefängnis. Am 13. verurteilte das Spandauer Schöffengericht unter Vorsitz des bekannten Anwalts Grottko den Maurer Seidel wegen Verleumdung dreier „Arbeitswilder“ zu 3 Wochen Gefängnis.

Mit der am 16. erfolgten Eröffnung des Landtages begann auch die preussische Parlamentstagung. Wieder war es das Delikt der Rötigung, wegen dessen am 18. der Maurer August Schmidt 6 Monate Gefängnis erhielt.

Ein schönes Beispiel von Solidarität gaben an demselben Tage die in der Offizin des August Scherlischen Berliner Lokal-Anzeigers beschäftigten Schriftsetzer. Wegen erfolgter Mahregung von 24 Kollegen legten 118 Mann die Arbeit nieder.

Ein bedeutendes Arbeiterfest wurde am 21. im böhmischen Brauhause begangen, die Feier des achtjährigen Bestehens der Arbeiter-Bildungsschule.

Die „Malko Scherl“ hatte am 22. ein für das Blatt verhängnisvolles Nachspiel. Am Abend dieses Tages wurde von einer Volksversammlung der Beschl. über den „Berliner Lokal-Anzeiger“ verhängt.

Ein Vergehen gegen das Vereinsgesetz mußte am 24. der Kupfer-schmied Wittke mit 3 M. Geldstrafe büßen. Der Monat Januar schloß mit einer am 30. in der Brauerei Friedrichshain abgehaltenen Sanktionen-Versammlung, in welcher Genossin Frau Clara Jellin über „Der Student und das moderne Weib“ einen Vortrag hielt.

Am 31. trat Genosse Paul Jahn wieder einmal eine vier-monatliche „Baderreise“ an, diesmal nach dem neuen Strafgefängnis in Tegel.

Der Monat Februar nahm einen ziemlich lebhaften Verlauf. Neben dem Verlust des Berliner Lokal-Anzeigers wurde die Wahl-organisation im zweiten Reichstags-Wahlkreise, wo Genosse Richard Fischer kandidierte, energisch betrieben. Daneben kam die Lohnbewegung der Bädergesellschaften ernstlich in Fluß und erreichte in gegnerischen Kreisen Beunruhigung. Von besonderen Vorstufen sind die folgenden erwähnenswert:

Am 2. tagte bei Klein in der Hasenheide eine Volksversammlung, in welcher Genossin Frau Clara Jellin (Stuttgart) über: „Die neue Militärpolitik und die Frauen“ referierte.

Am 21. tagte die 13. Generalversammlung des Verbandes der Zimmerer Deutschlands bei Kellner.

Am 22. tagte der 5. Verbandstag des Centralverbandes der Maurer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands, ebenfalls bei Kellner.

Aus Anlaß des „Falles Pichler“ kam seiner der sensationelle Prozeß gegen den Schriftsteller Landauer und den Redacteur des „Socialist“, Rubert, wegen Verleumdung des Polizeikommissars Gottschall am 22. zur Verhandlung. Der Prozeß endete mit der Verurteilung Landauers zu 6 Monaten Gefängnis und Ruberts zu 2 Monaten Gefängnis.

Den Beschluß machte am 30. Redacteur Jacobey („Vorwärts“), welcher wegen Verleumdung des Polizeipräsidenten, der Staats-anwaltschaft und der Richter der guten Stadt Magdeburg zur Verantwortung gezogen wurde. Die Ehre der Verleumdeten wurde durch Anferlegung einer Geldstrafe von 300 M. wieder hergestellt.

Der Monat April setzte mit dem Osterfeste ein, welches auf den 2. und 3. fiel. Den ersten Feiertag benutzten die Textilarbeiter der Provinz Brandenburg zur Abhaltung einer Konferenz bei Wille in der Andraestraße, während am ersten Tage des kirchlichen Auf-erlehnungsfestes die Genossen des 6. Wahlkreises dem verstorbenen Silorski ein überaus zahlreiches Trauergelicht gaben. Kirchliche Intoleranz verweigerte dem Toten die Grabgeänge, die Parteifreunde ihm darbringen wollten.

Die Verleumdung eines Nachtwächters von Weihensee mußte am 4. Redacteur Jacobey („Vorwärts“) durch eine ihm auferlegte Geldstrafe von 50 M. büßen.

Die Reichstags-Wahl im zweiten Wahlkreise fand am 11. statt. Aus der eritterten Wahlkämpfe ging diesmal Richard Fischer als Sieger hervor.

Wegen formeller Verleumdung des Maurerpoliers Bernhard Groß (stets und ständig) wurde am 17. abermals Redacteur Jacobey („Vorwärts“) mit einer Geldstrafe belegt. Diesmal wurden 30 M. als ausreichende Sühne erachtet.

Am 19. fand die Verleumdung des Parteigenossen Kasimir Ziel, Kassiers des polnisch-sozialdemokratischen Parteivorstandes auf dem Central-Friedhofe in Friedrichsfelde statt.

Der Monat Mai nahm wieder einen bewegteren Verlauf. Die Feier des 1. Mai, welcher auf einen Montag fiel, gestaltete sich umfangreicher als bisher, insbesondere auch in Bezug auf Arbeitsruhe. Der letztere Umstand hatte größere Arbeiterausperrungen, namentlich in der Holz- und Metallindustrie, im Gefolge.

Am Tage der Kaiserfeier schloß ein braver Genosse, der Ver-trauensmann von Kimmelsburg, Wilhelm Förgbert, seine Augen für immer. Am 7. wurde er begraben.

Und abermals wegen Nachtwächter-Verleumdung hatte sich am 4. Redacteur Jacobey („Vorwärts“) vor dem Rabi zu verantworten. Die beleidigte Nachtwächterrechte wurde durch eine zu zahlende Geld-strafe von 50 M. repariert.

Der 6. ist der Todestag des bekannten Genossen Veino Staberna, früheren Metallarbeiters, späteren Costwirts. Am 11. wurde er in Friedrichsfelde zur letzten Ruhe bestattet.

An demselben Tage wurde der Schneider Stube zu einer Geldstrafe von 60 M. verurteilt. Ihm wurde zur Last gelegt, durch Veröffentlichung eines Gedichtes Aufreizung zum Klassenhaß begangen zu haben.

Zwei brave Parteigenossen schieden kurz nacheinander aus dem Leben. Am 15. der Schlosser Eduard Vinga, einjähriger Ver-trauensmann der Schönhauser Vorstadt im sechsten Wahlkreise, und am 16. der Buchdrucker Paul Rosenthal. Beide wurden am 20. beerdigt.

Am 20. hatte ferner Redacteur Jacobey („Vorwärts“) die Verleumdung eines Maurerpoliers mit 30 M. Geldstrafe zu büßen. Auf den 21. und 22. fiel das total verregnete Pfingstfest.

Die Pfingstfeiertage wurden wieder zur Abhaltung ge-werkschaftlicher Versammlungen benützt. So tagten hier die erste Generalversammlung des Verbandes der in Buch-druckereien und verwandten Berufen beschäftigten Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen Deutschlands, sowie die 7. ordentliche Ge-neralversammlung der Vereinigung aller in der Schmiederei beschäftigten Personen bei Kellner in der Kopenstrasse.

Am 22. legte der Tod dem wirkungsreichen Leben unseres Freundes und Mitarbeiters Samuel Kolosky ein Ziel. Er starb im jüdischen Krankenhaus. Am 23. wurde er in Weihensee begraben.

Am 23. fand eine Konferenz der Zahlstellenvorstände des Ver-bandes der Bauarbeiter der Provinzen Brandenburg und Posen bei Feuerstein statt.

Am 24. begann der Kongreß zur Bekämpfung der Tuberku-lose. Wegen Hausfriedensbruchs wurde am 27. der Arbeiter Wein-berg mit einer Woche Gefängnis belegt.

Im Anschluß an den Tuberkulose-Kongreß trat am 28. eine von der Central-Kommission der Krankentassen der Berliner eintretende Konferenz der Krankentassen zu ihrer Beratung zusammen.

Der schöne Monat Mai schloß mit der am 31. erfolgten Ver-urteilung des Maurers Böckler zu zwei Wochen Gefängnis wegen verurtheter Rötigung.

Der Monat Juni führte sich vielversprechend mit der am 2. er-folgten Verurteilung des Maurers Buchholz wegen Rötigung, Verleumdung und anderer Dinge zu 6 Monaten Gefängnis. Wegen gleicher Delikte erhielt ein Zimmerer 6 Wochen Gefängnis.

Am 7. fand eine Massen-Protstversammlung gegen die Zucht-haus-Vorlage statt. 19 Versammlungen tagten gleichzeitig in Berlin und Vororten, denen weitere Protstversammlungen in den Vororten folgten.

An demselben Tage fand bei Jubel eine Kreis-Konferenz für den Wahlkreis Poeslow-Storkow-Charlottenburg statt.

Die Verleumdung eines Posters wurde am 4. an dem Genossen Guth-Brandenburg mit 200 M. und dem Maurer Kroll-Kauen mit 30 M. Geldstrafe geahndet.

Am 5. wurden in allen Berliner Wahlkreisen die Wahlen der Delegierten zur Parteikonferenz der Provinz Brandenburg vollzogen. Die Verleumdung eines Streikbrechers trug am 8. dem Heimpner Wital 2 Monate Gefängnis und dem Tischler Nothert 3 Monate Gefängnis ein.

Am 9. trat eine Parteikonferenz für den Wahlkreis Niederbarum in Himmelsburg zusammen.

Am folgenden Tage wurde eine Parteikonferenz für den Wahlkreis Potsdam-Osthavelland in Himmelsburg ab-gehalten.

Die Verleumdung eines Streikbrechers hatte am 12. Genosse Jahn-Charlottenburg mit zwei Wochen Gefängnis zu büßen.

Der Provinzial-Parteitag der Provinz Brandenburg wurde am 17. bei Stecher, Andraestraße 21, abgehalten.

Am 22. stand in der Stadtverordneten-Versamm-lung folgender von Singer und Genossen eingebrachter Antrag zur Verhandlung: „Die Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, die infolge des Beschlusses der Stadt-verordneten-Versammlung vom 16. Dezember 1897 statt-findenden kommissarischen Verhandlungen mit dem könig-lichen Polizeipräsidenten, betreffend die gewerbliche Ver-schäftigung schulpflichtiger Kinder, namentlich zum Ab-schluß zu bringen und das lgl. Polizeipräsidenten zu ver-anlassen, noch vor Beginn des Winters eine Polizei-verordnung zu erlassen, durch welche in Berlin die gewerb-liche Beschäftigung von Schulkindern vor Beginn der Schul-zeit und nach 6 Uhr abends, ferner das Heilbieten und der Verkauf von Waren aller Art (insbesondere von Blumen und Streichhölzern in Lokalen und auf der Straße), sowie die Verwen-dung von Schulkindern zu Arbeiten aller Art oder zu Schau-stellungen in Theatern oder sonstigen öffentlichen Lokalen, endlich das Ausstragen von Mist, Abwässern und Reinigungen durch Schulkinder verboten wird.“ Dieser Antrag wurde einem Ausschusse zur Vor-beratung überwiesen.

Wegen Uebertretung des § 153 der Gewerbe-Ordnung wurden am 25. die Maurer Schiele und Bastian-Überwalde mit je 2 Monaten Gefängnis, wegen Sachbeschädigung die Maurer Prieg und Rammel mit 2 bezw. 1 Monat Gefängnis belegt.

Am 26. hatte abermals die Stadtverordneten-Versammlung sich mit einem Antrage Singer und Genossen zu befassen. Derselbe lautete: „Die Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu er-suchen: In Gemäßheit des § 105b, Absatz 2 der Gewerbe-Ordnung ein Ortschaftsstatut zu erlassen, durch welches für Berlin: I. Die ge-werbliche Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe an Sonn- und Feiertagen in Fabrik-, Expeditions-, Engros- und Bankgeschäften gänzlich untersagt wird, II. Die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe an Sonn- und Feiertagen in Detailgeschäften und sonstigen Verkaufsgeschäften auf 3 Stunden eingeschränkt wird mit der Maßgabe, daß die Be-schäftigung vormittags 10 Uhr beendet sein muß.“ — Auch dieser Antrag wurde einem Ausschusse zur Vorberatung über-wiesen.

Im Monat Oktober wurde energisch in die Wahlbewegung für die bevorstehenden Ersatz- und Neuwahlen infolge der Vermehrung der Wahlbezirke für das Stadtverordneten-Kollegium eingetreten.

Am 5. fanden in Berlin und Charlottenburg 11 öffentliche kommunalwähler-Versammlungen statt, in denen die Aufstellung der Kandidaten erfolgte.

Vom 8. bis zum 15. tagte der Parteitag in Hannover, welcher das allgemeine Interesse auf sich vereinigte.

Wegen Verleumdung von Streikbrechern wurde wieder einmal am 13. Genosse Schmidt-Nigbois zu 100 M. Geldstrafe ver-urteilt.

In allen Berliner Wahlkreisen wurden am 24. Partei-versammlungen abgehalten, in denen die Verichterstattung vom Parteitage und der Parteikonferenz der Provinz Brandenburg, sowie der verschiedenen Parteiförperschaften (Ver-trauenspersonen, Lokalkommission, Bezirkskommission, Exitations-kommission) und die Neuwahl der Mitglieder zu den letzteren stattfand.

Wegen Rötigung wurde am 23. der Sträntträger Langner mit einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten bestraft.

In Ende des Monats, am 29. hielt die Kreis-Konferenz des Wahlkreises Teltow-Poeslow-Charlottenburg in Nigbois ihre Tagung ab und zwar in den dortigen Apollo-Sälen.

Der Monat November gestaltete sich im wesentlichen zu einem Wahlmonat.

Eingeleitet wurde derselbe durch die in der Verfassungsinstant erfolgte Verurteilung des Genossen Jahn-Charlottenburg wegen Verleumdung von arbeitswilligen Porzellanarbeitern zu 150 M. Geld-strafe.

Am 6. fanden in Berlin die Ersatz- und Ergänzungswahlen zur Stadtverordneten-Versammlung nach Vermehrung der Wahlbezirke statt. Unsere Partei eroberte 12 Man-date, von diesen 6 neue, und kam außerdem dreimal in die Stich-wahl.

Am 6. und 7. wurden in Spandau mit durchschlagendem Erfolge für unsere Parteigenossen die Gewerbegerichts-wahlen vollzogen.

Am 7. fanden in Charlottenburg und am 8. in Schöne-berg die Stadtverordnetenwahlen statt.

Am 8. schied auch ein bekannter Parteigenosse des 6. Wahl-kreises, der Metallarbeiter Fritz Döring, aus dem Leben. Seine Beer-digung fand am 10. statt.

An demselben Tage wurden die Maurer Lichtenberg, Ebel und Bastian wegen Verleumdung Richterorganistern zu je 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Der Weihnachtsmonat Dezember wurde dem alten Parteigenossen Roland (Emil Dier), dem Redacteur des „Vorwärts“, verhängnisvoll. Am 6. erlag er im nahezu vollendeten 70. Lebensjahre einem Herzschlag. Am 8. fand seine Beerdigung auf dem Central-Friedhofe in Friedrichsfelde statt.

Mit großem Erfolge für unsere Parteigenossen wurden dem 7.-9. in Spandau die Stichwahlen für die dortige Stadtverordneten-Versammlung vollzogen.

Am 8. hatte die Berliner Stadtverordneten-Versammlung abermals über einen Antrag Singer und Genossen zu befinden. Derselbe betraf den Antrag einer Polizeiverordnung zur Einschränkung der gewerblichen Nebenbeschäftigung schulpflichtiger Kinder. Der präferierte Antrag fand mit Einschränkungen Annahme.

Die am 9. in Rixdorf vollzogenen Gewerbegerichts-Sitzungen waren für die Arbeiter höchst erfolgreich.

Die Beleidigung eines Arbeitswilligen und ein ihm zur Last gelegtes Vergehen gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung hatte der Arbeiter Spillmann durch Gerichtsurteil vom 11. mit 1 Woche Gefängnis zu büßen.

Vom 12. datiert der Ausweisungsbefehl des Genossen Kopp-Friedrichsberg aus dem preussischen Staatsgebiete. Diese Ausweisung wurde damit begründet, daß Kopp als Ausländer sich längig gemacht haben soll.

Am 14. beschäftigte sich die Stadtverordneten-Versammlung mit der Frage einer einheitlichen Regelung des Submissionsverfahrens. Die Anträge Dupont und Genossen wurden abgelehnt.

Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung (Verletzung Arbeitswilliger) wurde am 16. der Sattler Kelsch mit 2 Wochen Gefängnis bestraft.

Das Weihnachtsfest fiel diesmal auf einen Montag und einen Dienstag, so daß mit dem vorausgehenden Sonntage drei Feiertage zu verzeichnen waren. Diese reichliche Ruhepause wurde wieder von mehreren Arbeiterorganisationen zu geschäftlichen Zusammenkünften benutzt.

So fand während der Weihnachtstage bei uns eine Konferenz der Maurer Deutschlands (Vertrauensmänner-Centralisation) statt, während in den Fortuna-Sälen (Häckerstraße) eine Konferenz der Holzarbeiter der Provinz Brandenburg und der Gantag des Bundes VI des deutschen Holzarbeiter-Verbandes abgehalten wurde.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose!

Linde, Brückenstr. 6B

an der Jannowitzbrücke.
Sprechstunden: 9-6, Sonntag 9-12.

Plomben - Plattenloser Zahnersatz.

Herr B. von H. schreibt: „Bei zwei Kerkeln zu Ihnen empfohlen, behältige Ihnen größte Zufriedenheit über die höchstschmerzlos durchgeführten Zahn- u. Wurzel-Operationen. Allen Leidenden sind Sie zu empfehlen.“

Herr St. schreibt: „Bekanntlich sind Ihre Bemühungen bei der so überaus schweren und doch schmerzlosen Operation von 16 Zähnen und Wurzeln nochmals schriftlich meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Ich bin heute aberglücklich.“

Radeberger Exportbier-Brauerei

Abteilung Pichelsdorf

BERLIN NW.

Wir empfehlen unsere aus vorzüglichstem Malz eigener Mälzerei und dem feinsten Hopfen hergestellten Biere.

Unsere Flaschenbiere sind in den meisten grösseren Kolonialwarenhandlungen vorrätig; direkte Bestellungen per Postkarte werden prompt ausgeführt. — (Flaschenbier-Expedition Spenerstrasse 23. Telefon Amt II No. 3066). Porto der Bestellkarte kann bei Bezahlung gekürzt werden, Flaschenpfand wird nicht verlangt. — 3308L

Die Flaschenbierpreise sind folgende:

Tafelbier	} 20 Flaschen zu 1/2 Liter für M. 2,00
Versandbier	
Märzenbier	} 30 Flaschen zu 3/10 Liter für M. 2,25.
Tafelbier	
Versandbier	} 30 Flaschen zu 3/10 Liter für M. 2,25.
Märzenbier	
Radeberger Pilsner	30 Fl. zu 3/10 Liter für M. 3,00.

Vorzugsweise machen wir darauf aufmerksam, dass wir Flaschen von 0,5 Liter Inhalt führen; auf denselben ist die Inhalts-Angabe eingebrannt (1/2 L.).

Kostproben gratis! **Trinkt** Kostproben gratis!

Hugo Belings Durch und Durch!

Magenstärkender Kräuterliqueur a Flasche 1,25 M. mit Flasche.

Goldene Medaille



Brüssel.



Fürst Pückler

Goldene Medaille



Paris.

Gesetzlich geschützt.

Weingrosshandlung. Fabrik feinsten Liqueure Hugo Beling.

Comptoir und Hauptkellereien: **Pankstrasse 25.** 3068L

Eigene Kellerei und Verkaufsstellen:

Badstr. 56/Pankstr. 25.	Invalidenstrasse 103.	Weidenweg 64.
Blücherstrasse 14.	Kottbuser Damm 14.	Wilsnackerstrasse 57
Brunnenstrasse 96.	Landsbergerstrasse 40.	(Eingang Dreyestrasse)
Bülowstrasse 5.	Lindenstrasse 103.	Wrangelstrasse 20.
Dresdenerstrasse 125.	Oranienstrasse 58 a.	
Grüner Weg 91.	Reinickendorferstr. 2f.	
Invalidenstrasse 143.	Rosenthalerstr. 11/12.	
	Schönhauser Allee 187.	

Weissensee: König-Chaussee 47b.

Zum Silvester:

Fürst Pückler-Liqueur	a Flasche 1,00 Mk. mit Fl. 1,25
Fürst Pückler-Sect	1/2 Liter von 1,50 Mk. an.
Punsch-, Grog- und Glühwein-Extrakt	

Wir bitten unsere werthe Kundschaft davon Notiz zu nehmen, dass wir von heute ab unsere Warenhäuser

Gräfestr. 21, Ecke Dieffenbachstrasse,

and

Wienerstr. 64, Ecke Lausitzerstrasse,

wochentags 9 Uhr und Sonnabends 10 Uhr abends schliessen.

Um weiteren gütigen Zuspruch bitten

Kaufhaus Gebrüder Leyser.

1570b

Elegante Fabelts und Mantel.

J. Baer,

BERLIN N.

nur Gesundbrunnen

26, Badstraße 26,

Ecke Prinzen-Allee,
Fernsprecher Amt III 2443.

empfehle, wie bekannt, in reicher Ausführung und streng feinen Stoffen: Herren- u. Knaben-Garderobe.

Grosses Stofflager
zur Anfertigung nach Mass.

Elegante Gesellschafts-Anzüge

Glühwein-Extrakt,
ausgezeichnet im Geschmack und Aroma,
a St. 1, 2, 5 St. 2, 5, 10 St. 10, —

Rum
Nr. 3 Rec. 50 Proz. Hart,
a St. 1, 5 St. 2, 4, 5, 10 St. 2, 100 St. 2, 85

Jamaica-Rum,
echt und echt Beckenit,
a Literflasche M. 1,00, 2,10, 2,50, 3,10, 4,50.

Huanab-, Burgunder-, Kaiser-Punsch a Literflasche M. 3,50, 1/2 Literflasche M. 2,—. Punsch, Grog-Extrakt a Literflasche M. 1,60.

Eugen Neumann & Co. 9676.

Verkaufsläden: Belle Alliance-Platz 6a, Amt IV. 3670, Büchsenstr. 29, Amt II. 2632, — Reise Friedrichstraße 81. — Drankstr. 100. — Genslerstr. 29. — Rommendantstr. 67. — Grüner Weg 56. — Gläckerstr. 19, und bei H. O. Bräunlich u. a. u. Landdörferstr. 88, Schneberg, Hauptstr. 129. — Charlottenburg, Kaiser Friedrichstraße 48, Niederlagen: Putzstr. 33. Potsdam: Bäderstr. 7.

Kinderwagen- und Schlafmöbel-Bazar Baby.

- Invalidenstr. 160, an der Brunnenstrasse.
- Gr. Frankfurterstr. 115 Ecke Andreasstrasse.
- Oranienstrasse 31, Ecke Adalbertstrasse.
- Chausseestrasse 8, Ecke Schlegelstrasse.

von 5,00—100,00

Betten
Auswahl
von 6,50 an

Bettfedern
Strand v. 10—100,00

V. Reinickendorferstr. 24, am Weddingplatz.
VI. Brunnenstr. 92 (Humboldtstr.).
VII. Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 55.

Lieferant des Post-Spar- und Vorschuss-Vereins.

Warum sind die Zähne so teuer?

Besonders durch das Abzahnungsunwesen. Reisende müssen den Zahn zu Hause gehen und die Leute zur Befüllung von Zähnen überreden. Für jeden Kunden erhält der Reisende ca. 10 Mk. Provision. Feiner bekommt der Reisende 10 Prozent der einflussreichen Gelder.

Der mich dieses alles bezahlen? Doch nur der Patient!

Damit auch der Kundemittel etwas für seine Zähne thun kann, berechne ich: Plomben 1 Mk., Schmelz, Zahnziehen 1 Mk., Reparatur 2 Mk., Zähne 1,50 Mark.

Die besten Zahn- u. Zahnarzt mit ca. 50 J. u. Jahre 100 Mk. Behandlung, wer nachweist, daß die Zähne, für die andere 3. 4 u. noch mehr Mark nehmen, besser sind.

E. Fuhrmann, jetzt Kastanien-Allee 75, I.
Sprechst.: 9-7 Uhr, Sonntags 9-2 Uhr.

In der heutigen Zeit, wo fast Alle mit Recht das Ziel erstreben, sich gesund durchzuleben, kann deren Dosis nur nachst. Bild sein.

In dem nasekalten Klima Deutschlands billiger u. bekömmlicher als Bier!

Von 10 Pf. pro 1/2 Liter, sowie in m. plomb. Orig.-Flaschen von 1/2, 1/3 u. 1/4 Liter. Kein künstl. Geruch, kein Salz, keine sog. schwarzen Weine etc., sondern (laut Fürst von Bismarck's Worten: „Nationalgetränk“) langweiliger, leicht trinkbar, u. dabei so sehr stärkend.

Wir trinken

Oswald Nier's

reine ungegastete Traubenweine aus Weinsträuben

(Festlichkeiten, Vereine, Krankenhäuser, bew. boh. Rabatt!)

111 1876/70 etc. Centralgeschäfte (44 in Berlin, 261 in Provinzen) selbst Weinstuben u. ab. 1200 Filialen in Deutschland. Anführ. illust. Prospekt gratis u. fr.

Noch nie dagewesen! Um das gesunde Trinken meiner sämtlichen Weine in allen Kreisen des geehrten Publikums namentlich schnell einzuführen, gebe ich

Eine Kalkulationsliste mit 12 Orig.-Flasch. Neularwein gen. „Göttertrank“ sowie 20 Proben meiner 20 and. Weinsorten selbst versch. Ueberreife, Mark 15 alles inbegr. franco oder deutsch. Bahnpost. für nur 9 Mk. Nachsend. Vorabend d. Betrag. Jede Flasche Neularwein kostet sonst in meinen eig. Weinstuben u. bei Weinhändlern 2 Mk. 2 excl. Glas, Verpackung, Fracht etc. Die Kalkulationsliste kann in allen meinen Geschäften bestellt werden, wird aber nur franco direct von meinem Hauptgeschäft in Berlin aus versandt.

Bitte versuchen Sie, Sie werden für wenig Geld gesunde und schöne No. 43 Stunden dabei verlieren u. mein Kunde bleiben.

OSWALD NIER, Hauptgeschäft: Berlin N., Lützenstr. 130

rate jedem, der eine Uhr kaufen will, der kauft nur vom gelerntem Uhrmacher, der gute Ware liefert. Empfehle gute Cylinder-Uhren auf 6 Steine mit Goldrand und Goldgelber 6 Mk. Ferner echt Silberne Remontoir mit Goldrand und Goldgelber 9 Mk., echt gold. Dam.-Uhren auf 10 Steine von 17 Mk. an. Für jede Uhr 3 Jahre schriftl. Garantie.

Viele Dankschreiben. Versand geg. Nachn.

W. Davidowitz, Uhrmacher.
Berlin C., Rosenthalerstr. nur 65.
Prämiiert mit der goldenen Medaille. Gaudiummer und Bismarck.

Herren- u. Konfirmandenhüte alle Farben, nur neue moderne Sachen, prima Qualität 1,50 und 2,—

Die beliebtesten **Arbeitshüte** immer noch **1 Mk.** früher Barnimstr. 4 u. 5.

Gulfabrik-Comptoir jetzt Kaiserstrasse 25 A.